Bezieher:



IMPRESSUM:

„ECHO DER VORTRAGSREIHE"® Nr. 4 (232) - April 2009

Monatsschrift des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA",
Mitglied des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen.
E-mail: contact@erwinjoseftigla.ro
Verantwortlicher Redakteur:
Erwin Josef Ţigla / Str. Rândunica Nr. 28 / Tel.+Fax: 0040 / (0)255 21 25 55
RO - 320036 Reşiţa / Rumänien oder
Centrul German de Tineret, Documentare şi Cultură „Alexander Tietz" /
Bd. Revoluţiei din Decembrie Nr. 22 / Tel.+Fax: 0040 / (0)255 22 00 81; (0)355 42 37 88
RO - 320086 Reşiţa / Rumänien;
Lektorat: Dipl.-Ök. Waldemar König;
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht immer die der Redaktion dar. Bei Abdruck von Beiträgen wird Hinweis auf Herkunft und Belegstück verlangt.

Apariţie lunară a ASOCIAŢIEI GERMANE DE CULTURĂ ŞI EDUCAŢIE A ADULŢILOR REŞIŢA, membră a Forumului Democratic al Germanilor din judeţul Caraş-Severin, editată în scopul păstrării identităţii, culturii, istoriei şi religiei etniei germane din judeţul Caraş-Severin. La apariţia acestui număr a contribuit financiar Departamentul pentru Relaţii Interetnice din cadrul Secretariatului General al Guvernului României, prin Forumul Democrat al Germanilor din România.

Marcă înregistrată (OSIM Bucureşti, Decizia Nr. 304921/9.07.1998). **ISSN 1454 - 2048**

Tipografia InterGraf S.R.L. Reşiţa

ISSN 1454 - 2048



ECHO DER VORTRAGSREIHE®

IDENTITÄT * KULTUR * GESCHICHTE * RELIGION

MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS

"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

4
APRIL
XX. Jahrgang
Nr. 4 (232) - 2009

HANS STENDL-RETROSPEKTIVAUSSTELLUNG IN ULM, AM 11. MÄRZ 2009



ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Tibor Lichtfuss zu Ehren

Eröffnung der „Tibor Lichtfuss"-Sammlung in Orawitza, am 2.03.2009







Die „Tibor Lichtfuss"-Sammlung



Dr. Ionel Bota



v.l.n.r.:
Dr. Gheorghe Iana,
Protopope Ioan Văran,
Erwin Josef Ţigla







Tibor Lichtfuss in Reschitza, am 9.03.2009 geehrt



Dr. Gheorghe Iana



Ionel Creinician



Pfarrer Virgil Fechetă



Dr. Dana Bălănescu





Prof. Nicolae Sârbu



ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Hans Stendl– Retrospektivausstellung in Ulm, am 11. März 2009





Univ.-Prof. Dr. Hans Stendl in Ulm



Das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm



Sabine Mayer-Dölle, Vorstandsvorsitzende der Stiftung „Donauschwäbisches Zentralmuseum" Ulm



Dr. Ruxandra Silvelia Demetrescu, Rektorin der Nationaluniversität für Künste in Bukarest



Virgil Nițulescu, Ex-Staatssekretär im Kultur-, Kulte- und Nationalem Kulturgut-Ministerium in Bukarest (rechts) mit Martin Rill aus Ulm



Brânduşa Predescu, Generalkonsul Rumäniens in München



Hans Stendl (links) mit Erwin Josef Ţigla



„Duo Balada"

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



- Seite 4: **Was man im „Echo der Vortragsreihe" gelesen hat...**;
- Seite 5: **Ja, liebi Leit!** von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 5: **Programm für den Monat April 2009 des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"**;
- Seite 6: **Die Frage des Jahres 2009: Was bedeutet für Sie das Wort „Heimat"?**, von Prof. Dr. Karl Singer;
- Seite 7: **Predigt in der Osternacht, 23. März 2008**, von Diakon Gerhard Loidl;
- Seite 8: **Zu Ostan**, von Ada Lovasi;
- Seite 10: **2% von der Lohnsteuer für das DFBB**;
- Seite 11: **Der Brief des DFBB-Vorsitzenden. Einberufung und Einladung zur Vertreter-Jahresversammlung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 11: **Spruch des Monats**;
- Seite 12: **Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen. Statistik 2008**;
- Seite 17: **Tibor Lichtfuss zu Ehren. Eröffnung der „Tibor Lichtfuss"-Sammlung in Orawitza**;
- Seite 18: **Tibor Lichtfuss in Reschitza geehrt**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 19: **Aus dem Ehrengästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", Eintragungen anlässlich der Veranstaltung „Tibor Lichtfuss" in Reschitza**;
- Seite 20: **Bischofsweihe in Großwardein**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 24: **Hans Stendl in Ulm**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 25: **Vortrag im Kultur- und Dokumentationszentrum der Banater Schwaben in Ulm**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 27: **Die Banater Berglanddeutschen in Rumänien. Vortrag des DFBB-Vorsitzenden Erwin Josef Ţigla in Ulm**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 32: **Ta „Marzischor" (das Märzchen, auf Deutsch)**, von Ada Lovasi;
- Seite 33: **Famose Tiroler: Michael Gaismair und seine „Landesordnung"**, von Herwig Nachtmann;
- Seite 36: **„Mia Reschitzara" auch in Reschitza lanciert**, von Dipl.-Ök. Waldemar König;
- Seite 38: **Aus dem Ehrengästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", Eintragungen anlässlich der Buchlancierung „Mia Reschitzara", in Reschitza**;
- Seite 39: **Kalender der 10 Jahreszeiten**;
- Seite 39: **„Musik ist eine unerschöpfte Quelle von Glück und seelischer Harmonie". Interview mit Ricky Dandel**, von Adalbert Gyuris;
- Seite 43: **Auf Wunsch unserer Leser: ärztliche Ratschläge. Migräne: Ursachen und typische Beschwerden**;
- Seite 45: **Post für uns**;
- Seite 46: **Funkforum: Einladung**, von Adrian Ardelean;
- Seite 47: **Bauernregeln für Mai**;
- Seite 49: **Die Beziehung Gott - Kirche - Mensch ist eine unzertrennbare Einheit. Ein Interview mit Kaplan Oleh Kovtun, griechisch-katholischer Pfarrer in der „Heiligen Barbara"-Kirche zu Wien, Österreich**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 54: **Zum Schmunzeln**;
- Seite 54: **Die Grossmutter Aranka aus Fatschet**, von Edith Guip-Cobilanschi;
- Seite 56: **Die grüne Ecke. Erbsen: das Familiengemüse**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 57: **Der Heilige Georg der Bücher**;
- Seite 58: **Unsere Geburtstagskinder in Reschitza, im Mai 2009**;
- Seite 58: **Unsere Geburtstagskinder in Bokschan, im Mai 2009**;
- Seite 58: **Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee" Reschitza**;
- Seite 59: **Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts Bokschan 2008**;
- Seite 60: **Rezepte aus dem Banater Bergland**, von Elfriede Chwoika;
- Seite 61: **Post für uns**;
- Seite 63: **Abschiednehmen tut weh**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 63: **Nachrichten aus dem „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum, Reschitza: Einfach Alexander Tietz**, von Gabriela Augustinov;
- Seite 64: **Eine unendliche Geschichte,** von Constanţa Bugariu und Ingrid Karin Hewson;
- Seite 65: **Frauentag stand im Kalender: Mutterherz**, zusammengestellt von Gerhard Chwoika;
- Seite 66: **Zu Gast bei Freunden**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 71: **Post für uns**;
- Seite 75: **Vinzenzgemeinschaft Reschitza; „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum Reschitza: Frühlingsboten,** von Prof. Ramona Obersteresc;
- Seite 76: **„Cu degetul pe rană". Emisiune radiofonică interactivă la Radio Reşiţa, 16.01.2009, orele 18,10 - 19,00, realizată de jurnalista Dorina Sgaverdia**;
- Seite 82: **Die Presse über uns;**
- Seite 86: **Kalender: Mai 2009**.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Was man im „Echo der Vortragsreihe" gelesen hat...



Vor 15 Jahren, in der April-Ausgabe, 1994:

- Eine Reise nach Schomberg. Schomberg in der Schwäbischen Türkei, Ungarn. Die deutsche Siedlung in Ungarn. Ungarndeutsche Schriftsteller: Engelbert Rittinger, Nikolaus Marnai-Man und Josef Michaelis.



Vor 10 Jahren, in der April-Ausgabe, 1999:

- Die ersten Ostern in der Fremde. Frohe Ostern in Steierdorf. Ein Wort für Dich. Generalkonsul Rosenberg stellt sich dem Banater Bergland vor. Die deutsche Schule in Reschitza an das Generalkonsulat Temeswar. Das deutsche Unterrichtswesen in Reschitza, 1998 - 1999. Der Kindergärtnerinnenverein berichtet. Erinnerungen an Pfarrer Paul Fuldas Jahre in Reschitza. Lexikon der Banater Berglanddeutschen Persönlichkeiten (Nr. 13): Ignaz Edler von Born. Rezepte aus dem Banater Bergland.



Vor 5 Jahren, in der April-Ausgabe, 2004:

- Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic zu Besuch im Banater Bergland. „Alexander Tietz"-Preis für das Jahr 2004 an Waltraud Klasnic. Kreuzweg in Deutsch. Ein Wort für Dich: Zu Ostern. Unser Kindereck. Ehrenbürger post-mortem. Aufruf Büste Alexander Tietz. Der Brief des DFBB-Vorsitzenden. „Kinder malen ihre Heimat". Formen und Farben. „Pinocchio & Bunbury" oder „Keine Hochzeit ohne Ernst". Eine Deportation in Friedenszeiten, an die wir uns erinnern sollten. Denkanstoß: Shalom, über „unsere älteren Brüder". Vita Catholica Banatus zum 10. Die „Eftimie Murgu"-Universität berichtet. Lexikon der Banater Berglanddeutschen Persönlichkeiten (Nr. 62): Bartholome Ludwig Edler von Hechengarten. Nationalistische Strömungen in Rumänien.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Ja, liebi Leit!

An aan scheenan Tag kumm i mit meina Nachparin vun ta obari Gassn vun uns in ta Tramwai zamm.

Zu allaeast muss i Eich explizian, tass mei Gassn in Altreschitz liegt, auf an Peag hoch, auf tem Koleaschapeag. Warum Koleaschapeag? Weil ti ganzi Eatn ta so lahmig is wia ta Koleascha (Koleascha = Maisbrei, Polenta). Ta ganzi Peag is volla senkrechti Gassn, tei was naufkrappln, ani neba ta andari. Untn unt obn vun teni Gassn kipts je a andari Gassn, tei was alli zammpringt. Untn sein ti Oituzului-Gassn (wu ach ta Forumssitz is) unt ti Feroviarului-Gassn, unt obn is ti Carpați-(Karpatn)-Gassn. Auf teara Karpatn-Gassn wohnt aach mei Nachparin, mit teara i in ta Tramwai zammkumman pin. Tei Frau, ganz eanst, sakt ma auf aamal:

- Eawin, kel, tu pist ma nit pees, wenn i ta jetzat was sak: eira Sohn, tea is ja schun Student im zweitn Joah pei Medizin in Temeswar unt tes heat ma so stoak vun Eich pis zu uns in ta Gassn, wie tu unt tei Frau mit ihm im ganzn Tag streits... *Alex, keh schun aamal in teim Haus nein, was prauchst noch?* oda *Heit hap i ta schun aamal zu essn kebn, was prauchst noch?* unt noch viel meah!

Auf aamal, so wie teei Frau ma vazählt (sie is so alt wie i unt mia seinma zusamma aufkwaksn), is mia a Lichtl aufkangan...

Unsa Hunt hast Ares unt mia schimpfan oft mit ihm im Hof. Pis nauf aba, in teara Karpatn-Gassn, heatma pestimmt Alex statt Ares. Unt so klaubn halt unsari Nachpasleit, tass mia unsan Sohn, ten Alex, nix zu essn kebn, oda mit ihm im kanzn Tag streitn... usw.

Aach so was kann ta mal pasiean!

ta Eawin vum Reschitz

Programm für den Monat April 2009 des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"



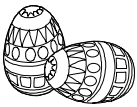
- 2. April, 17,30 Uhr, „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum Reschitza:

„DEN GEKREUZIGTEN LIEBEND" (IV. Auflage): *ökumenische Vorbereitungsveranstaltung zum Osterfest, mit folgender Beteiligung: der Jugendchor „Strana strămoşească" der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus"-Pfarrei Govândari I, der Jugendchor „Fiamma" der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Pfarrei, Pfr. József Csaba Pál, römisch-katholischer Erzdechant des Banater Berglands, und Petru Berbentia, Pfarrer der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus"-Pfarrei Govândari I.*

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



- 4. April, 10,00 Uhr, deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek: ***VERTRETER-JAHRESVERSAMMLUNG*** *des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen mit Bericht des Vorsitzenden und weiteren Kurzberichten der verschiedenen Tätigkeiten innerhalb des DFBB.*



- 14. April, 15,30 Uhr, Sitz des Forums Reschitza in der Oituzului-Straße: ***OSTERBEGEGNUNG*** *der Forumsmitglieder. Für Musik sorgt das „Banater Bergland"-Trio.*

Die Frage des Jahres 2009:

Was bedeutet für Sie das Wort „Heimat"?

Auf Ihre Frage „Was bedeutet für Sie das Wort *Heimat*?" zu antworten ist eine Provokation meiner selbst an mich mit einem Thema (als Begriff ist es zu eng beschrieben) mit dem in den letzten, vielen Jahren, neben vielen ergreifenden Geständnissen auch viel Wortblut geflossen ist, auch unzähligen Klischees und sentimentaler Opportunismus geboren wurden. Doch möchte ich hier mich bewusst von den Resonanzen und Geschichte mit der „alten" und „neuen" Heimat distanzieren und mich selbst für eine von mir persönlich zu wertende Antwort bemühen.

Mich durchkreuzten im Leben viele Umweltgrenzen, die prägend nicht an einem „einzigen" Ort das vermittelten, was uns, was mir, wo immer wir in der Welt uns umschauten, die Einmaligkeit, Unvergesslichkeit der Heimat, ihre Nichtersetzbarkeit in die Seele schrieben.

Geborgenheit in der Familie, der Umstand, dass in den durchgegangenen Schulen, im arbeitenden Dienst und im täglichen Umgang immer Menschen gewesen sind, die seelische Verbundenheit, beispielgebende Modelle der Moral und des Wissens zu vermitteln wussten, wie auch das persönliche Bestreben, Antworten auf der Suche nach eigener Identität und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft in Tradition, Kultur und Sprache den Blick und Horizont der eigenen Rolle als Mensch zu haben, geben mir den Sinn und Inhalt der Heimat.

Anderssprachlich schwer zu übersetzen ist für mich die Heimat ein entstandenes Zusammenspiel von Faktoren, nicht immer von selbst ausgelösten Kräften der Gesellschaft, die die eigene Persönlichkeit bildend beeinflussen und formen und allen, wie mir auch, der so notwendigen „meiner Heimat" die für immer bleibende Werte hinterlegen. Sie steht vor Vaterland, vor Mutterland; sie ist all das, in dem man den Sinn seiner Existenz erkennt und ihn für die eigene Ewigkeit verbürgt.

Ich kann mit viel Rücksicht (ich bin nicht hier geboren) die Heimat schlicht „mein Banat" nennen.

Prof. Dr. Karl Singer
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, Temeswar

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Predigt in der Osternacht

23. März 2008

von **Diakon Gerhard Loidl**
früher Reschitza, zz. Aschaffenburg

Die Feier der Osternacht ist der Höhepunkt der drei Österlichen Tage - Tage von Leiden, Tod und Auferstehung. Nicht der Tod hat gesiegt, sondern Jesus Christus hat den Tod besiegt. Wir feiern somit auch das Fest unserer Erlösung.

Weil Jesus von den Toten auferstanden ist, gibt es für den, der glaubt, keine ausweglose Nacht mehr. Der Glaube an das große Wunder von Ostern ist der entscheidende Unterschied zwischen glaubenden und nicht glaubenden Menschen.

Wir haben uns heute Nacht in der Dunkelheit versammelt, um die Osterfeier vorzubereiten. Das Feuer wurde gesegnet und die Osterkerze angezündet, die Osterkerze als Symbol für Christus, Sieger über den Tod. Mit dem dreimaligen Ruf „Lumen Christi" oder „Christus, das Licht der Welt" zogen wir, als Gottes Volk, mit dem Osterlicht in die Kirche ein.

Das festliche Entzünden der Kerze macht an diesem festlichen Abend deutlich, dass Jesus Christus die Dunkelheit des Todes besiegt hat. Es ist eine Feier des Durchgangs von der Dunkelheit der Nacht hin zum Licht des Ostermorgens. Wir werden auch hineingenommen in das Lesen der Heiligen Schriften aus dem Alten Testament und aus dem Neuen Testament.

Der Österliche Lobpreis dieser Nacht (Exultet) ist ein kunstvoll gestalteter Lobpreis der Heiltaten Gottes. Gott führte immer wieder sein ausgewähltes Volk durch die Menschengeschichte bis in unserer heutigen Zeit. Wir haben eben die Hoffnung bringenden Worte aus dem Osterlob gehört. O glückliche Schuld! Welch großen Erlöser hast du gefunden! Der Glanz dieser Heiligen Nacht nimmt den Frevel hinweg, reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude.

Jesus, Gottes Sohn, hat uns alle in das Geschehen von Leid und Tod hineingenommen, aber er nimmt uns zugleich in dieser Heiligen Nacht mit auf seinen Durchgang vom Tod zum ewigen Leben.

Johannes Androkovski sagte: „Wer bei den Karfreitagskerzen stehen bleibt, erstarrt vor Schrecken und bleibt ein jammernder Zuschauer und wird niemals Ostern erfahren. Der gläubige Mensch braucht den Weg der Trauer, die Bereitschaft zur Grablegung und Schlussendlich, im glaubenden Vertrauen, den Stein wegzuwälzen! Das Grab ist der Ort aus dem die Osterbotschaft erklingt. Am Grab kann das ausbrechen, was uns noch belastet. Am Grab wird die Todesangst losgelassen. Der Tod wird vom Sieg Jesu verschlungen".

Und Leonardo Boff sagte die hoffnungsvollen Worte: „Die Auferstehung Jesu ist der Triumpf derer, die entgegen jeder Hoffnung hoffen, derer, die glauben, ohne zu sehen und derer, die das Unsichtbare lieben." Denn der sich an den gekreuzigten Jesu erinnert, geht hinein und hinaus zum Grab. Das leere Grab ist der Urgrund aus dem Jesus Christus der Auferstandene hinausging, um alles neu zu machen.

Auch um den Aufbruch zu einem neuen Leben geht es zu Ostern. Wo der Auferstandene den Menschen begegnet, da wird die zerstörte Gemeinschaft wieder

heil. Das durfte seine zerstreute Jünger-Gemeinschaft erfahren. Die Jünger, die aus Angst geflohen waren und sich hinter Türen eingeschlossen hatten, sammelte er wieder und stärkte sie alle. Wie ein guter Hirte sich um seine Herde kümmert. Alle seine Jünger, die am Boden zerstört, von Trauer und Schmerz gezeichnet waren, bekamen wieder neue Hoffnung.

Der Gang zum Grab wird zum Durchgang zu einem neuen Leben. Die Begegnung mit dem auferstandenen Jesu ändert alles in ihrem Leben. Ein Leben, dass aus der Liebe und Kraft Gottes neu ersteht, dass keine Angst zu haben braucht vor dem Scheitern und vom Sterben.

Kommen wir zurück auf die Frage: „Das sind neue Menschen?“ Schon im Neuen Testament spricht Gott Worte der Erneuerung zum Propheten Ezechiel: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in Euch. Ich nehme das Herz von Stein aus euer Brust und gebe Euch ein Herz von Fleisch.“

Gott beschenkt uns mit seinem Geist und verändert dadurch unsere Herzen, damit wir Zeugnis für Ihn ablegen können. Wie oft glauben wir Menschen, alles machen zu können! Die Nöte dieser Welt, wie Krankheit, Hunger, Unfriede, Zerstörung, Kriege, wie Hass und Zwietracht unter den Menschen und Völkern. Auch oft zwischen Religionen.

Immer wieder müssen wir neu erkennen, dass wir all diese vielen und großen Probleme der Menschheit nicht lösen können und ihnen ohnmächtig gegenüber stehen. Wenn wir als Menschen versuchen würden, mit Hilfe Gottes all diese Probleme zu lösen, würde auch unsere heutige Welt anders aussehen. Es gibt viele Menschen, die sich auch in unserer heutigen Zeit bemühen und mit all den Schattenseiten und all ihrer Schwachheit, mit Jesus aber in der Mitte so viele Probleme lösen können. Denn Jesus hat es versprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.“

Mit einem neuen Herzen ist ein Herz gemeint, das Barmherzigkeit übt, ein Herz, offen für seinen nächsten Mitmenschen, ein Herz nach dem Herzen Jesu gebildet, ein Herz, das diese geschenkte Liebe Jesu weiterschenkt.

An uns Christen, auch nach 2000 Jahren, wird das Licht herangetragen, damit die Flamme dieser Heiligen Nacht, damit Jesus auch in unserer heutigen Zeit gefunden wird.

Jesus ist auferstanden!

Zu Ostan

Wenn i ti Augn zumach, sig i mich als Kint in mein Eltanhaus - zwischn meina liebn Familie - im scheenen kroußn Hof, mit mein Matzko im Puppmwagl inmittn allahant pliehendn Pluma, im Sonnanschein herumspieln. Ti Dundy, unsa tamaliga Hunt, a schwoaz-weißa Mischling mit langi Oawaschln, woa außa mein Matzko mei liepsta Spielkumarat.

Unt wal i aach heitzutak Pluma unt Sonnanschein am meistn kean hap, unt tes Friejoah allas mit sich pracht hat, kummt ma krat ti Ostazeit in Earinnarunk. Tes is fia a Kint, was mit viel Liebe unt Geborgnheit reichlich umkebn woa, a unvagessliche Zeit!

In ta Kuawochn woa schon alles plitz-plank im Haus, tes hap i ja respektiern

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

missn, unt so hap i mich peim scheenen Wetta traußn auf ta Terass unt im Hof unt Guatn ungesteat spieln kennan.

Ti Pama ham pliet, tes Kras woa scheen saftig grin, ti Vegl ham sich um ti Wett zwitschat.

Vua meini Augn hap i nix anderes kseegn, als tes was mei Omama ma imma vua Ostan tazählt hat: Tuat obn am Kappelnpeak, tief im Walt wohnt ta Ostahas mit seina kroußn Familie unt tei ham alli Kinda kean, aba am meistn ti prafn. Unt in teara Zeit hat ti Ostahasnfamilie seha viel zu tun, sokoa tes ganz klaani Hasl muss peim Eiafeabn mithelfn.

„Was klaupst tu, wieviel Oabeit tei Oaman habn, um tes alles tann fia Ostan mim Pucklkuap runta ins Tal schleppn, tass a jedes Kint a Ostanest krikt!"

Tes hat ma stoak imponiert, i wua prav, hap weitakspielt unt manchmal zum Walt raufkschaut, vielleicht sig i ten Ostahas oda wenigstns ten ganz Klaanan... Tes is ma aba niemals gelungan!

Mei Mutta hat jetzat kenna ti Mehlspeis pachn, mei Otata tes Lampl schlachten, mei Omama ten Schinkn kochn, ta Franzionkl ten Kren reibn unt mei Vata, tea wua in ta Oabait unt is peim Featign z'hauskumman.

Am Griendonnastak hat mei Omama Spinat kocht, ten i tamals nit kean kessn hap..., ta kaps ka Pardon, a poa Leffl hap i tavon essn missn.

Am Kuafraitak - strenga Fasttag fia alli - nua i hap Nussnnudl zu essn krikt. Tei wuan aba fein!

Am Kuasamstak mit meina Omama unt mein Otata ham ma a halbi Stunt peim scheen mit Ostapluma aufputztn Heilign Grap pet unt Wache khaltn, pis ma tann apkleest wuan sein.

Besondast kfrait hap i mich, wenn unsari plihendi Amarilis tes Heilige Krab gschmickt ham. Ti hat mei Mutta schun frieh vum Kella raufpracht unt achtkeem, tass sie genau fia Ostan plien.

Ti „Aufastehunk" wua imma a Ealebnis... ti Prozession mit tene prennendi Keazn in ta Hant wua unvagesslich. Sokua i hap teafn a Keazn in ta Hant tragn!

Nach ta „Aufastehunk", noch in ta Nacht hap i kschaut, ob ta Ostahas schun ta wua unt in mei vuabereitates Nest was reinkeebn hat. Feabigi Eia wuan trinna unt allahant kudi Sachn! Tes wua a Freit!

Tann ham ma im Speisezimma peim österlich kschmickten Tisch Eia titscht unt uns „Frohe Ostan" kwunschn, ti Eia vataalt - tes wua imma in unsara Familie so - unt tes hat bedeitet, tass ti ganzi Famile tes ganze Joah zammhalt.

Zu Ostan seima alli in ti Kiachn kangan, tes wua imma scheen... ta Choa hat wieda healich gsungan unt ta Pfoarra hat am Ent teni Gleibign „FROHE OSTAN!" kwunschn.

Nach ta Mess pin i schnell im Guatn kloffn, um vastecklti Nesta zu suchen. Imma hap i was trinna kfuntn unt hap mich stuak kfreit... unt frei mich heite noch tariba.

Tazählt vun ta Ada Lovasi
aus Bokschan



Die Kapelle in Deutsch-Bokschan

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

2% von der Lohnsteuer für das DFBB

Der Vorstand des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen hat sich auch im vergangenen Jahr bemüht, dass die 2% von den persönlichen Lohnsteuern, über deren Bestimmung jede private Person aus Rumänien laut der gültigen Gesetzgebung selbst entscheiden kann und die auf das Konto des Forums eingehen, für gute Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Ende Dezember 2005 wurde auf das Forumskonto die Summe von 1.154,90 Lei zugewiesen, soviel, wie aus dem 1% der Steuer (so war das Gesetz Anfang 2005) eingegangen ist.

Ab 2006 sind es 2% von den persönlichen Lohnsteuern, über deren Bestimmung man laut Gesetzgebung selbst entscheiden kann. Im Dezember 2006 wurde auf das Forumskonto die Summe von 1.310,97 Lei zugewiesen und am Jahresende 2007 waren es 1.231,78 Lei, die aus den 2% der Steuer eingegangen sind. Im Vorjahr, 2008, waren es nicht weniger als 1.807,43 Lei.

Wie man sehen kann, haben unsere Mitglieder und Freunde auch im vergangenen Jahr auf unsere Initiative positiv reagiert. Danke allen, die mitgemacht haben!

Ich rufe nun erneut alle unsere tätigen Mitglieder und Freunde in Rumänien auf, sich einzusetzen, dass diese 2% von den Lohnsteuern dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen zur Verfügung gestellt werden.

Die Daten, die die Interessenten notwendig haben, um auf dem Formular bei den Steuerbehörden diese 2% umzudisponieren, sind folgende:

FORUMUL DEMOCRATIC AL GERMANILOR DIN JUD. CARAŞ-SEVERIN
Str. Oituzului Nr. 6; 320035 Reşiţa
Cont IBAN: RO81CECECS0137RON0056428, Banca: CEC REŞIŢA
Cod fiscal nr. 3472750

Das Formular, in dem die oben genannten Daten des Forums vorgedruckt sind, ist bei der Bibliothek und beim Forumssitz ab dem 1. März 2009 erhältlich, kann dort auf der Stelle aufgrund der vom Arbeitsplatz bekommenen „Fişa fiscală“ für 2008 (wovon eine Kopie beigelegt werden muss) ausgestellt werden und wird dann vom DFBB weitergeleitet, damit den Interessenten ein Weg und der Zeitverlust beim Finanzamt erspart werden.

Danke schön in Vorhinein!

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen

Das Land Steiermark
KÄRNTEN



Der Brief des DFBB-Vorsitzenden

Einberufung und Einladung zur Vertreter-Jahresversammlung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen

Aufgrund des Beschlusses des Vorstandes in der Sitzung vom 2. Februar 2009, berufe ich die Vertreter-Jahresversammlung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen für Samstag, den 4. April 2009, ab 10,00 Uhr, zum Sitz des „Alexander Tietz"-Jugend-, Dokumentations- und Kulturzentrums, Bd. Revoluției din Decembrie Nr. 22, ein.

Eingeladen sind als Gäste Vertreter des Banater Forums und der „Banatia" Temeswar, unser Abgeordneter im Rumänischen Parlament, Prof. Ovidiu Ganț, Herr Unterstaatssekretär Dr. Zeno Karl Pinter und Prof. Dr. Horst Schmidt, Bundesobmann des Heimatverbands der Banater Berglanddeutschen in Deutschland, e.V.

Die Tagesordnung sieht folgende Punkte vor:

1. Bericht des Vorsitzenden Erwin Josef Țigla;
2. Politische Rundschau, von gewesenen Kreisratsmitglied Prof. Josef Barna;
3. Bericht zum Unterrichtswesen, von Lehrerin Yvonne Christa Demenyi;
4. Bericht zur Wirtschaftstätigkeit, von Dipl.-Ök. Waldemar Günter König;
5. Bericht zur Jugendarbeit und Kulturtätigkeit, von Kindergärtnerin Ingeborg Nemeşagu;
6. Bericht zur Russlanddeportationsproblematik und Sozialwesen, von Karl Bereznyak;
7. Finanzbericht, von Brigitte Cristea;
8. Bericht der Zensoren;
9. Diskussionen zu den Berichten;
10. Das Wortergreifen der Gäste;
11. Verleihung der höchsten Auszeichnung der Banater Berglanddeutschen, des „Alexander Tietz"-Preises für das Jahr 2009, an Dipl.-Ök. Waldemar Günter König, Mitglied der DFBB-Exekutive und Wirtschaftsreferent des DFBB.

Erwin Josef Țigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums
der Banater Berglanddeutschen

Reschitza, am 3. Februar 2009

Spruch des Monats

„Ein Dankeswort ziert den Menschen,
so wie eine Blume das Zimmer".

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen

Statistik 2008

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2008	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
1.	Bokschan / Bocşa	Str. Mureşului Nr. 5 325300 Bocşa	9. 01. 1990	-	127	49	78	-	8	20	14	17	68	***Vorsitzender*** Helene Rieser Str. 1 Decembrie 1918 Nr. 49 325300 Bocşa Tel. 0255 55 54 15 0751 03 22 71 ***Stellv. Vorsitzender*** Adriane Lovasi Str. 1 Decembrie 1918 Nr. 10 325300 Bocşa Tel. 0355 09 28 16 0745 53 26 92 ***Sekretär*** Karina Thernes Str. Teilor Nr. 23, 325300 Bocşa Tel. 0255 55 55 96 0745 58 43 53 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Jeaneta Perian, Dorina Bulgăr, Tiberiu Anțilă
2.	Dognatschka / Dognecea	327180 Dognecea Nr. 157 Tel. 0255 23 65 55 BRD Reşiţa RO48BRDE 110DD004 31401100	4. 03. 1990	-	75	36	39	4	14	10	10	21	16	***Vorsitzender*** Lothar Horst Nikolaus 327180 Dognecea Nr. 700 Tel. 0255 23 64 23 Handy: 0721 76 21 08 ***Stellv. Vorsitzender*** Erwin Krasnek 327180 Dognecea Bl. 3, Sc. 2, Ap. 6 Tel. 0255 23 64 87 ***Sekretär*** Sigmund Schmidtberger 327180 Dognecea Nr. 638 Tel. 0255 23 64 85 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Klaus Lucian Mihnea, Alfred Krawitz, Brunhilde Büchler, Egon Kamergruber

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2008	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
3.	Drobeta Turnu-Severin	Str. Aurelian Nr. 46 220132 Drobeta Tr.-Severin Tel. 0252 31 75 62 BCR Drobeta Tr.-Severin RO06RNCB 35000000 23730001	22. 04. 1991	6. 05. 1991	12	3	9	-	-	-	2	4	6	***Vorsitzender*** Romeo Broşteanu Spl. Mihai Viteazul Nr. 9 220062 Drobeta Turnu-Severin Tel. 0352 80 67 94 0723 33 77 54 ***Stellv. Vorsitzender*** Rolf Svoboda Str. Aurelian Nr. 43 220103 Drobeta Turnu-Severin ***Sekretär*** Stefan Ehling Str. Şincai Nr. 23 220103 Drobeta Turnu-Severin ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Margarethe Mihuţ, Robert Traum
4.	Ferdinandsberg / Oţelu Roşu	Str. Zorilor Nr. 2 325700 Oţelu Roşu BCR Oţelu Roşu RO60RNCB 01050225 39260001	20. 04. 1990	1. 07. 1997	170	60	110	2	18	30	20	25	75	***Vorsitzender*** Elsa Anna Pinter Str. Rugului Nr. 3 325700 Oţelu Roşu Tel. 0355 40 47 47 0744 83 80 27 ***Sekretär*** Norbert Franz Taugner Str. Republicii Nr. 67 325700 Oţelu Roşu Tel. 0255 53 20 75 ***Weit. Vorstandsmitglied*** Attila Ady Roczo
5.	Karansebesch / Caransebeş	Str. Zlagnei Nr. 15 325400 Caransebeş Tel. 0255 51 64 93	04. 1990	31. 08. 1990	128	58	70	20	18	13	27	25	25	***Vorsitzender*** Stefan Urban Str. Nicolae Titulescu Nr. 3 325400 Caransebeş Tel. 0255 51 21 85 ***Stellv. Vorsitzender*** Peter Blidaru Str. Romanilor Nr. 99 325400 Caransebeş Tel. 0255 51 50 24

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2008	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
	Karansebesch / Caransebeş *(Fortsetzung Seite 13)*	BCR Caransebeş RO84RNCB 211000 00091 00001												***Sekretär*** Edith Suciu Str. Emil Racoviță Nr. 3 / 11 325400 Caransebeş Tel. 0255 51 28 39 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Franz Blasky, Anette Dugălia-Bauer, Monika Urban, Adrian Pârvulescu William Lauer, Ecaterina Braun, Monika Stanciu
6.	Moritzfeld / Măureni	327265 Măureni Nr. 130 Barbara Şot Tel. 0255 52 60 58	15. 06. 1990	-	75	21	54	7	8	11	19	20	10	***Vorsitzender*** Josef Masay 327265 Măureni Nr. 444 Tel. 0255 52 60 23 ***Sekretär*** Barbara Şot 327265 Măureni Nr. 130 Tel. 0255 - 52 60 58 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Florescu Anna, Tebert Filip
7.	Orawitza / Oravița	Piața Revoluției Nr. 3 325600 Oravița	5. 11. 1990	17. 08. 1992	18	5	13	-	-	-	1	4	13	***Vorsitzender*** Cornelia Maria Környei Str. Ciclovei Nr. 36 325600 Oravița Tel. 0255 57 28 54 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Josef Gartner, Viorica Berger, Simona Chricu-Lisafeld, Luise Mureşan

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2008	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
8.	Orschowa / Orşova	Str. 1 Decembrie 1918 Bl. 23, Sc. A, Ap. 3 225200 Orşova Tel. 0252 36 26 12 CEC Orşova RO91CECEH 40643RON 0329527	16. 06. 1990	1. 10. 1992	102	31	71	18	9	11	10	18	36	***Vorsitzender*** Barbara Dumitrescu Str. Rozelor Nr. 6 225200 Orşova Tel. 0252 36 26 12 ***Stellv. Vorsitzender*** Elisabeth Reutz Str. 1 Decembrie 1918 Nr. 14 225200 Orşova Tel. 0252 36 16 05 ***Sekretär*** Adela Tănase Tel. 0252 36 05 74 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Orania Iordache, Helene Milcu, Rudolf Balatzky, Alexandra Krem, Adela Armeanu, Claudia Barath
9.	Reschitza / Reşiţa	Str. Oituzului Nr. 6 320035 Reşiţa Tel.+ Fax: 0255 21 03 46 **Centrul „Alexander Tietz"** Bd. Revoluţiei din Decembrie Nr. 22 320086 Reşiţa Tel.+ Fax: 0255 22 00 81 0355 42 37 88 CEC Reşiţa RO81CECE CS0137RON 0056428 Banca Transilvania Reşiţa RO81BTRL 01101205A 31633XX	9. 01. 1990	19. 03. 1990	459	148	311	78	46	21	33	49	232	***Vorsitzender*** Erwin Josef Ţigla Str. Rândunica Nr. 28 320036 Reşiţa Tel. 0255 21 25 55 Handy: 0740 76 16 72 ***Stellv. Vorsitzender*** Christian Paul Chioncel Str. Castanilor Nr. 82 320022 Reşiţa Tel. 0255 21 17 36 0723 93 62 79 0746 94 62 82 ***Sekretär*** Ingeborg Nemeşagu Str. Caraiman Nr. 11A 320077 Reşiţa Tel. 0255 21 93 63 0729 04 67 85 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Josef Barna, Karl Bereznyak, Gerhard Günter Chwoika, Alexandra Damşea, Yvonne Christa Demenyi, Ingrid Karin Hewson, Waldemar Günter König, Werner Kremm, Karl Ludwig Lupşiasca

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2008	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
10.	Russberg / Rusca Montană	Casa „Kolping“ 327320 Rusca Montană Nr. 407	17. 03. 1991	-	25	5	20	-	-	4	4	4	13	***Vorsitzender*** Helmut Piess 327320 Rusca Montană Nr. 187 Tel. 0355 41 73 36 ***Stellv. Vorsitzender*** Ioan Braunitzer 327320 Rusca Montană Nr. 119 Tel. 0355 40 13 26 ***Sekretär*** Christa Schwerin 327320 Rusca Montană Nr. 389 Tel. 0255 35 60 77
11.	Steierdorf - Anina	Str. Victoriei Nr. 1 325100 Anina Tel.+Fax: 0255 24 09 19 Bancpost Reşiţa RO34BPOS 1100273 4547ROL01	05. 1990	3. 01. 1991	302	118	184	16	22	31	28	27	178	***Vorsitzender*** Henriette Bacizan Str. Victoriei Nr. 22 B 325100 Anina Tel. 0255 24 03 28 ***Stellv. Vorsitzender*** Gabrielle Plestici Str. Policlinicii Bl. 4, Ap. 11 325100 Anina Tel. 0255 24 04 98 ***Sekretär*** Dan Dumitru Vlad Str. Crivinei Nr. 30 325100 Anina Tel. 0255 24 10 17 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Juliane Georgescu, Georgeta Grolmusz, Helga Hupmann, Olga Lopăţiţă, Gisela Munteanu
Insgesamt:					1.493	534	959	145	143	151	168	214	672	

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Tibor Lichtfuss zu Ehren

Eröffnung der „Tibor Lichtfuss"-Sammlung in Orawitza

von **Erwin Josef Ţigla**

Am 2. März 2008 fand im Kasinosaal des Alten Theaters „Mihai Eminescu" in Orawitza die festliche Eröffnung der „Tibor Lichtfuss"-Sammlung statt. In den Vitrinen und an den Wänden des Saales wurden Dokumente und Fotos ausgestellt, die das Leben und Wirken von Prof. Tibor Lichtfuss wiederspiegeln, aber auch weitere historische Informationsquellen zur Geschichte Orawitzas und des Banater Berglands darstellen.

Die vielseitige Persönlichkeit des Prof. Tibor Lichtfuss wurde durch mehrere Ansprachen unterstrichen, so durch die des Theaterdirektors Dr. Ionel Bota, durch die des rumänisch-orthodoxen Protopopen von Orawitza, Ioan Vărăn und die weiterer zwei Persönlichkeiten Orawitzas von heute, die im Laufe der Jahre stets in brieflicher und persönlicher Verbindung mit dem Gewürdigten waren, Dr. Gheorghe Iana und Ionel Crăinicean.

In meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen unterstrich ich die Bedeutung der nun der Öffentlichkeit freigegebenen Sammlung „Tibor Lichtfuss" und erwähnte die im November in der römisch-katholischen Kirche von Orawitza stattgefundene Buchveröffentlichung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza": *Heimat war ihm vieles. Tibor Lichtfuss und das Banat*. Herausgeber: Erwin Josef Ţigla. Lektorat: Waldemar König. Reschitza: „Banatul Montan"-Verlag, 2008; 97 S., Illustrationen. ISBN: 978-973-1929-03-3.

Auch schlug ich den Anwesenden und dem Bürgermeister von Orawitza vor, dass man einen jährlich zur vergebenen „Tibor Lichtfuss"-Preis stiften möge und damit Persönlichkeiten auszeichne, die sich um das multikulturelle Orawitza bemüht machen, Vorschlag, der hoffentlich auch angenommen wird.





Dr. Ionel Bota

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Tibor Lichtfuss in Reschitza geehrt

von **Erwin Josef Ţigla**

Die deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek in Reschitza gab am Montag, dem 9. März 2009, den festlichen Rahmen um eine Orawitzaer deutsche Persönlichkeit zu ehren: Prof. Tibor Lichtfuss.

Als Gäste eingeladen und erschienen sind Virgil Fechetă, römisch-katholischer Pfarrer, Dr. Gheorghe Iana, Ionel Crăinicean und andere Gäste aus Orawitza, sowie Gäste aus Bokschan und Reschitza, darunter Forumsmitglieder, Journalisten, Lehrkräfte.

Über die vielseitige Persönlichkeit von Prof. Tibor Lichtfuss sprachen der Reihe nach Pfr. Virgil Fechetă, Ionel Crăinicean, Dr. Gheorghe Iana (alle Orawitza), sowie Prof. Nicolae Sârbu, Direktor der „Paul Iorgovici"-Kreisbibliothek Reschitza, und meine Wenigkeit.

Zum Schluss unterstrich ich in einigen Sätzen die Bedeutung der Buchveröffentlichung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" im November 2008: *Heimat war ihm vieles. Tibor Lichtfuss und das Banat*. Herausgeber: Erwin Josef Ţigla. Lektorat: Waldemar König. Reschitza: „Banatul Montan"-Verlag, 2008; 97 S., Illustrationen. ISBN: 978-973-1929-03-3.



Pfr. Virgil Fechetă aus Orawitza

Ferner erwähnte ich das neue Buchprojekt 2010 betreff Prof. Tibor Lichtfuss: die Veröffentlichung eines Teils seiner geschichtlichen Kunstbeiträge, die er im Laufe der Zeit in verschiedenen Medien zum Druck gebracht hat.





Während der Veranstaltung in der deutsche Bibliothek „Alexander Tietz", Reschitza

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Aus dem Ehrengästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza",

Eintragungen anlässlich der Veranstaltung „Tibor Lichtfuss" in Reschitza

* * *

„Trebuie să mulțumim Forumului German, d-lui Țigla, pentru reuşita lansării cărții în memoria lui Tibi Lichtfuss, personalitate europeană, un om cu frică de Dumnezeu, un om care a iubit Banatul Montan, un exemplu pentru noi toți!"

Ionel Crăinicean
(Oravița)

9 martie 2009

„O zi memorabilă! Nici Reşița, prin Forumul German al Banatului Montan nu l-a uitat pe profesorul Tibi Lichtfuss, cu rădăcinile sale orăvițene, o personalitate deosebită, care a dus prin vasta sa cultură şi prin conferințele sale (peste 2.000) țara noastră în Europa.

L-am pierdut din păcate în septembrie 2004, l-am condus pe ultimul drum la Innsbruck, în cimitirul *Pradl*.

Nu-l vom uita niciodată! Se bucură de noi, de ce a lăsat în urmă, acolo sus, pitulat printre aştri!"

dr. **Gheorghe Iana**
(Oravița)

9 martie 2009

„Ori de câte ori vorbim despre un om şi spunem cine a fost, ne încântă inima. Mai important este însă ce mai reprezintă acel om astăzi pentru noi. Eu l-am numit prietenul meu; astăzi îl văd ca şi prieten al lui Dumnezeu şi asta este cel mai important. Numai astfel, Tibi Lichtfuss ne poate influența în bine viața noastră şi drumul spre a îndeplini voința Domnului.

Dea Bunul Dumnezeu ca într-o zi să ne bucurăm împreună de revederea cu Tibi Lichtfuss, acolo unde într-adevăr sunt depăşite toate limitele şi barierele spre a fi fericiți."

pr. **Virgil Fechetă**
preot romano-catolic
(Oravița)

9 martie 2009

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Bischofsweihe in Großwardein

von **Erwin Josef Ţigla**

Mit einem Auge habe ich mich über diesen Augenblick gefreut, mit dem anderen war ich aber traurig! Das wiederspiegelte mein Sein an diesem Samstagvormittag, am 7. März 2009, in der Großwardeiner römisch-katholischen Kathedrale Basilica Minor (am 16. Dezember 1991 von Papst Johannes Paul II. zu diesem Rang erhobenen), der größte Barockkirchenbau Rumäniens, dessen Bau im Jahre 1752 begonnen hatte und der Mutter Gottes geweiht ist.

Mit dem einen Auge freute ich mich mit Msgr. László Böcskei, dem ehemaligen Generalvikar der römisch-katholischen Diözese Temeswar, der an diesem Tag zum Diözesanbischof von Großwardein geweiht wurde, ein Freund u.a. auch der Banater Berglanddeutschen, Ehrenmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ ab dem 19. November 2007; mit dem zweiten Auge weinte ich, weil es mir leid tat, einen uns Banater Berglanddeutschen so nahen Temeswarer Prälaten zu verlieren.

Msgr. László Böcskei wurde am 11. Juli 1965 in Gataja / Gătaia, Kreis Temesch, geboren. Ebenfalls hier wurde er am 1. August 1965 vom damaligen Ortspfarrer Antal Csik getauft. Der damalige Ordinarius Konrad Kernweisz firmte ihn am 27. August 1978. Der nun neue Bischof von Großwardein wurde nach dem Absolvieren des Römisch-Katholischen Theologischen Instituts in Karlsburg / Alba Iulia am 24. Juni 1990 vom damaligen Temeswarer Diözesanbischof Msgr. Sebastian Kräuter zum Priester geweiht. Ab 1991 wurde er zum Sekretär des Bischofs in Temeswar berufen, danach, als Msgr. Martin Roos im Jahre 1999 zum Diözesanbischof von Temeswar geweiht wurde, am 28. August 1999 zum Generalvikar unserer Diözese ernannt.

Was geschah in Großwardein an diesem Tag, dem 7. März 2009?

Die Bischofsweihe begann um 10,00 Uhr mit dem Wortgottesdienst, innerhalb dessen auch die Verlesung der von Papst Benedikt XVI. unterschriebenen Ernennungsbulle durch den in Bukarest residierenden Apostolischen Nuntius für Rumänien und für die Republik Moldawien, Dr. Francisco Javier Lozano Sebastián, stattfand.



Die Basilica Minor „Heilige Maria, Mutter Gottes“, die Bischofskathedrale in Großwardein

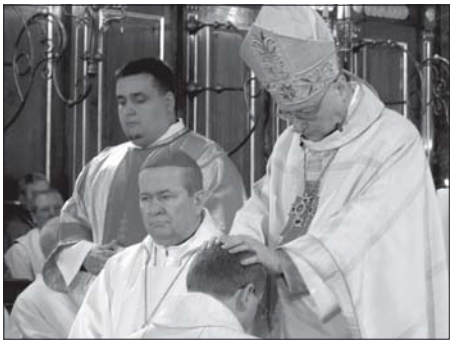
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Nach der dreisprachigen Predigt unseres Diözesanbischofs von Temeswar, Msgr. Martin Roos (ungarisch, rumänisch und deutsch) folgte die eigentliche Bischofsweihe. Sie wurde von den drei Hauptzelebrierenden der Bischofsweihe unternommen: Msgr. Martin Roos, Diözesanbischof von Temeswar, Dr. Ioan Robu, Vorsitzender der Rumänischen Bischofskonferenz und Erzbischof - Metropolit von Bukarest, und Dr. Bábel Balázs, Erbischof - Metropolit von Kalocsa - Kecskemét (Ungarn).

Msgr. László Böcskei legte sich vor dem Altar auf den Boden als Zeichen seiner vollen Hingabe, während dessen alle für seinen Bischofsdienst um Hilfe und Kraft bei Gott baten. Es folgte die Allerheiligenlitanei und die Handauflegung der Hauptzelebrierenden und, danach, aller Bischöfe auf das Haupt des zu weihenden Bischofs.

Zwei Diakone hielten sodann das geöffnete Evangeliar auf dem Haupt des künftigen Bischofs, währenddessen man das Weihegebet sang. Es folgte die Salbung des Hauptes des neuen Bischofs mit Chrisam. Sodann wurden ihm das Evangeliar, der Bischofsring und die Bischofsmitra überreicht.

Ein rührender Moment für alle Teilnehmer war die Überreichung des Hirtenstabs vom Altbischof Msgr. József Tempfli an den neuen Diözesanbischof. Der Altbischof hielt zu diesem Anlass eine Dankansprache an alle, die ihm während seines Amtes im Bischofsamt beigestanden sind, und wünschte dem Neugewählten Gotteskraft und Segen. Altbischof Msgr. József Tempfli (der 77-jährige Altbischof leitete die im Jahre 1009 gegründete Großwardeiner Lateinische Katholische Diözese, die als Diözesanschutzpatron den Heiligen König Ladislaus von Ungarn hat, seit dem Jahre 1990, also 19 Jahre) führte sodann Bischof Msgr. László Böcskei zum Bischofsstuhl hin. Somit war das gesamte Zeremonial der Bischofsweihe zu Ende. Alle anwesenden Bischöfe und die Priester der Diözese Großwardein begrüßten nun den Neubischof und Oberhirten der Diözese mit dem Friedensgruß.



Msgr. Martin Roos, Diözesanbischof von Temeswar, segnete den neuen Bischof Msgr. László Böcskei

Es folgte nun die Eucharistiefeier, das Te Deum und der Segen des neuen Bischofs von Großwardein, der 82. Bischof der römisch-katholischen Diözese (der erste Bischof, Sixtus, residierte hier als Oberhirte in den Jahren 1103 - 1113).

Zum Schluss folgten Begrüßungsworte seitens des Vorsitzenden der Rumänischen Bischofskonferenz, Erzbischof - Metropolit Dr. Ioan Robu, seitens der Rumänisch-Orthodoxen Eparchie Großwardein, Bischof Şofronie Drincec, seitens des Reformierten Bischofs von Großwardein (und Europaparlamentarier) László Tökes, seitens des Kultur-, Kulte und Nationalem Kulturgutministers Rumäniens, Theodor Paleologu, seitens des Großwardeiner Bürgermeisters Ilie Bolojan, seitens des Gläubigenvertreters der Diö-

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Der neue Bischof Msgr. László Böcskei segnete die Gläubigen

zese, Szábó Odon, und, nicht zuletzt, im Namen des Domkapitels und der Priester der Diözese, seitens des Generalvikars Msgr. József Fodor.

Zum Schluss dankte Bischof Msgr. László Böcskei in Ungarisch, Rumänisch, Deutsch und Slowakisch für die große Teilnahme an der Weihe und für die Worte und Glückwünsche, die zu diesem Anlass hier ausgesprochen wurden.

Über vier Stunden hat die gesamte Zeremonie gedauert, an der 32 römisch- und griechisch-katholische Erzbischöfe, Bischöfe und Weihbischöfe aus Rumänien, Ungarn, Serbien, Österreich und der Ukraine, 4 rumänisch-orthodoxe Bischöfe (die Bischöfe von Großwardein, Arad und Karansebesch - Lucian Mic -, sowie der Weihbischof der Temeswarer Erzeparchie und Banater Metropolie), ein reformierter Bischof (der Reformierte Bischof von Piatra Craiului / Königsstein - Großwardein), Vertreter der evangelischen und der unitarischen Kirchen, sowie der mosaischen Glaubensgemeinschaft, Domherren aus den Diözesen Großwardein und Temeswar, über 300 Priester der zuvor genannten Diözesen und viele Mönche und Nonnen teilgenommen haben.

Die römisch-katholische Kathedrale war voll mit Gläubigen aus Nah und Fern, aus mehreren Ländern (Rumänien, Ungarn, Deutschland), mit Vertretern der Rumänischen Regierung (neben dem Kulturminister war auch noch der Minister für Regionale Entwicklung, Vasile Blaga anwesend), des Rumänischen Parlaments (darunter die Senatoren Petru Filip und Attila Zoltán Cseke, sowie die Abgeordneten Ákos Derzsi und Péter Lakatos), verschiedener Verwaltungen (Kreise, Städte, Gemeinden), der politischen Parteien (der Exekutivpräsident des Ungarnverbands Rumäniens, Kelemen Hunor) und der Minderheitenorganisationen (darunter Johann Schwarz, der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien - Regionalforum Nordsiebenbürgen, Prof. Dr. Karl Singer, Vorsitzender des Regionalforums Banat und Erwin Josef Ţigla, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen).

Aus der Geburtsstadt des neuen Bischofs waren die Familie, darunter der Vater und die Schwester, und viele Landsleute speziell zur Bischofsweihe nach Großwardein angereist.

Es war dies die erste Bischofsweihe, an der ich persönlich teilgenommen habe, ein einmaliges Ereignis für alle, die hier anwesend waren.

Wir wünschen Bischof Msgr. László Böcskei Gottessegen für diese neue, nicht leichte Aufgabe, die nun auf ihn zukommt, Aufgabe, die, wie wir überzeugt sind, er gut meistern wird!

Ad multos felicissimos que annos novo episcopo Ladislaus VI. Diocesis Magnovaradinensis Latinorum!

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„Mi ugyanis nem önmagunkat hirdetjük,
hanem Kristus Jézust,
az Urat, magunkat csak úgy,
mint Jézus kedvéért szolgátokat."
(2 Kor 4,5)

„Nu, noi nu ne predicăm pe noi înşine,
ci pe Cristos Isus Domnul,
iar pe noi ca servitori ai voştri,
de dragul lui Cristos."
(2 Cor 4,5)

„Wir verkündigen nämlich nicht uns selbst,
sondern Jesus Christus als den Herrn,
uns aber als eure Knechte um Jesu willen."
(2 Kor 4,5)



Chronicon pictum, fol 50 recto.
De constructione Waradiensis ecclesiae
Múzeumi Könyvtár, Budapest



Keresztség / Sf. Botez / Hl. Taufe
01.08.1965
Gátalja / Gătaia / Gataja
Csík Antal, Decanus, parochus

Bérmálás / Sf. Mir / Hl. Firmung
27.08.1978
Gátalja / Gătaia / Gataja
Konrad Kernweisz, Ordinarius subst.

Papszentelés / Hirotonire / Priesterweihe
24.06.1990
Temesvár / Timişoara / Temeswar
Sebastian Kräuter, Eppus. Timişoarensis

Püspökszentelés / Consacrare / Bischofsweihe
07.03.2009
Nagyvárad / Oradea / Großwardein

Martin Roos, Episcopus Timişoarensis
Dr. Ioan Robu, Aeppus et Metrop. Bucarestensis
Dr. Bábel Balázs, Aeppus et Metrop. Colocensis



PÜSPÖKKÉ SZENTELÉSEMRŐL
EMLÉKEZZETEK MEG IMÁITOKBAN
NAGYVÁRAD, 2009. MÁRCIUS 7-ÉN

AMINTIŢI ÎN RUGĂCIUNILE VOASTRE
CONSACRAREA MEA ÎNTRU EPISCOP
ORADEA, LA 7 MARTIE 2009

GEDENKET IN EUREN GEBETEN
MEINER BISCHOFSWEIHE
GROSSWARDEIN, DEN 7. MÄRZ 2009

+ Ladislaus Böcskei
EPISCOPUS MAGNO VARADIENSIS LATINORUM

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Hans Stendl in Ulm

von **Erwin Josef Ţigla**

Schon seit einigen Jahren wurde dieser Event von Werner Kremm (Reschitza) vorgeschlagen, nun war die Zeit dafür endlich da!

Dem gebürtigen Reschitzarer, nun in Bukarest lebenden Künstler Ion (Hans) Stendl wurde am 11. März 2009 im Ulmer Donauschwäbischen Zentralmuseum die Vernissage einer Retrospektivausstellung „Vier Jahrzehnte künstlerische Tätigkeit" organisiert, das just auch zu seinem 70. Geburtstag, den er vor kurzem, am 18. Februar l.J. gefeiert hat.

Bei der Vernissage waren über 100 Gäste aus Ulm, aus Deutschland und Rumänien anwesend. Musikalisch wurde sie von dem „Duo Balada" (Stela Bunea - Violine, und Irina Varadi - Klavier) umrahmt.



Univ.-Prof. Dr. Hans Stendl in Ulm

Das Grußwort sprach Frau Sabine Mayer-Dölle, die Vorstandsvorsitzende der Stiftung „Donauschwäbisches Zentralmuseum" Ulm. Es folgte das Wort des Generalkonsuls Rumäniens in München, Frau Brânduşa Predescu, und das des Ex-Staatssekretärs im Kultur-, Kulte- und Nationalem Kulturgut-Ministerium in Bukarest, Virgil Nițulescu.

In die Ausstellung eingeführt hat Frau Dr. Ruxandra Silvelia Demetrescu, die Rektorin der Nationaluniversität für Künste in Bukarest.

Sodann wurden alle Anwesenden zur Ausstellungsbesichtigung eingeladen.

Zur Vernissage angereist sind Gäste von Nah und Fern, Vorstandsmitglieder des Heimatverbands der Banater Berglanddeutschen in Deutschland mit ihren Bundesobmann Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt, der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Rumänien, Erwin Josef Ţigla, Kunstliebhaber aus Ulm und dem benachbarten Raum.

Laut Stendls Aussage bildet diese Ausstellung die größte Retrospektive seiner künstlerischen Laufbahn, einen Höhepunkt seines Lebens.

Die Ausstellung, die bis am 14. Juni im Donauschwäbischem Zentralen Museum im Ulm geöffnet bleibt, ist die erste, die dieses Jahr im Erdgeschoss organisiert wurde und hat als Ausstellungskurator den bekannten siebenbürgischen Forscher Martin Rill, wissenschaftlicher Mitarbeiter innerhalb des Ulmer Donauschwäbischen Zentralmuseums. Für die Öffentlichkeitsarbeit sorgte Dr. Swantje Volkmann, Kulturreferentin für Südosteuropa von derselben Institution.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Zur Ausstellung wurde auch ein gut verfasster Katalog gedruckt, sowie ein Rahmenprogramm, das sich auf die gesamte Zeitspanne der Ausstellungsöffnung erstreckt.

Gratulation dem Künstler Hans Stendl für diesen großen Erfolg, wie auch den Organisatoren, vor allem Martin Rill und seinen Mitarbeitern!

Vortrag im Kultur- und Dokumentationszentrum der Banater Schwaben in Ulm

von **Erwin Josef Ţigla**

Es war die Woche der Banater Berglanddeutschen in Ulm, so unterstrich der Bundesobmann des Heimatverbands der Banater Berglanddeutschen in Deutschland, Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt anlässlich der Eröffnung des Vortragabends im Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Ulm, im selben Gebäude in dem vor nur zwei Tagen, am Mittwoch, dem 11. März, Hans (Ion) Stendl seine Retrospektive zum 70. Geburtstag eröffnet hat. Der Abend war als Begleitprogramm zur Ausstellung angekündigt.

Über vier Dutzend von Interessenten (wie schon seit langer Zeit nicht mehr), darunter auch Banater Berglanddeutsche, die zurzeit in der Bundesrepublik leben, waren an diesem Freitag, dem 13. März 2009, hier anwesend. Präsent waren aber auch frühere Bekannte und weniger Bekannte aus Temeswar, Mitglieder verschiedener Arbeitsgruppen, die, in der Organisation von Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt, im Laufe der Jahre das Banater Bergland besichtigt haben.



Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt begrüßte die Teilnehmer

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Dr. Swantje Volkmann eröffnete den Vortragsabend

Eröffnet hat den Abend Dr. Swantje Volkmann von Seiten des Donauschwäbischen Zentralmuseums, gefolgt von Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt.

Sodann begann der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Erwin Josef Țigla, seinen zweiteiligen Vortrag. Im ersten Teil ging es um die Banater Berglanddeutschen gestern und heute in Rumänien.

Im zweiten Teil sprach er über die Umgangssprache der Banater Berglanddeutschen aus der Sicht der Veröffentlichungen im XX. Jahrhundert und zum Beginn des XXI. Jahrhunderts.

Hiermit sei dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm und der vom Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Ulm für die Einladung und die Organisation gedankt!

Dank gebührt auch dem Leiter des Dokumentationszentrums der Banater Schwaben, Herrn Krämer, der für den Vortragsabend auch eine Miniausstellung mit den Publikationen des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, die seit der Wende erschienen sind, organisierte.

Heute bringen wir den ersten Teil des Vortrags in unsere Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“. Den Teil mit der Umgangsprache der Banater Berglanddeutschen veröffentlichen wir im folgenden Monatsheft (Nr. 5 / 2009).



Die Banater Berglanddeutschen in Rumänien

Vortrag des DFBB-Vorsitzenden Erwin Josef Ţigla in Ulm

Orientierung

Die Banater Berglanddeutschen leben im Südwesten Rumäniens, in den rumänischen Verwaltungskreisen Karasch-Severin (Caraş-Severin) und Mehedintz (Mehedinţi), Letztere in den Donauhafenstädten Drobeta Turnu-Severin und Orschowa.

Hauptstadt des Banater Berglands

Die Hauptstadt dieser Region ist Reschitza, im Zentrum des Banater Berglands gelegen, 1769 erstmals von Deutschen besiedelt.

Ansiedlung der Banater Berglanddeutschen und geschichtlicher Umriss

Der Anfang der Ansiedlung fand zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts statt (in 1717), aus der Steiermark, aus Kärnten, aus Tirol, Niederösterreich und Oberösterreich, später aus der damaligen Österreich-Ungarischen Monarchie.

In fast allen Veröffentlichungen über Deutsche in Rumänien werden nur Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben erwähnt. Abgesehen davon, dass selbst die Bezeichnungen „Sachsen“ und „Schwaben“ irreführend sind, war und ist die Zusammensetzung der deutschen Bevölkerung aus Rumänien sehr mannigfaltig. Eine Aufzählung dürfte deshalb angebracht sein und umfasst: Siebenbürger Sachsen, Landler (ebenfalls in Siebenbürgen), Sathmarschwaben, Oberwischauer Zipser, Buchenlanddeutsche, Dobrudschadeutsche, Banater Schwaben (in den Kreisen Arad und Temesch), die Deutschböhmen und Deutschen aus dem Banater Bergland.

In die Banater Bergorte kamen ab 1717 Bergleute und Hüttenarbeiter, anfangs vereinzelt, zur Verwaltung und Neueinrichtung des Bergwesens, später, je nach Bedarf, in größeren Gruppen, als Berg-, Hütten- und Forstarbeiter aus der Steiermark, aus Tirol (Schwaz), Oberösterreich, Böhmen und aus der Zips. Die Ansiedlung dauerte bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Unter Führung des Tiroler Freiheitskämpfers Josef Speckbacher kamen im Frühsommer 1810 an die 25 Familien an und gründeten ein Tiroler Dorf. Nachdem noch zwei Gruppen aus Tirol angekommen waren, lebten in der neuen Ortschaft Königsgnade insgesamt 87 Familien. Der größte Teil der Ankömmlinge verließ jedoch nach einigen Jahren Königsgnad und an ihrer Stelle kamen zunächst 20 Familien aus Steierdorf, danach auch Deutsche aus anderen Banater Bauerndörfern sowie Kraschowener und Rumänen.

Die so genannten Deutschböhmen im Banater Bergland bilden eine eigenständige Gruppe. Ihre Ahnen wurden als Grenzler vom Oberkommando der Banater Militärgrenze 1827 - 1828 angeworben, um die Anhöhen des Semenik-Gebirges innerhalb des Gebietes des Roman-Banater Regiments zu besiedeln. Da die Auswanderung mit dem Böhmischen Gubernium ausgehandelt war, kamen sie aus Böhmen, nennen sich jetzt noch „Pema“, haben aber bis heute ihre ausgeprägt bayrische Mundart behalten.

Wie die Stadtbewohner des Banats, sprechen alle Banater Berglanddeutschen eine Umgangssprache mit

österreichischem Klang und haben sich niemals als Schwaben bezeichnet, sondern schlicht als Deutsche.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen verursachten verheerende Einschnitte im weiteren Bestand der deutschen Minderheit. Es begann mit der Aufnahme freiwilliger Volksdeutschen in die Waffen-SS, mit der anschließend diesbezüglichen Vereinbarung zwischen der Reichsregierung und der Bukarester Regierung, mit der Überführung, gemäß einer ähnlichen Vereinbarung, der deutschen Angehörigen zur rumänischen Armee in die Wehrmacht, mit Ausnahme gewisser Waffengattungen und Grade.

Im Herbst 1944 erfolgte die Enteignung aller Mitglieder der „Deutschen Volksgruppe“ und im Januar 1945 die Deportation arbeitsfähiger Jahrgänge aller Deutschen, unabhängig ihrer politischen Einstellung, in die Sowjetunion.

Im Jahre 1950 lebten im Ausland 250.000 Deutsche aus Rumänien, davon 145.000 in Westdeutschland. Es kam zur so genannten Familienzusammenführung, anfangs in Einzelfällen, danach, ab 1977, gemäß einer Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und der Volksrepublik Rumänien. Der Wunsch, Rumänien zu verlassen, war bereits derart verbreitet, dass die Beseitigung der Reisehindernisse gleich nach der Wende zu einer Flut von Emigranten nach allen westlichen Ländern führte. Innerhalb von zwei Jahren hat sich die Zahl der Deutschen halbiert (in Reschitza von ungefähr 11.000 im Jahre 1990 auf 5.255 im Jahre 1992). Im Jahre 2002, laut der letzten offiziellen Volkszählung in Rumänien, lebten in Reschitza 2.696 Deutsche. Ein Vergleich mit Hermannstadt sei hier gestattet: in Hermannstadt lebten im Jahr 2002 noch 2.508 Deutsche, also um 188 weniger als in Reschitza. In den Dorfgemeinden war die Auswanderungsrate noch höher. In Deutsch-Saska lebten 1992 nur noch 8, in Eisenstein 10, in der Stadt Neumoldowa 33 Deutsche. In Wolfsberg, eine 1990 noch rein deutsche und fast intakt gebliebene Gemeinde, gab es 1992 nur noch 109 Deutschböhmen, im Jahr 2002 waren es 32. In Weidenthal waren 1992 nur noch 10 Deutschböhmen, heute lebt hier ein einziger Angehöriger der ehemaligen Bevölkerung. Dennoch ist das Verhältnis der Ausgewanderten zur ehemaligen Einwohnerzahl geringer im Banater Bergland als in anderen Landesteilen.

Im Jahre 1992 wurden im Banater Bergland noch 12.327 Deutsche gezählt, also 57% der in 1977 registrierten (21.676),

Kreis	Ort	Volkszählung 1992		Volkszählung 2002	
		Insgesamt	Deutsche	Insgesamt	Deutsche
Karasch-Severin	**INSGESAMT**	**376.347**	**11.936**	**333.219**	**6.149**
	Munizipium Reschitza / Reşiţa	96.918	5.322	84.026	2.696
	Stadt Anina / Steierdorf	11.329	1.432	9.167	763
	Munizipium Karansebesch / Caransebeş	31.985	1.201	28.301	530
	Stadt Ferdinandsberg / Oţelu Roşu	13.056	870	11.749	476
	Stadt Bokschan / Bocşa	19.152	1.011	16.911	432
	Stadt Orawitza / Oraviţa	15.923	287	12.858	222
	Gemeinde Dognatschka / Dognecea	2.281	214	2.044	131
	Gemeinde Doclin (hauptsächlich in Königsgnad / Tirol)	2.242	224	2.047	120

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kreis	Ort	Volkszählung 1992		Volkszählung 2002	
		Insgesamt	Deutsche	Insgesamt	Deutsche
Karasch-Severin	Gemeinde Bersowjia / Berzovia	4.531	103	4.165	84
	Gemeinde Franzdorf / Văliug	1.185	109	982	80
	Gemeinde Russberg / Rusca Montană	2.622	150	2.095	80
	Gemeinde Slatina Temesch mit Altsadowa / Slatina Timiş cu Sadova Veche	3.659	189	3.159	76
	Gemeinde Moritzfeld / Măureni	2.546	126	2.647	66
	Gemeinde Weidenthal - Wolfsberg / Brebu Nou - Gărâna	142	119	87	34
Mehedintz	**INSGESAMT**	**332.673**	**391**	**306.118**	**259**
	Munizipium Turnu Severin / Drobeta Turnu-Severin	115.259	94	194.557	74
	Munizipium Orschowa / Orşova	16.009	261	12.965	163

im Vergleich zu 1930, als hier 36.793 Deutsche lebten. In 2002 waren es nur noch 6.408.

Religion der Banater Berglanddeutschen

Der Großteil der Banater Berglanddeutschen ist der römisch-katholischen Glaubensgemeinschaft zugehörig. Es gibt ein Erzdekanat des Banater Berglands mit dem Sitz in Reschitza und zwei Dekanate: Karasch, mit dem Sitz in Bokschan (24 Pfarren und Filialen), und Severin, mit dem Sitz in Lugosch (11 Pfarren und Filialen). Bei der Volkszählung 2002 gaben sich im Kreis Karasch-Severin 23.698 Personen als Römisch-Katholiken an (der Großteil der Deutschen und ein Teil anderer Minderheiten).

Es gibt auch kleine einzelne evangelisch-lutherische Kirchengemeinden Augsburger Bekenntnisses im Banater Bergland. Diese befinden sich in Reschitza, Steierdorf, Karansebesch und Ferdinandsberg. Bei der Volkszählung 2002 gaben sich im Kreis Karasch-Severin 98 Personen als diesem Glauben zugehörig an.

Politischer Vertreter der Banater Berglanddeutschen

Interessensvertreter der Deutschen in Rumänien ist das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien, dem auch die Organisation der Banater Berglanddeutschen (DFBB) angehört. Lokalforen gibt es in Bokschan, Dognatschka, Ferdinandsberg, Karansebesch, Moritzfeld, Orawitza, Orschowa, Russberg, Steierdorf, und Drobeta Turnu-Severin.

Innerhalb des DFBB wirkt das Jugendforum, der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ und die Vereinigung der ehemaligen Russlanddeportierten.

Kulturelle Tätigkeit der Banater Berglanddeutschen

Hauptträger der deutschen Kultur im Banater Bergland ist der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, gegründet am 19. November 1987, mit Filialen in Bokschan, Dognatschka, Ferdinandsberg, Russberg und Drobeta Turnu-Severin. Seine Tätigkeit entfaltet sich auf dem gesamten Gebiet des Banater Berglands, aber auch außerhalb dessen, in Rumänien und weiteren europäischen Ländern. Bis am 1. März 2009 wurden 2.380 einzelne Veranstaltungen organisiert oder mitorganisiert.

Die wichtigste Kulturveranstaltung der Banater Berglanddeutschen ist die „Deutsche Kulturdekade im Banater Berg-

land". Anlässlich der XVIII. Auflage, die in der Zeitspanne 3. - 12. Oktober 2008 stattgefunden hat, organisierten wir in 14 Ortschaften des Banater Berglands nicht weniger als 53 Veranstaltungen, wo deutsch gesprochen, gesungen und getanzt wurde. Weitere wichtige Kulturveranstaltungen sind die „Deutschen Literaturtage in Reschitza" (die einzige diesartige Veranstaltung in Rumänien; sie wird heuer in der Zeitspanne 15. - 17. Mai 2009 zum 19. Mal organisiert) und das „Reschitzaer Deutsche Trachtenfest" (zum 16. Mal, am 13. Juni 2009).

Banater Berglanddeutsche Tanzgruppen betätigen sich in Reschitza (gleich 2, nach Altersstufen eingeordnet), Bokschan, Karansebesch und Steierdorf (ebenfalls je 2), Ferdinandsberg, Orawitza, Orschowa und Steierdorf (je eine).

Musikgruppen funktionieren in Steierdorf (Blasmusikkapelle), und Reschitza (das „Banater Bergland"-Trio und der „Franz Stürmer"-Chor, beide mit mehreren CD-MC veröffentlichten Aufnahmen).

Die „Rolf Bossert"-Schülertheatergruppe des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums aus Reschitza sorgt für Theateraufführungen. Im Repertoire steht genauso Klassisches, wie auch Modernes!

Beim Sitz des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Reschitza betätigen sich ein Malkreis unter dem Namen „Deutsche Kunst Reschitza" und ein Holzschnitzereikreis.

In der Zeitspanne 1995 - Dezember 2008 hat der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" 40 Buchtitel über Geschichte, Kultur, Literatur und Religion der Banater Berglanddeutschen herausgebracht.

Massenmedien

Seit dem 1. Februar 1990 erscheint die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza". Bis jetzt sind 231 laufende Ausgaben erschienen. Dazu kommen noch 69 Sonderbeilagen hinzu, die anlässlich der verschiedenen großen Veranstaltungen erschienen sind.

In Reschitza hat seit 1997 das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen, innerhalb des staatlichen Regionalrundfunksenders RADIO REŞIȚA, wöchentlich eine dreißigminütige Sendung in deutscher Sprache.

Deutsche staatliche Erziehung

In Reschitza funktionieren 4 deutsche Abteilungen von Kindergärten, mit 76 Kindern (im Schuljahr 2008 - 2009), und innerhalb des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums die deutsche Abteilung mit den Klassen I - XII, mit 177 Schülern (im Schuljahr 2008 - 2009).

In Karansebesch funktionieren 2 deutsche Abteilungen von Kindergärten, mit 39 Kindern (im Schuljahr 2008 - 2009), und im „C.D. Loga"-Lyzeum eine deutsche Schulabteilung der Klassen I - XII, mit 196 Schülern (im Schuljahr 2008 - 2009).

Kindergartengruppen in deutscher Sprache gibt es noch in Ferdinandsberg, Orawitza, Orschowa und Steierdorf, deutscher Schulunterricht in Ferdinandsberg, Orawitza und Orschowa.

Insgesamt besuchen im Schuljahr 2008 / 2009 im Banater Bergland 194 Kinder den Kindergartenunterricht und 413 Kinder den Schulunterricht in deutscher Sprache.

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und der Kultur-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ leiten den Deutschen Lehrer- und Erzieherkreis des Banater Berglands als einen Kreis zur Weiterbildung und Förderung des deutschen Lehrwesens im Banater Bergland.

Wirtschaft

Durch dem Banater Verein für Internationale Kooperation BANATIA mit dem Sitz in Temeswar wurden seit dem Jahr 1991 mehr als 154 Wirtschaftsprojekte im Banater Bergland gefördert. Diese wirtschaftliche Unterstützung kommt sowohl den Banater Berglanddeutschen wie auch deren Umfeld zu Gunsten.

Verein der ehemaligen Russlanddeportierten

In Reschitza betätigt sich seit 1990 der Verein der ehemaligen Russlanddeportierten, der sich um die Belange der in der Zeitspanne Januar 1945 - Dezember 1949 in das weit entfernte Russland zwangsmäßig deportierten Deutschen kümmert. Anfang 2009 lebten im Banater Bergland noch 189 gewesene Deportierte, die großteils über 80 Jahre alt sind. In Reschitza leben heute noch 73 gewesene Russlanddeportierte.

Soziale Tätigkeit

Der Sozialeinsatz für die Mitmenschen geht auf mehreren Linien:
- Dringendhilfen für besondere ernste Fälle von Krankheiten und Altersschwächen;
- Geburtstagsgrüße und -geschenke für mittellose Mitglieder ab dem 75. Geburtstag.

In Reschitza betätigt sich die Vinzenzgemeinschaft, am 5. August 1992 gegründet, die für 20 Kindern im „Frédéric Ozanam“-Sozialzentrum als eine Tagesstätte wirkt. In Aufbauphase befindet sich in Reschitza, durch die Vinzenzgemeinschaft, ein Frauen- und Obdachlosenhaus.

Zukunftspläne

Unsere Zukunftspläne umfassen die Weiterführung aller oben genannten Aktivitäten, soweit es uns die leider immer geringeren Geldmittel erlauben und soweit wir weiterhin finanzielle Unterstützung aus dem In- und Ausland bekommen.

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des
Demokratischen Forums der Banater
Berglanddeutschen (DFBB)

Im März 2009





ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ta „Marzischor"

(das Märzchen, auf Deutsch)

Ta zweiti Feba, wie ti Banata pei uns sagn, is ta „Ziua ursului" (ta Peeantak) unt, richtig, ta hat heia ta Peea sei Schattn kseegn. Ta hama´s!

Ta Winta is wieda kumman unt jetzat is es ja pessares Wetta wuan, „aba... so weat halt ti Kältn noch sechs Wochn ti Kraft ham." Wea ma seegn...

Ta Meaz, ta easti mit tene „Marzischoare" - Märzchen - hat ja ach sei Bedeitung unt mecht halt als a Frihlingsbotn vun uns tragn wean, um ten Frihling mit ten rotn Fadn vun ta Schnua zu vakindn unt mit ten weißn Fadn ten Winta, tea noch mit letzta Anstrengung kämpft, ta zu pleibn.

Zum Glick wollma alli tei kaldi Joahreszeit nit mea unt frein uns, wenn ti Sonna a pissl lacht. Ti weißroti Schnua is aba vaflochtn, ta kann ma nix machn, nua noch tei als Frihlingszeichn anhängan, tass sie uns Hoffnung fia tess, was kumman weat, kibt.

Es is a scheena Prauch ta pei uns in Rumänien, „Marzischoare" - Märzchen auf Deitsch, anan ten adaran zu keebn unt ibahaupt wenn ma aach tei sammlt oda sokoa aach selba solchi bastlt unt joahnlang tei aufbewoat. Tes is a Oabeit! Aba tes macht anam aach a Vagnign!



Tes alles hab i taneilich im Reschitzara Deitschn Forum eafoahn, als tes Fraunkränzchen ten Frauntak (ten 8. Mäaz) kfeiat hat unt i vun Bokschana Forum aach tapei einkladn woa.

A gemietlichi Stimmung pei Mehlspeis, Musik, unta ta Moderation vun Frau Zita Lupu, hat ten Nachmittak unvagesslich kmacht.

Alli Fraun ham ksungan, manchi aach tanzt unt am jedn Ksicht hast kseegn, tass ti Alltakssuagn z'auspliem sein... Tazwieschn hap i halt noch vun meini Kschichtn vuakleesn... unt mia alli ham sich kut kfiehlt.

Ti Krönung ta Feia woa eigentlich ti Ausstellung vun soviel scheeni „Marzischoare" - Märzchen, von Frau Ingeborg Bähr ksammlt oda, manchi, vun ihra selba kmacht. Tei alli hat sie iba vieli Joahn zamtragn, scheen in Schachtln auskstellt, tass es a Freit woa, tei anzuschaun.

Mia wuan Fraun unta uns, nua ausnahmsweis woa ta Hardy Chwoika tapei. Tea hat sei Oabeit fia sei Radiosendung kmacht unt tazu fleißik fotografiat. Aach a Gruppnpild mit ti Daman hat tea kmacht. So hat ea ten Tak vun 10. Mäaz 2009 vaewikt!

Tann is ta Frau Zita Lupu a Idee kumman..., tass ma aach tenn Männatak feian kenntan..., warum nit ten Vuaschlag machn, tass ta 10. Mäaz ta Männatak sein soll!!! A kudi Idee, sag i... aba mia Fraun solln aach tapei sein!

Tazählt vun ta ***Ada Lovasi***
aus Bokschan

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Famose Tiroler:

Michael Gaismair und seine „Landesordnung"

von **Herwig Nachtmann**
Innsbruck

In der letzten Folge haben wir uns mit der Zeit um das Jahr 1500 in Tirol beschäftigt. Es war dies zweifellos eine große Zeit in der Geschichte des Landes, war Tirol doch zum politischen Mittelpunkt des Reiches geworden, nicht zuletzt wegen der Vorliebe Kaiser Maximilians I. für das Land, wo er eine aufwendige Hofhaltung mit Turnieren und Festen betrieb, sehr großzügig die Künste förderte und Innsbruck zum damals modernen Rüstungszentrum machte. Finanzieren konnte der Kaiser Macht und Ruhm durch den Reichtum der Tiroler Bergwerke, wo vor allem Silber, Kupfer und Salz in reichlicher Menge abgebaut wurde.

Am bedeutendsten waren die Silber- und Kupferbergwerke in Schwaz, die an die Handelshäuser der Augsburger Familien der Fugger, Paumgartner, Hochstetter und Welser verpfändet waren. Besonders die Familie Fugger beutete die Tiroler Bergwerke zum eigenen Vorteil aus, wurde zum Finanzier des Kaisers und brachte diesen wegen seiner ständigen Geldnot in Abhängigkeit. Maximilian führte zahlreiche Kriegszüge zur Vermehrung seiner Hausmacht, für die gesamteuropäische Abwehr der ins Abendland hereindrängenden Türken fehlte dem Kaiser hingegen das Geld. Die stetig steigende Steuerlast bei gleichzeitigem Reichtum an Bodenschätzen machte die Fugger zu den meistgehassten Leuten in Tirol, ja im gesamten süddeutschen Raum. Man sah in ihren Finanzmanipulationen eine der Hauptursachen für die ständig steigenden Preise, für die damit zusammenhängende Geldentwertung und für die kritische Finanzlage überhaupt. Ulrich von Hutten, einer der großen Denker jener Zeit, nannte sie die „Räuber der deutschen Nation", Luther verlangte, dass man „den Fuckern und der gleychen gesellschafften ein zawm (Zaum) ynns maul legen" sollte. Am Generallandtag in Innsbruck wurde dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, welche die Augsburger Bankiers beschuldigte, Tirol einen Gesamtschaden von ungeheuren 600.000 Gulden zugefügt zu haben. Der verschuldete Kaiser war auf die Gunst seiner Geldgeber so sehr angewiesen, dass er sie notgedrungen in Schutz nehmen musste. Dabei verlangten Fugger und Hochstetter einen Zinsfuß von 10 Prozent, genau das Doppelte vom üblichen.



Michael Gaismair war der Führer der Bauernaufstände in Tirol. Die versprochenen Zugeständnisse des Landesfürsten wurden nicht gewährt. Gaismair selbst schließlich wurde auf Geheiß des Landesherrn ermordet

Vom „Geldkasten des Kaisers“, wie man damals Tirol nannte, hatte die Masse der Bevölkerung nichts, im Gegenteil, aus ihr wurde immer mehr an Steuern herausgepresst.

Zu diesen wirtschaftlichen Mißständen kam die Unzufriedenheit mit der Situation in der Kirche. Die in Rom nacheinander residierenden Päpste aus den adeligen Häusern der Borgia, Rovero und Medici genossen einen prunkvollen und ausschweifenden Lebenswandel, Schamlosigkeit und Lasterhaftigkeit feierten Triumphe. Sakramente, Gnaden, ja sogar die ewige Seligkeit wurden verkauft. Martin Luther und Erasmus von Rotterdam kehrten von ihren Romreisen tieferschüttert zurück. Beide veröffentlichten Schriften gegen die Verweltlichung der Kirche und wendeten sich gegen Ablasshandel, also die Erreichung der ewigen Glückseligkeit nach dem Tod durch den Kauf von Sündenablässen. Höhepunkt war der Sündenablass durch Spenden für den Bau der Peterskirche in Rom und die Betrauung der verhassten Familie Fugger mit dem Ablasshandel.

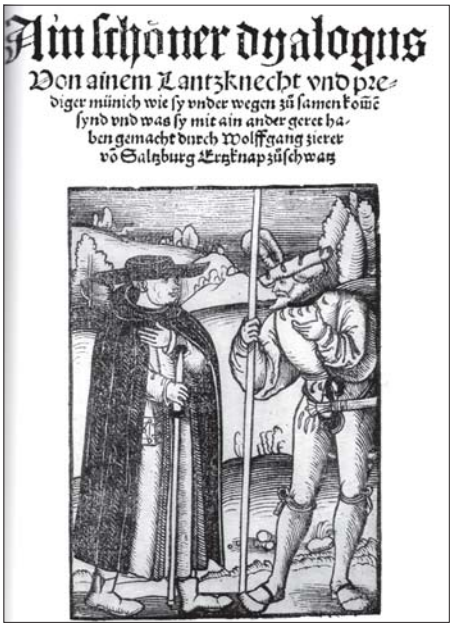
Die geknechteten Menschen, auch in Tirol, wurden mit dem Propagandaspruch „Wenn der Groschen in dem Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt“ noch weiter unter Druck gesetzt und erpresst. Als Martin Luther am 31. Oktober 1517 am Tor der Schlosskirche zu Wittenberg seine 95 Thesen anschlug, mit denen er sich auf die Seite des gepeinigten Volkes stellte, flogen ihm die Sympathien entgegen. Durch seine Übersetzung der Bibel ins Deutsche konnten die Menschen authentisch den Glaubensinhalt zur Kenntnis nehmen, die zeitgleich entstandene Buchdruckerkunst trug zu einer rasanten Verbreitung von Luthers Lehre bei.

Auch in Tirol wurden die Reformideen Martin Luthers („Von der Freiheit eines Christenmenschen“ - so eine seiner Schriften) und des Schweizers Ulrich Zwingli begeistert aufgenommen, besonders auch unter den Bergwerksbeschäftigten.

Am meisten gärte die Volkswut im Gebiet von Brixen, wo der Bischof zugleich auch weltlicher Herr war und die sozialen Verhältnisse am schlechtesten, die Missstände am ärgsten und die Unterdrückung am stärksten.

Sekretär des Fürstbischofs von Brixen war damals der um 1490 geborene Michael Gaismair, der schon vorher als Schreiber des damaligen Tiroler Landeshauptmannes Leonhard von Völs die politischen Verhältnisse und die Nöte und Beschwerden der armen Bevölkerungsschichten kennengelernt hatte. In seiner neuen Position in der Schaltzentrale des Bischofs schärfte sich sein soziales Bewusstsein und er nahm sich der Sorgen der Bevölkerung an. Als im Frühjahr 1525 Nachrichten von der Ausbreitung von Bauernaufständen in anderen Teilen Deutschlands nach Tirol drangen, brach auch hier der Aufstand los. Im ganzen Land kam es zur Bildung geheimer Bauernausschüsse, zu Zusammenrottungen, Überfällen, Brandlegungen und anderen Gewalttaten. In Schwaz empörten sich die Bergknappen, vertrieben die Unternehmer, wählten einen Ausschuss und zogen mehrmals zum Landesfürsten nach Innsbruck.

Dort residierte inzwischen als Nachfolger Maximilians dessen Enkel Ferdinand I. Er kam erst vier Jahre nach Maximilians Tod erstmals nach Tirol und hielt einen Landtag ab, wobei er sofort dem Mitspracherecht der Stände engere Grenzen setzte. Er war in Spanien erzogen



Lutherisches Flugblatt gegen das Mönchstum, herausgegeben von Wolfgang Ziehrer, Erzknappe in Schwaz, um 1520

worden und erlernte erst in Tirol die deutsche Sprache. Fremd im Lande, übertrug er einigen Ratgebern und Beamten fast unumschränkte Macht, die diese in überheblicher und rücksichtsloser Weise ausübten.

Ferdinand konnte die Abordnungen der Schwazer Bergknappen davon überzeugen, dass auf dem Verhandlungsweg mehr zu erreichen wäre als durch Gewaltmaßnahmen. Er proklamierte eine Reihe von Zugeständnissen - die er alle brach - und erreichte einen vollen Verhandlungssieg über die Aufständischen.

Im Raum Brixen verschärfte sich die Lage. Als das bischöfliche Gericht in kurzer Zeit 47 Bauern köpfen ließ, Folter- und Strafexpeditionen zunahmen, wurde die Bischofstadt von 5.000 Anhängern der Volksrevolution besetzt, um einen der ihren, den als „Ketzer“ diffamierten Peter Paßler vor dem Tod auf dem Scheiterhaufen zu retten.

Gaismair war inzwischen von den Bauern zum obersten Feldhauptmann gewählt worden und verkündete sogleich ein umfassendes Reformprogramm. Er erreichte eine Einberufung des Landtages in Innsbruck im Juni 1525. Dort forderte er vom Tiroler Regenten Erzherzog Ferdinand I. unter anderem Gleichheit vor dem Gesetz, die Erstellung eines Gesetzbuches, Privilegienabbau der Adeligen, Wahl und Besoldung der Richter, welche sie von Strafeinnahmen unabhängig machte, die Abschaffung der weltlichen Macht der Kirche, Wahl der Pfarrer durch das Volk und Abgaben an die Kirche nur für soziale Einrichtungen.

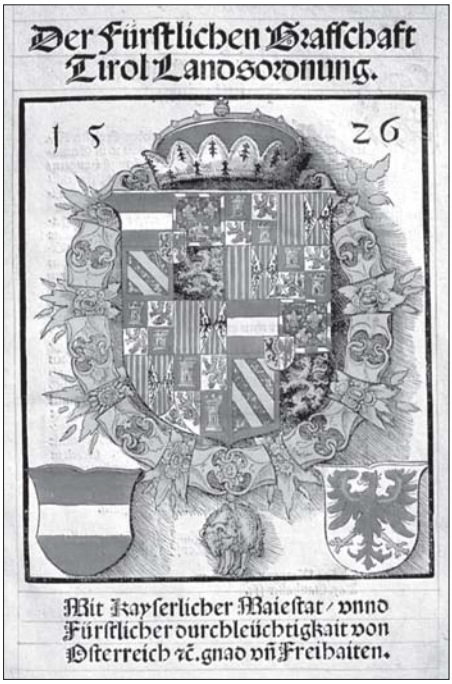
In geschickt geführten Verhandlungen erreichte der Landesfürst einen Kompromiss, der wesentliche Wünsche der Bevölkerung berücksichtigte, ohne im Grundsätzlichen etwas zu ändern.

So entstand eine für die Bauern günstigere „Landesordnung“, die ein Jahr später - mit Abstrichen - in gedruckter Form veröffentlicht wurde.

Dieser Teilerfolg der Tiroler Bauern unter Michael Gaismair erregte in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen. Während überall sonst die Blutgerichte gegen die aufständischen Bauern wüteten, hatten die Tiroler auf dem Verhandlungsweg wenigstens teilweise ihre Vorstellungen durchsetzen können. In Wirklichkeit waren viele der Zugeständnisse nur taktisches Manöver, um Zeit zu gewinnen und den Schwung der Revolution verpuffen zu lassen. Auf längere Sicht konnte sich die landesfürstliche Macht stabilisieren, die Zugeständnisse wurden praktisch nicht erfüllt.

Gaismair erkannte diese Übertölpelung und wollte den Kampf um mehr Rechte nicht aufgeben. Er wurde zur Berichterstattung und zu weiteren Verhandlungen nach Innsbruck eingeladen, allerdings dort dann mit Vorwürfen konfrontiert, Verhören unterzogen und schließlich festgenommen. Es gelang ihm schließlich die Flucht. Er entkam über die Alpen, trat in die Dienste Venedigs und versuchte dort vergeblich, Interesse für seine zukunftsweisenden Vorschläge zu finden. Ferdinand setzte schließlich ein Kopfgeld von 1.000 Gulden gegen den „Anarchisten", „Protestanten" und „Vaterlandsverräter" Michael Gaismair aus. Nach mehreren fehlgeschlagenen Attentaten wurde Gaismair am 15. April 1532 von einem gedungenen Mörder mit 42 Dolchstichen ermordet.

Die in Innsbruck 1525 mühsam ausgehandelten und doch nicht eingehaltenen Versprechungen an die Bauern wurden großteils rückgängig gemacht, lediglich die letzten Reste der Leibeigenschaft blieben in Tirol weiterhin für nichtig erklärt, dies immerhin lange vor der allgemeinen Bauernbefreiung mehr als 300 Jahre später im Paulskirchen-Parlament der Revolution 1848.



„Tiroler Landesordnung", die wesentliche Zusammenfassung der Reformvorschläge Michael Gaismairs, die vom Landesfürsten zugestanden, aber nicht verwirklicht wurden

„Mia Reschitzara" auch in Reschitza lanciert

von **Dipl.-Ök.Waldemar König**
Reschitza

Das vierzigste Buch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" wurde im Dezember 2008 gedruckt und trägt den Titel „Mia Reschitzara. Earinnarungen mit Ealebnissn von Anno dazumal". Autor ist der gebürtige Reschitzarer Karl Windberger-Szélhegyi, Herausgeber Erwin Josef Ţigla, das Lektorat sicherte Dipl.-Ök. Waldemar König zusammen mit Erwin Josef Ţigla.

Am 21. Januar 2009 fand die Lancierung im Temeswarer „Adam Müller-Guttenbrunn"-Haus im Beisein einer zahlreichen Assistenz statt. Darüber haben wir im „Echo der Vortragsreihe" Nr. 2 / Februar 2009 berichtet.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





v.l.n.r.: Prof. Luise Finta, Prof. Edith Singer, Karl Winberger-Szélhegyi, Univ.-Doz. Peter Kottler

Nach zwei Monaten, am 23. März, wurde nun das Buch auch in der Heimatstadt des Autors, in Reschitza lanciert. Anwesend waren, aus Temeswar kommend, der Autor selbst, Frau Luise Finta, Vorsitzende des Temeswarer Deutschen Forums, mit ihrem Gatten - Herr Francisc Finta, Frau Edith Singer, Mitglied im Vorstand des Banater Regionalforums, Herr Univ.-Doz. Peter Kottler vom Germanistikfachstuhl der Universität Temeswar, Spezialist in Sprachdialekten, sowie zahlreiche Gäste aus Reschitza und Bokschan, so dass der Saal „vollgestopft" war.

Das „Banater Bergland"-Trio sorgte für die musikalische Umrahmung des Ereignisses.

Das Wort haben Erwin Josef Ţigla (der auch ein Fragment aus dem Buch vorlas), Frau Luise Finta und Herr Peter Kottler (letzterer wie gewöhnlich sehr dokumentiert und auch lobreich) ergriffen.

Zuletzt sprach der Autor selbst, der seine Heimatstadt nie vergessen hat und sich hier bei jedem Besuch „zu Hause" fühlt.

Es war ein sehr gelungenes Ereignis, ein schöner Nachmittag und wir hoffen, dass sich alle Gäste wohl gefühlt haben.

Das Buch empfehlen wir herzlich allen Reschitzarer Deutschen. Den älteren darunter werden damit viele Erinnerungen geweckt. Es dürfte aus keiner Bibliothek fehlen.

Herrn Windberger (86 Jahre alt) wünsche ich noch viele schöne, friedliche Lebensjahre.





Karl Windberger-Szélhegyi

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Aus dem Ehrengästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“,

Eintragungen anlässlich der Buchpräsentation „Mia Reschitzara“ in Reschitza

* * *

„Es war mir eine besondere Ehre, der Einladung des Reschitzaer Deutschen Forums zur Vorstellung meines Buches Folge zu leisten.

Ich bin froh, dass mein Buch eine so große Annerkennung gewonnen hat, dass ich es meine lieben Landsleute widmen konnte.

Besonderen Dank Herrn Erwin Josef Țigla und Waldemar König, die das Erscheinen des Buches möglich gemacht haben.

Ich hoffe, dass *Mia Reschitzara* Gefallen finden wird.”

Karl Windberger-Szélhegyi
Temeswar

23. März 2009

„Ich finde, dass der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein in Reschitza eine sehr nützliche und für die deutsche Sprachgemeinschaft äußerst wichtige Tätigkeit entfaltet und wünsche, dass seine Veranstaltungen noch lange die Reschitzaer Gemeinschaft zusammenführt und zusammenhält.

Viel Erfolg wünsche ich vor allem ihrem Leiter, Herrn Erwin Josef Țigla, und viel Ausdauer und Initiative - auch für die Zukunft.”

Univ.-Doz. Peter Kottler
Temeswar

23. März 2009

„Wir haben uns wieder wirklich in der Atmosphäre des Kultur- und Erwachsenenbildungsverein in Reschitza wohlgefühlt. Es war für uns eine besondere Ehre, der Vorstellung des von Herrn Karl Windberger geschriebenen Buches beizuwohnen. Es war sehr interessant und gut organisiert.

Wir gratulieren den Organisatoren und dem *Banater Bergland-Trio*. Ganz besonders bedanken wir uns bei Herrn Erwin Josef Țigla.”

Luise und **Francisc Finta**
Temeswar

23. März 2009

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kalender der 10 Jahreszeiten

VORFRÜHLING

Allgemeine Gartenarbeiten

- Beete mulchen, wenn die Erde warm genug ist;
- Brennnesseljauche und andere biologische Pflanzenpräparate ansetzen;
- Schneckenbekämpfung beginnen;

Nutzgarten

- Obstbäume nach der Blüte düngen;
- Aussaaten im Freien: Lager-Möhren, Rote Rüben, Salate, Chicoree, Radies und Rettich, Gewürzkräuter, Zuckermais, Mangold und nach den Eisheiligen: Bohnen, Gurken, Kürbis, Squash;
- vorgezogene Gemüsepflanzen auspflanzen: Kohl, Salate, Sommerlauch, Gewürzkräuter und nach den Eisheiligen: Tomaten, Neuseeländer Salat, Paprika, Auberginen, Zucchini, Artischocken;
- Kopfdüngung der Gemüsekulturen;
- Erdbeerbeete mit Stroh mulchen;

Ziergarten

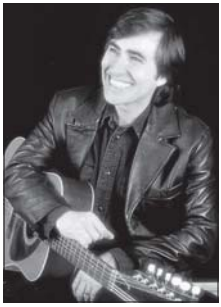
- Stauden aussäen;
- Sommerblumen aussäen: Tagetes, Schmuckkörbchen, Zierkürbis;
- Pflanzzeit für Seerosen und andere Wasserpflanzen;
- Auspflanzen der vorgezogenen Sommerblumen, empfindliche Arten erst nach den Eisheiligen;
- verblühte Blumenzwiebeln düngen, Samenkapseln entfernen;
- vorgetriebene, sommerblühende Zwiebelblumen auspflanzen nach den Eisheiligen: Dahlien, Knollenbegonien, Gladiolen. Gehölze düngen.

(Aus „Beet. Quer durchs Gartenjahr, Deutschlands beliebteste Gartensendung vom Bayerischen Fernsehen“)

„Musik ist eine unerschöpfte Quelle von Glück und seelischer Harmonie“

Interview mit Ricky Dandel

ein Interview von **Adalbert Gyuris**
früher Bokschan / heute Deutschland



- Ricky Dandel wurde am 30. September 1952 in Hermannstadt geboren;
- Er ist Sänger, Komponist, Texter, Ansager, Moderator und Showman;
- Er war an der Musikschule Hermannstadt tätig;
- Beendete 1975 die Fakultät für Literatur und Geschichte in Hermannstadt, Abteilung Englisch - Deutsch;
- Gründete 1967 in Hermannstadt die Beat-Rock-Gruppe „Solaris“ mit der er viele Tourneen in Sieberbürgen unternahm. Mit dieser Gruppe debütierte er im Fernsehen;

- 1989 wanderte er nach Deutschland aus;
- Ab 1996 ist er Lehrer für Englisch und Deutsch in München und seit 1998 ist er freischaffender Künstler (freischaffender Dozent für Marketing, Rhetorik und Business-Englisch);
- Trägt den Titel eines MA (Magister Atrium) für Englisch des Bayrischen Kulturministeriums in Deutschland;
- 1990 wurde er Mitglied der Deutschen Union der Komponisten und Mitglied der GEMA als Komponist und Texter;
- 1999 hat seine Single „Du bist mein Licht" 4 Wochen lang den 1. Platz im bayrischen Top BEST der Deutschen Schlagerparade auf dem Sender Bayern 1 behalten.

Adalbert Gyuris (A.G.): *Woher kommt die Liebe für die Musik?*

Ricky Dandel (R.D.): Diese Liebe für die Musik wurde mir genetisch von meinen Eltern bzw. Großeltern übertragen.

Meine Großmutter hatte bis zum Alter von 88 eine schöne, stabile Stimme. Gewiss, sie hat Musik nie professionell betrieben, aber die Liebe für den Gesang hat mich über die Kindheitsjahre hinweg umhüllt. Mutter hatte auch eine schöne Stimme und spielte gleichzeitig Klavier und Geige. Vater, ich erinnere mich, hatte eine warme, aber zugleich kräftige Tenorstimme. Sie alle aber waren nur Amateure, doch von einer wahren Liebe für die Musik durchdrungen. Wie sollst du dann nicht ein solches Geschenk als etwas Heiliges aufbewahren?

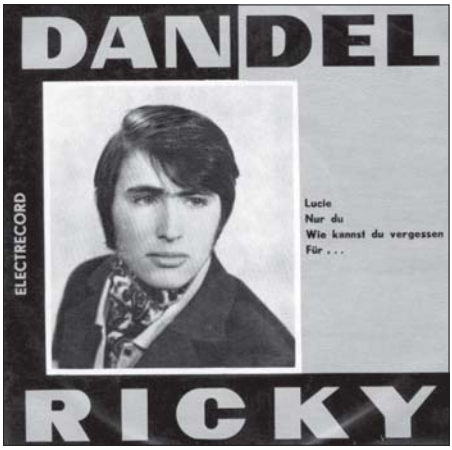
Und auch genetisch, vor allen durch die erzeugte Umgebung um ihn herum, hat mein Sohn Elvin, so wie ich, eine wahre Zuneigung und Treue zur Musik entwickelt.

A.G.: *Wie sahen Ihre Lehrer von der Musikschule die Tatsache, dass Sie Schlager sangen?*

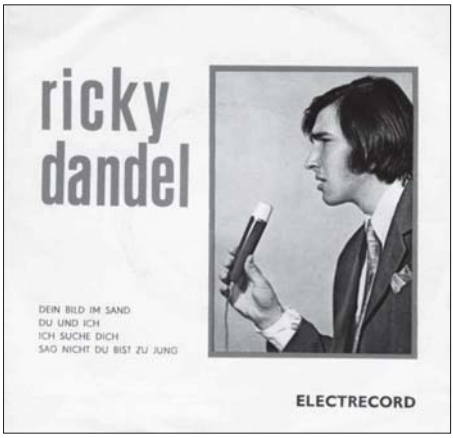
R.D.: Der Lehrer, der von der VIII. bis zur XI. Klasse auch mein Klassenlehrer war, war gleichzeitig mein größter Fan. Die Lehrer vom Musikgymnasium und von der Musikschule, die größtenteils in den Jurys saßen, die mir viele Preise bei Gesangwettbewerben überreicht haben, zählten auch zu meinen Unterstützern. Gewiss, wegen meiner langen Haare und als überzeugter Interpret von Beat- und Rockmusik, hatte ich es mit der Stränge einiger Lehrer zu tun. Aber, mit Hilfe meiner Direktorin, bzw. der Frau Gross, wurde diese Extravaganz toleriert, der Schüler war gleichzeitig ein Künstler.

Eigentlich habe ich nie versucht, ein Konformist zu sein, vor allen was die Musik betrifft, die Bewegung auf der Bühne und mein Auftreten als Künstler.

A.G.: *Wann habe Sie debütiert? Kam die Anerkennung sofort?*



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



R.D.: Ich habe mit 14 debütiert, als ich bei mehreren Gesangwettbewerben auf Kreis- und Regionalebene den 1. Preis gewann. Eigentlich war meine Großmutter mein erster „Sponsor", indem sie mir meine erste Gitarre kaufte. An diesem Tag wurde mir die Mikrobe für immer eingeimpft. Ich meine, selbstverständlich, die Musik.

Ich sang überall und war ständig von Kollegen, die die Musik liebten, umgeben.

Dann folgten die ersten Konzerte mit meiner Gruppe von Gymnasiasten „Solaris", die ersten TV-Auftritte. Der Rest kam wie von alleine...

Unlängst erhielt ich eine E-Mail aus Australien von einer Dame, die sich an die wunderbaren Jahre erinnerte, die wir den Jugendlichen geschenkt haben, in Hunderten von Auftritten, das Feeling der Beatles, der Rolling Stones, von Elvis Presley und Tom Jones. Obwohl wir weit weg vom Wilden Westen waren, haben wir bei unseren Auftritten das Tor zu dieser Welt geöffnet.

A.G.: *Sie haben sich in Deutschland niedergelassen; war das ein Vorteil für Ihre Karriere? Wie sehen Sie Rumänien von hier aus?*

R.D.: Im Sommer 1989 entschloss ich mich, nach Deutschland auszusiedeln. Die Zensur war immer schwererer zu ertragen. Gewiss, ich schwebte auf der Erfolgswelle, als ich Rumänien verließ. Mein Lied „Cu tine" („Mit Dir"), dass auch den Titel meiner letzten LP, die ich in Rumänien produziert habe bevor ich aussiedelte, war in dem Sommer mehrere Wochen auf dem 1. Platz im Top der Zeitschrift „Săptămâna".

Ich erinnere mich an großartige Shows in Konzertsälen und im Stadion, wo ich von einer zur anderen Tribüne rannte und das Publikum, die Zuschauer, sangen mit mir die Hits jener Jahre: „Cu tine", „O zi", „Sunt un om", „Trecând prin noapte"…

Nach meiner Ankunft in Deutschland habe ich Anfang 1990 einen Vertrag für fünf Jahre mit dem berühmten Plattenhaus BMG Ariola unterschrieben, wo ich Platten und CDs herausgab, erst alleine, später mit berühmten deutschen Schlagersängern.

Meine große Chance, vor allem seelischer Natur, war es, dass Rumänien mit mir den Kontakt aufrecht erhielt, über TV-Sendungen, aber auch mit Hilfe von Konzerten. Ein richtiger Höhepunkt war meine langjährige und schöne Zusammenarbeit mit dem Rumänischen Fernsehen bei der Wiedergeburt des berühmten internationalen Festivals von Kronstadt „Der goldene Hirsch".

Nach einem jeden Zurückfahren aus Rumänien bleibt immer ein gewisses Heimweh. Der materielle Wohlstand war nie der Hauptgrund für meine wichtigsten Entscheidungen im Leben.

Selbstverständlich habe ich all die Jahre die Änderungen zum Guten in Rumänien mit Freunde verfolgt. Der Geburts-

ort bleibt dein Leben lang Teil deiner seelischen Struktur.

Wie viel Freude und Stolz fühlte ich im Jahre 2007, in dem Hermannstadt, zusammen mit Luxemburg, zu Kulturhauptstädten Europas wurden, aber auch als Rumänien der Europäischen Union beigetreten ist, Beitritt, von dem ich lange geträumt habe.

Ebenfalls hier, in Hermannstadt, bei derselben Universität die ich 1975 absolvierte, nur 30 Jahre später, bzw. 2005, erhielt ich, nach einer öffentlichen Vorstellung meiner Doktorarbeit, den Doktor in Philologie mit magna cum laude.

Und ebenfalls hier in Hermannstadt, in Rahmen der Veranstaltungen zum „Hermannstadt - Europäische Kulturhauptstadt" habe ich am 18. August ein großes Open-Air-Konzert zusammen mit meinen Sohn Elvin gegeben. Dieses Konzert, das wir auch in Luxemburg gegeben haben, war dem 40-jährigen Jubiläum meiner musikalischen Karriere gewidmet.

A.G.: *Durch was unterscheidet sich ein Musiker in Rumänien von einem aus Deutschland?*

R.D.: Ein wahrer Musiker ist Musiker, egal wo er lebt. Sicher, die Musikrichtung kann von Land zu Land verschieden sein, aber wenn du authentisch bist, bleibt deine individuelle Tusche.

Gewiss, in Deutschland ist die Konkurrenz viel größer, weil du dich als Musiker mit all den Leuten auseinandersetzen musst, viele unter ihnen sind wahre Stars. In diesem Wettbewerb machst du dann schwer von dir zu hören und zu sehen. Eben darum lohnt es sich, dich zu bemühen.

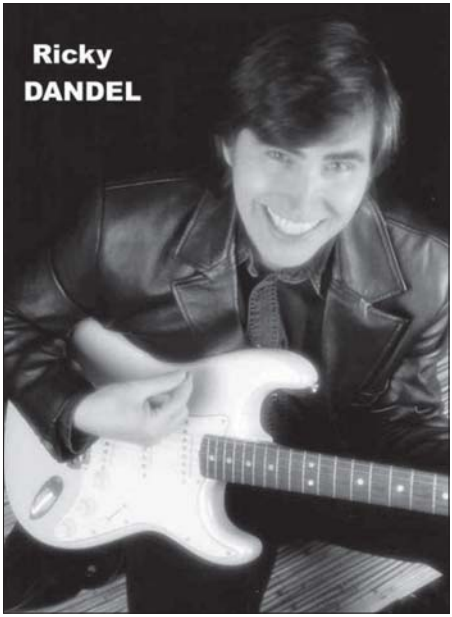
A.G.: *Ihr Sohn Elvin singt auch: hat er eine andere musikalischen Richtungen bevorzugt als der Vater?*

R.D.: Elvin, der ein sehr begabter Komponist und Texter ist, hat seinen eigenen Stil, den ich auch nicht zu beeinflussen versuche. Eigentlich hat er eine eigene künstlerische Persönlichkeit, also braucht er mich nicht als künstlerisches Modell. Von mir hat er, glaube ich, die Ernsthaftigkeit und die Liebe, mit der er sich der Musik nähert.

Zahlreiche internationale Prämien, die er erhalten hat, unterstreichen sein wahres Talent als Musiker. Er ist Pianist und Arrangeur, hat mit seinen 25 Jahren schon in 7 amerikanischen und deutschen Filmen mit beachtlichem Erfolg mitgespielt. Er studiert an der LMU in München, einer berühmten deutschen Universität, Massenmedia und Journalistik; dieses Jahr schreibt er sein Diplom.

A.G.: *Wie war die Zusammenarbeit beim „Goldenen Hirschen"?*

R.D.: Während einer Dreharbeit bei TVR, Anfang 1992, war ich zufällig bei einem Casting für die zukünftigen Ansager



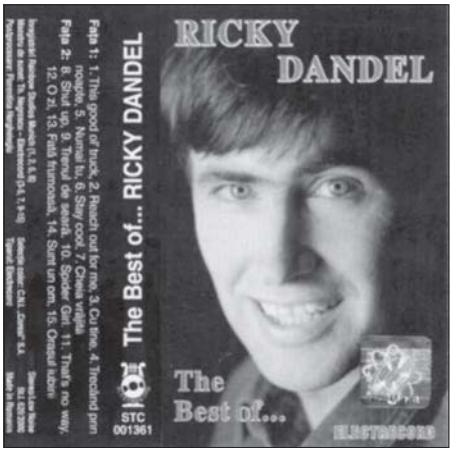
für den „Goldenen Hirsch“. Obwohl ich gar nicht mitmachte, wurde ich gebeten, es den Anwesenden zu zeigen, wie ich das Festival in mehreren Sprachen ansagen würde. Das alles war wie ein Spiel, aber das Spiel ging in eine langjährige Zusammenarbeit über, die 1992 - 2001 dauerte.

In diesem Zeitraum habe ich die meisten Auflagen dieses berühmten Festivals angesagt, stand auf der Bühne neben Tom Jones, Ray Charles, Kylie Minogue, J. Lewis, James Brown und vielen anderen.

„Der Goldene Hirsch“ wird immer einen besonderen Platz in meiner künstlerischen Karriere einnehmen.

A.G.: *Was möchten Sie den jungen Popmusikliebhabern übermitteln?*

R.D.: Einst sagte der große Komponist Ludwig van Beethoven: „Hüte Dich vor den Menschen, die die Musik nicht lieben“. Und wie viel Wahrheit beinhalten diese Worte... Die Kunst, im Allgemeinen, bietet uns einen wunderbaren Zufluchtsort aus dem banalen Alltag, der uns oft den Horizont trübt. Indem sie Musik liebt, egal welche Richtung man bevorzugt, wird die



Jugend ihre seelische Schönheit bewahren.

Musik ist, eigentlich, eine unerschöpfbare und seelische Harmonie.

A.G.: *Geehrter Meister, ich wünsche Ihnen und Ihrem Sohn viel Erfolg in all Ihren Vorhaben. Ich freue mich für die Mitarbeit und danke für dieses Interview.*

Alles Gute!



Auf Wunsch unserer Leser: ärztliche Ratschläge

Migräne: Ursachen und typische Beschwerden



Ein Migräne-Anfall beginnt mit einer Überaktivität von Nervenzellen im Hirnstamm, so die heutige Lehrmeinung. Dadurch empfängt der Trigeminus-Nerv Schmerzsignale aus den Blutgefäßen des Gehirns. Als Reaktion werden die Blutgefäße durch Botenstoffe geweitet. Dadurch werden die Blutgefäßwände durchlässig für bestimmte Blutbestandteile.

Diese lösen in unmittelbarer Umgebung der Blutgefäße vorübergehend eine schmerzhafte Entzündung aus. Man nennt diese Entzündung „neurogene Entzündung“, weil sie nicht durch Bakterien oder Viren, sondern durch Nervenreize hervorgerufen wird.

Typische Symptome bei Migräne:

Migräne-Kopfschmerzen werden als mittelschwer bis schwer, pulsierend und pochend beschrieben. In der Regel treten sie nur auf einer Seite des Kopfes auf.

Weitere Symptome

Migräne-Patienten klagen während einer Attacke häufig über Appetitlosigkeit, Geruchsempfindlichkeit, Übelkeit und Erbrechen. Das erschwert die Einnahme von Schmerzmitteln. Viele Betroffene sind außerdem licht- und lärmempfindlich. Den eigentlichen Kopfschmerzen gehen manchmal auch andere Beschwerden voraus. Fachleute bezeichnen dies als Aura. Typisch dafür sind Sehstörungen oder Kribbelgefühle in den Gliedmaßen. Bei bestimmten Migräneformen kommt es während einer Aura sogar zu vorübergehenden Lähmungserscheinungen. Wenn die Kopfschmerzen einsetzen, verschwinden die „Begleit-Symptome“ fast immer.

Mögliche Ursachen

Bei der Entstehung der Migräne können erbliche Faktoren eine Rolle spielen. Daneben zählen bestimmte Lebensgewohnheiten, die Einnahme von Medikamenten, Belastungs- oder Entspannungssituationen, zu viel oder zu wenig Schlaf, ausgelassene Mahlzeiten sowie hormonelle Einflüsse (Menstruation, „Pille“) zu den Auslösern. Selbst Nahrungsmittel wie Rotwein oder Käse oder weniger Kaffee bzw. Koffein als sonst können einen Anfall verursachen. Jeder Patient reagiert anders. Mit einem Kopfschmerztagebuch lassen sich die persönlichen Auslöser der Migräne leichter ermitteln.

Was Sie beachten sollten

Wenn Sie häufig Schmerzmittel anwenden, sollten Sie einen Arzt um Rat fragen, um die Ursache zu finden. Ist die Diagnose sicher und die Ursache bekannt, kann man sich nach Rücksprache mit dem Arzt auch selbst behandeln. Doch auch dann gibt es einiges zu beachten. So ist ein Migräne-Anfall sehr häufig mit Übelkeit verbunden, manchmal bis zum Erbrechen.

Das erschwert die Einnahme von Medikamenten. Fragen Sie auch hierzu Ihren Arzt um Rat.

Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten und Gegenanzeigen

Grundsätzlich kann es bei der gleichzeitigen Anwendung von mehreren Arzneimitteln zu Wechselwirkungen kommen. Bei bestimmten Krankheiten und gesundheitlichen Störungen dürfen manche Medikamente überhaupt nicht eingenommen werden. In jedem Beipackzettel finden Sie dies unter dem Begriff Gegenanzeigen. Angaben zu den einzelnen Produkten finden Sie im Beipackzettel. Manche Mittel eignen sich nur für den kurzzeitigen Gebrauch. Bei konkreten Fragen und individuellen Problemen berät Sie Ihre Apotheke gerne.

Schmerzmittel-Anwendung bei älteren Menschen

Bei älteren Menschen werden bestimmte Medikamente langsamer abgebaut. Der Stoffwechsel arbeitet nicht mehr so schnell. So kann es vorkommen, dass bestimmte Medikamente länger oder stärker wirken. Menschen über 60 Jahre erzielen bei den Wirkstoffen Ibuprofen, Naproxen oder Acetylsalicylsäure meist bereits mit einer geringeren Dosis die erwünschte Wirkung.

Vorsicht mit Schmerzmitteln bei empfindlichem Magen

Ein Migräne-Anfall kann zum anderen oder sogar während einer Attacke wechseln. Ein Migräne-Anfall dauert zwischen 4 Stunden bis hin zu 3 Tagen. Meistens hält die Schmerz-Attacke einen Tag lang an.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Bewegung und körperliche Anstrengung verschlechtern die Symptome. Alltägliche Handlungen wie Treppensteigen werden unmöglich. Die Schwere und Häufigkeit von Migräne-Anfällen nimmt bei Frauen und bei Männern nach dem 45. Lebensjahr zu.

Einige Schmerzmittel-Wirkstoffe können die Magenschleimhäute reizen (Acetylsalicylsäure, Ibuprofen, Naproxen).

Wenn Sie einen empfindlichen Magen haben, sollten Sie „magenneutrale" Wirkstoffe wählen, beispielsweise Paracetamol. Außerdem gilt: Wer bei der Tabletteneinnahme ausreichend Wasser trinkt, beugt Magenproblemen vor. Brausetabletten sind deshalb im Allgemeinen besser verträglich.

Wichtig: Arzneistoffe, die die Magenschleimhäute schädigen, können dies teilweise auch, wenn sie als Zäpfchen angewandt werden. Die Nebenwirkung entsteht nicht nur durch das Auflösen im Magen, sondern auch durch den Wirkstoff an sich. Dabei ist es ohne Bedeutung, auf welchem Weg die Aufnahme in die Blutbahn erfolgt.

Schmerzmittel nur kurzfristig einnehmen!

Wenn Kopfschmerzmittel oft eingenommen werden, können sie ihrerseits Kopfschmerzen auslösen. Ein Teufelskreis entsteht. Die Betroffenen greifen immer häufiger zur Tablette. Nehmen Sie Schmerzmittel nicht länger als drei Tage hintereinander ein. Weiterhin gilt die Empfehlung: nicht öfter als zehn Tage im Monat! Präparate mit nur einem Wirkstoff sollen ein niedrigeres Abhängigkeitsrisiko als kombinierte Präparate erzeugen.

Wenden Sie sich an einen Arzt, wenn:

- die Migräneattacken länger als 24 Stunden anhalten;
- die Migräneattacken an mehr als 15 Tagen im Monat auftreten;
- die Schmerzen trotz Schmerzmittel nicht besser werden;
- Sie an mehr als zehn Tagen im Monat Schmerzmittel einnehmen;
- zusätzliche Beschwerden wie z.B. doppeltes Sehen, Schwindel, Tinnitus (Ohrgeräusche), Lähmungserscheinungen oder Sprachausfälle auftreten;
- Sie häufig unter Migräne-Anfällen leiden und viele Schmerzmittel einnehmen, oder starke Übelkeit den Migräneanfall begleitet;
- Sie älter als 65 Jahre sind.

*(Aus dem Internet von **Erwin Josef Ţigla** zusammengestellt)*



Post für uns

Budapest, am 16. März 2009

Lieber Herr Erwin Josef Ţigla!

Zuerst danke für die regelmäßige Lieferung des „Echos der Vortragsreihe". Danke dafür, ist immer etwas Neues drin. Wenn man das Heft in der Hand hat, kann man schon ein bisschen neidisch werden auf Euch - aber Gott sei Lob, dass, es noch geht!

Herzlichst aus Budapest,

Manfred Mayrhofer
Landesrat Forum

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

FUNK FORUM
www.funkforum.net
VEREIN DEUTSCHSPRACHIGER MEDIEN AUS RUMÄNIEN, UNGARN, SERBIEN UND KROATIEN
FORUMUL DEMOCRAT AL GERMANILOR DIN BANAT
DEMOKRATISCHES FORUM DER DEUTSCHEN IM BANAT
ifa Institut für Auslandsbeziehungen e.V.
Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg
VERBAND DER BRANAUER DEUTSCHEN SELBSTVERWALTUNGEN
BARANYAI NÉMET ÖNKORMÁNYZATOK SZÖVETSÉGE

Temeswar, den 17. Februar 2009

Liebe Radio-, TV- und Printmedienkollegen,

der Medienverein Funkforum und das Demokratische Forum der Deutschen im Banat, DFDB, laden zur fünften Auflage bzw. zur ersten Neuauflage der deutschsprachigen Medientage in Temeswar ein. Diese finden in der Zeitspanne 22. - 24. Mai 2009 statt. Die Medientage sind die Folgeveranstaltung der bisherigen deutschsprachigen Radiotage und werden aus Geldern der rumänischen Regierung über das DFDB und des bundesdeutschen Auswärtigen Amtes über das ifa gefördert. Heuer finden diese zeitgleich mit den Heimattagen der Banater Deutschen statt, eine Kulturveranstaltung, die alle zwei Jahre organisiert wird. Erwartet werden rund 500 Gäste aus Deutschland, Ungarn, Serbien, Kroatien und selbstverständlich aus Rumänien bzw. aus Siebenbürgen und dem Banat.

Zum Programm:

- Freitag, den 22. Mai, 16^{00} Uhr: Symposium deutschsprachiger Medien,
- Samstag, den 23. Mai, 11^{00} Uhr: offizielle Eröffnung der Heimattage,
- Samstag, den 23. Mai, 16^{00} Uhr: Kulturprogramm der Volkstanzgruppen,
- Samstag, den 23. Mai, 20^{00} Uhr: Schwabenball,
- Sonntag, den 24. Mai, 10^{00} Uhr: Heimatmesse,
- Sonntag, den 24. Mai, 12^{00} Uhr: Aufmarsch der Trachtenpaare durch Temeswar.

Die Heimattage der Banater Deutschen feiern heuer auch den 20. Jahrestag seit der Gründung der Minderheitenorganisation, des Deutschen Forums, und gleichzeitig 20 Jahre seit der Wende nach dem Kommunismus, die unter anderem auch die Entwichlung der Medien ermöglicht hat. Das Motto wird dementsprechend formuliert.

Durch den Untertitel der Heimattage und gleichzeitig den Titel des Mediensymposiums soll der Heimatbezug der deutschsprachigen Medien hervorgehoben werden. Als erster Vorschlag gilt „Deutschsprachige Medien - das Spiegelbild der Heimat“. Innerhalb des Festaktes wird das Funkforum auch einen kurzen Vortrag zum selben Thema halten. Für das Kulturprogramm bringt das Funkforum eine Tanzgruppe aus Ungarn und eine aus Siebenbürgen mit. Diese sollen neben den Ensembles aus Deutschland und dem Banat auftreten und am gesamten Programm mitmachen.

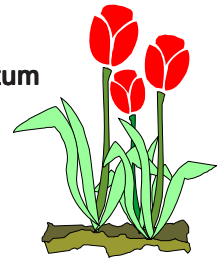
Ich hoffe, Euch in Temeswar begrüßen zu dürfen und freue mich auf Eure Teilnahme!

Adrian Ardelean,
Vorsitzender

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Bauernregeln für Mai

Bauernregeln im Mai mit Bezug auf ein Datum



1. Mai
Wenn der 1. Mai schellt, grünt das Feld.
Wenn's Wetter gut am 1. Mai, gibt es viel und gutes Heu.
Fällt Reif am 1. Mai, bringt er im Feld viel Segen herbei.

3. Mai
Wie's Wetter am Kreuzauffindungstag, bis Himmelfahrt es bleiben mag.
Wenn es am Kreuztag heftig regnet, dann werden alle Nüsse leer und sind nicht gesegnet.

4. Mai
Der Florian, der Florian, noch einen Schneehut tragen kann.

7. Mai
Wenn sich naht St. Stanislaus, rollen die Kartoffeln raus.

8. Mai
Vom 8. bis 14. Mai müssen Bohnen und Gurken in den Boden nei'.

10. Mai
Florian und Gordian richten oft noch Schaden an.

11. Mai
Der Hl. Mamertz hat von Eis ein Herz.

12. - 15. Mai
Die Eisheiligen.

12. Mai
Wenn's an Pankratius friert, so wird im Garten viel ruiniert.
Pankraz hält den Nacken steif, sein Harnisch klirrt von Frost und Reif.

13. Mai
Servaz muss vorüber sein, willst vor Nachtfrost sicher sein.
Vor Servaz kein Sommer, nach Servaz kein Frost.
Nach Servaz findet der Frost keinen Platz.
Servatius - Hund der Ostwind ist, hat schon manch' Blümlein totgeküsst.

14. Mai
Vor Bonifaz kein Sommer, nach der Sophie kein Frost.

15. Mai
Sophie man die Kalte nennt, weil sie gern kalt' Wetter bringt.

16. Mai
Heiliger Johann Nepomuk, treib uns die Wassergüss zurück.

21. Mai
Wie zu Dreifaltigkeit das Wetter fällt, es bis zum Monatsende anhält.
Ist Dreifaltigkeit klar und hell, wächst der Hafer schnell.

25. Mai
Wie es sich um St. Urban verhält, so ist's noch 20 Tage bestellt.
Sankt Urbanus - oft ein Grobianus.
Die Witterung an St. Urban zeigt des Herbstes Wetter an.
29. Mai
Wieviel Tage vor Fronleichnam Regen, soviel Tage hinterher.
31. Mai
Wer Hafer sät an Petronell', dem wächst er gut und schnell.

Bauernregeln im Mai mit Bezug auf das aktuelle Wetter

- Abendtau und kühl im Mai, bringt viel Wein und bringt viel Heu.
- Die erste Liebe und der Mai, gehen selten ohne Frost vorbei.
- Wenn's im Mai viel regnet, ist das Jahr gesegnet.
- Aus nassem Mai kommt trockener Juni herbei.
- Wenn im Mai der Holler blüht, wird's im ganzen Jahre kühl.
- Blüht im Mai die Eiche vor der Esche, gibt's noch eine große Wäsche.
- Blüht die Esche vor der Eiche, gibt es eine schöne Bleiche.
- Donner im Mai führt großen Wind herbei.
- Der Mai bringt Blumen dem Gesichte, aber dem Magen keine Früchte.
- Der Mai, zum Wonnemonat erkoren, hat den Reif noch hinter den Ohren.
- Grünen die Eichen vor dem Mai, zeigt's, dass der Sommer fruchtbar sei.
- Ist's im Mai recht kalt und nass, haben die Maikäfer wenig Spaß.
- Maienfröste sind unnütze Gäste.
- Ein kalter Mai tötet das Ungeziefer und verspricht eine gute Ernte.
- Auf nassen Mai kommt trockner Juni.
- Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten.
- Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu.
- Regnet's im Mai, schreien Gärtner und Bauern juchhei.
- Mai kühl und nass, füllt Scheun und Fass.
- Maientau macht grüne Au.
- Im Mai, ein warmer Regen bedeutet Früchtesegen.
- Blumenkohl im Mai gibt Köpfe wie ein Ei.
- Mairegen bringt Segen, da wächst jedes Kind, da wachsen die Blätter, die Blumen geschwind.
- Nordwind im Mai bringt Trockenheit herbei.
- Bärlauch im Mai erspart das ganze Jahr den Arzt und die Arznei.

*(Aus dem Internet von **Erwin Josef Ţigla** zusammengestellt)*

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Beziehung Gott – Kirche – Mensch ist eine unzertrennbare Einheit

Ein Interview mit Kaplan Oleh Kovtun, griechisch-katholischer Pfarrer in der „Heiligen Barbara"-Kirche zu Wien, Österreich

Schönheit ist ein Ausdruck Gottes und „Christus selbst ist die verkörperte Schönheit" (P. Evdokimov)

von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Die Kirche ähnelt dem Leib Christi, der viele verschiedene Glieder hat, von denen jedes notwendig und unersetzbar ist. In der katholischen Kirche existieren viele Riten: der armenische, byzantinische, äthiopische, chalkedonische, koptische, lateinische, maronitische, syrisch-antiochische Ritus. Der Ritus ist ein geistiger Weg; Form einer bestimmten Kirchengemeinschaft, wie sie lebt, mit Gott und zu Gott geht. Es ist „eine Sprache", mit der die Kirchengemeinschaft ihr Verhältnis zu Gott ausdrückt.

„Ein Ritus", nach Professor R. Taft SJ, „ist nicht nur die Liturgik, sondern eher eine komplexe Tradition, eine einmalige Form, mit welcher die Gemeinschaft der Gläubigen ihn aufnimmt. Darüber hinaus schließt er die kanonische Disziplin, das Mönchtum, die Kunst, die Architektur und die geistliche Musik mit ein."

Der Ritus ist gleichzeitig ein Geschenk, mit dem die lokale Gemeinschaft der ganzen Kirche dient. Die Spiritualität hängt mit dem Ritus eng zusammen. Es ist eine Form geistlichen Lebens, eine Art Erkenntnis und der Aufnahme der geistlichen Realität. Man könnte sagen, die Geistigkeit ist das Leben des Menschen mit Gott und in Gott. Es hängt von der Mentalität und Kultur des jeweiligen Volkes ab.

Das genaue Entstehungsdatum des byzantinischen Ritus und anderer Riten kann man nicht feststellen. Der Glaube, begründet durch Jesus Christus, verbreitete sich nach der Herabkunft des Heiligen Geistes in der ganzen Welt.

Schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus traten erste Abweichungen in den Gottesdienstfeiern auf, die durch die vorherrschende Kultur und die Mentalität der einzelnen Völker beeinflusst waren. Diese Unterschiede in der Kultur und in der Mentalität spiegelten sich in der Form der Feier des Gottesdienstes wieder. Nach dem Mailander Edikt im Jahre 313 n.Ch. haben sich die Unterschiede kristallisiert und schließlich die einzelnen unterschiedlichen Riten (Liturgien) hervorgebracht.

Der byzantinischer Ritus hat seine Wurzeln im Griechischen Reich. Geprägt wurde die Liturgie jedoch auch durch den Einfluss von Palästina und Antiochien. Im 9. - 11. Jahrhundert wurde der byzantinische Ritus den slawischen Völkern angepasst, die ihn beeinflusst und beachtlich bereichert haben. Darum sprechen wir heute von dem byzantinisch-slawischen Ritus, der sich von dem byzantinisch-griechischen oder byzantinisch-melchitischen Ritus und Spiritualität unterscheidet.

Wir versuchen durch das kommende Interview, die markantesten Unterschiede zwischen dem byzantinischen und dem lateinischen Ritus kurz zu erläutern, um den Zusammenhang besser zu verstehen. Deswegen haben wir das folgende Interview für unsere deutsche Zeitschrift aufgezeichnet, um es in denn kommenden Zeilen vorzustellen:

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Kaplan Oleh Kovtun

Für den Anfang möchte ich Sie bitten, sich in ein paar kurzen Sätzen vorzustellen und über ihre Berufung zu sprechen. Mit Ihrer Erlaubnis gehen wir ein wenig in die Vergangenheit zurück, um stufenweise über ihr Werden zu erinnern.

Grüß Gott! Ich bin am 3. Mai 1973 in der Stadt Kryvyj Rich in der Ukraine geboren. Mein Vater war als Techniker tätig und Mutter ist bis zum heutigen Tag Schul- und Kindergarteninspektorin. Meine Familie zog im Jahre 1979 in die West-Ukraine in die Stadt Skole - Verwaltungsgebiet von Lviv (Lemberg). Erst da konnte ich ordentlich die ukrainische Sprache lernen und schon später, ungefähr im Jahre 1988, erwachte in mir Interesse zur Religion, wobei ich mich auch mit der Frage der verschiedenen Konfessionen zu befassen begann.

Obwohl ich in der Russisch-Orthodoxen Kirche getauft wurde, neigte mein Herz mehr zu der kleinen, verfolgten und unterdruckten Griechisch-Katholischen Kirche, als zu der Kirche der modernen Märtyrer. So kam ich mit diesem Interesse und nach entsprechender geistlichen, seelischen und natürlich intellektuellen Vorbereitung ins vor kurzem eröffnete Priesterseminar vom „Hl. Geist" in Lviv - Rudno. Ich fühlte mich berufen und war innerlich sehr stark überzeugt, dass ich unbedingt ein Priester werde. Heute mag es etwas zu naiv klingen, aber damals habe ich es genau so empfunden.

Was bedeutet in einer kurzen Zusammenfassung der griechisch-katholische Glaube und welche sind die Unterschiede zwischen dem griechisch-katholischen und dem römisch-katholischen Glauben?

Eigentlich unterscheidet uns von unseren römisch-katholischen Mitbrüdern der Ritus (bei uns wird die Heilige Liturgie wie bei den Orthodoxen gefeiert). In der Theologie liegt die Betonung mehr auf der Lehre der Ostkirchenväter, obwohl in der Patrologie auch die Werke der Kirchenväter der lateinischen Kirche unterrichtet werden.

Architektonische Vorschriften haben auch ihre eigene Symbolik und sicher dürfen wir nicht vergessen so ein Juwel jeder unserer Kirche, wie die Ikonostase (dreitürige Wände mit Ikonen, die den Altarraum vom Schiff der Gläubigen trennen und nach liturgischen Kanonen platziert sind). Alles Andere ist ziemlich ähnlich, nur vielleicht soll ich auch einen gewissen Skeptizismus unserer lateinischen Mitbrüder gegenüber den verschiedenen Veränderungen und Anpassungen zu den modernen Zeiten erwähnen, da die erwünschten Folgen dieser Veränderungen viel zu lange auf sich warten lassen.

Wie kam es dazu, dass sich der katholische Glaube in zwei Riten sozusagen aufteilte?

Es gibt nämlich viel mehr als zwei Riten in der Katholischen Kirche, nur unsere, also der römische und der griechische (korrekter wäre er als byzantinischer Ritus zu bezeichnen) sind die größten in der katholischen Weltgemeinschaft.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

So wie ich es schon früher ein bischen erwähnt habe, unsere Theologie und sogleich auch der Ritus haben ihre Ursprünge in der Urkirche mit dem geistlichen Zentrum in Konstantinopel und in den theologisch-liturgischen Werken der Ostkirchenväter. Da sind in erster Reihe zu erwähnen Johannes Chrisostomus, Basilius der Große, Kosma von Mayum, Johannes von Damaskus und selbstverständlich Gregorius der Theologe.

Wahrscheinlich hat dazu auch die Teilung des Großen Römischen Reiches in das West- und Oströmische Reich beigetragen.

Heutzutage zählt unsere Kirche über 10 Millionen Gläubigen in der Welt, davon sind 5,8 Millionen in der Ukraine. In Rumänien, soviel ich weiß, ist sie auch zahlreich vertreten.

Seit wann stammt geschichtlich die griechisch-katholische Kirchengemeinde in Wien?

Die Griechisch-Katholische Kirche ist in Wien seit dem Jahre 1775 präsent.

Nach der Teilung von Polen kamen die Kronländer Galizien, Lodomerien und die Bukowina (das Buchenland) zum Österreichisch-Ungarischen Reich. So strömten viele neuen Staatsbürger in die Hauptstadt der Monarchie. Es waren Abgeordnete, Adelige, Offiziere, Soldaten, Dienstpersonal und einfache Leute, die für sich ein besseres Schicksal gesucht haben. Die gebürtigen Ukrainer, oder Ruthenen, so wie wir damals mehr bekannt waren, sind überwiegend griechisch-katholischen Glaubens gewesen, außer vielleicht einem Teil der aus der Bukowina stammenden Ruthenen, die übrigens auch mit der Zeit Mitglieder unserer Gemeinde geworden sind.

Die Kirche selbst und die Räumlichkeiten für das Priesterseminar sind für uns von Maria Theresia zugeordnet worden.

Sie war so großzügig, dass sie sogar die Kosten für die Anpassung der Kirche nach den ostkirchlichen Vorschriften übernommen hat. Im Jahre 1784 wurde unsere Kirchengemeinde vom Kaiser Josef zur Pfarre erhoben.

In welchem Jahr wurde die Pfarrkirche, in der Sie dienen, erbaut und geweiht?

Die Kirche selbst ist viel älter als unsere Gemeinde in Wien. Ursprünglich diente sie schon seit dem Jahr 1654 als Kapelle des Jesuitischen Konvikts und wurde der Heiligen Barbara geweiht.

Nach der Auflösung des Jesuitenordens standen Konviktsräumlichkeiten sowie die Kirche leer, bis sie nach der Bitte der griechisch-katholischen Hierarchie und Einwilligung von Maria Theresia unserer Gemeinschaft überlassen wurden.

Den Namen der Heiligen Barbara trägt sie bis zum heutigen Tag.

Welchen Anstoß hatten Sie, als Sie die Berufung zum Priester bekommen haben?

Es mag unverständlich erscheinen, aber es waren meine Eltern. Erstens - die Kirche ist noch nicht rehabilitiert worden und es bestand die Gefahr der Verfolgung, wozu es fast ist in der Zeit des militärischen Putsches im Jahre 1991 gekommen wäre.

Zweitens - obwohl wir unsere Wurzeln in der Ostukraine haben, waren die Familien meiner Eltern ziemlich traditionell. In der Familie meines Vaters waren seit dem XVII. Jahrhundert alle beim Militär, außer ihm übrigens, und in der Familie meiner Mutter auch schon seit Generationen waren alle Lehrer und Leiter der Schulen. Also, allen Vorstellungen nach, sollte und sogar musste ich entweder die Karriere eines Offiziers machen, oder ein Lehrer und vielleicht einmal, wie mein Großvater, Direktor der Schule werden.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

So wurde ich, in gewisser Weise, als der angesehen, der die Tradition der alten Familien gebrochen hat. Mit der Zeit wurde aber meine Entscheidung akzeptiert, wahrscheinlich weil jeder Priester ein „Kämpfer Christi" ist und auch etwas von einem Lehrer hat, da er predigen und lehren soll.

Sie sind Ukrainer. In welcher Sprache finden die Gottesdienste statt?

Überwiegend in der ukrainischen Sprache, aber es werden Gottesdienste auch in der altslawischen und in der deutschen Sprache gefeiert. Gepredigt wird immer in der ukrainischen und deutschen Sprache, da wir auch deutschsprachige Pfarrmitglieder und Freunde unserer Gemeinde haben.

Wie sehen Sie als Priester die Beziehung Gott - Kirche - Mensch?

Als eine unzertrennbare Einheit! Wir Menschen sind alle Kinder Gottes, die Kirche ist geistlicher Leib Christi, die als Institution auch aus den Kindern Gottes besteht, die gewisse christliche Aufgaben und Verantwortungen zu tragen haben, damit das Wort Gottes und sein Evangelium weiter überliefert werden, egal ob wir Leien, Priester, Mönche oder Vertreter der höheren Hierarchie sind.

Ohne Gott wäre unser Leben sinnlos und Menschheit ohne Kirche bedeutet für mich entweder ein Leib ohne Seele und Geist, oder Seele und Geist ohne Leib. In jedem Fall für uns in dieser Welt Lebenden bedeutet es Tod. Jesus hinterließ uns Seinen Heiligen Leib und sein Blut in der Heiligen Kommunion und am fünfzigsten Tag nach seiner Auferstehung sandte er den Heiligen Geist als den größten Tröster. So sollen wir auch mit Leib, Seele und Geist die Seinen sein in allem, was wir machen und wie wir das auch tun. Das betrifft auch die Kirche als Institution, die die Menschen Gottes bilden.



Die Griechisch-Katholische „Heiligen Barbara"-Kirche zu Wien

Welche Haltung haben die Gläubigen in den letzten Jahren der Kirche gegenüber, Ihrer Meinung nach? Sind sie Gott und dem Glauben näher gekommen oder stellt sich das Gegenteil heraus?

Meiner Meinung nach hat sich nicht sehr viel geändert. Die wahren Christen waren nie die Mehrheit gewesen und um ein Christ zu sein, braucht man ständige geistliche Arbeit. Was mich persönlich traurig macht, ist, dass in der letzen Zeit, im Westen, die harte Trennung in Gesprächen oder Artikeln in Begriffen Kirche und Christ zum Trend wird, als wäre die Kirche eine Struktur von bösen Außerirdischen, oder als ob es überhaupt möglich wäre, ein Christ zu sein, ohne die wahre Nächstenliebe in der Gemeinde gegenüber sich Ähnlichen und später auch allen anderen zu praktizieren. Oder ob es mög-

lich wäre, ein Christ zu sein, ohne Kontakt zu Christus durch die Heilige Kommunion zu haben. So etwas haben noch Kommunisten bei uns propagiert - du darfst glauben alles, was du willst, nur das Praktizieren wird ausgelacht, kritisiert und schließlich verfolgt.

Zeichen der schrecklichen Folgen trägt unsere Gesellschaft bis zum heutigen Tag und ich wünsche keinem anderen Land, solche Zeichen auf dem Gesicht der Gesellschaft zu tragen.

Wie sehen Sie die Beziehungen zwischen den verschiedenen Konfessionen, im Allgemeinen gesehen?

Alle kanonischen Konfessionen, die die Lehre Christi praktizieren, sind für mich nichts anderes als meine Mitbrüder und Mitschwestern, die auf eigene Art und Weise unseren Herrn Jesus Christus loben und preisen.

Was verstehen Sie unter dem Begriff „Ökumene" und wie beeinflusst dies Ihren Glauben?

Für mich ist es eine ständige Bereitschaft zu Kontakt, Kommunikation und gegenseitiger Unterstützung. Dazu gehören auch gemeinsame karitative Projekte zum Wohl der Bedürftigen. Gerade bei Letzterem können die verschiedenen Erfahrungen und das Verstehen von verschiedenen Mentalitäten besonders behilflich sein. Genau das bin ich immer bereit zu unterstützen.

Als zusammenfassende Frage unseres Gesprächs möchte ich Ihnen eine sehr direkte und offene Frage, die Entwicklung des griechisch-katholischen Glaubens betreffend, stellen: wie sehen Sie die Zukunft Ihres Glaubens?

Unsere Kirche, meiner Meinung nach, braucht keine besonderen Reformen. Die Struktur ist ziemlich gut und zeigt sich überwiegend als erfolgreich. Darum wünsche ich mehr gesunde Entwicklung für alles was wir mit Gottes Hilfe behalten und entwickelt haben.

Bei allen Reformen wird immer etwas zerstört und in der Kirche ist es immer sehr gefährlich, da hinter allem die Menschenseelen mit ihrem Glauben, ihrer Liebe und Hoffnung stehen, was sehr oft bei der Einführung der Reformen vergessen wird. Darum vielleicht begrüßen alle Kirchen der östlichen Tradition lieber die „Reformierung" unserer Beziehung zu Gott bei der Beichte.

Für welche österreichische Seelsorgenstellen sind Sie außer Wien noch zuständig?

Ich betreue noch eine relativ kleine Gemeinde in der Stadt Graz in Steiermark, die überwiegend aus den Studenten aus der Ukraine besteht. Es gibt aber auch ein paar Familien, die dort ständig wohnen.

Als eine Schlussfolgerung unseres Gespräches möchte ich Sie fragen: mit welcher Genugtuung sehen Sie auf die vergangenen Jahre zurück?

Mit sehr großer Genugtuung und Dankbarkeit, kann ich ganz ofen sagen, sehe ich auf die vergangene Zeit zurück.

Ich wünsche Ihnen und allen Ihren Lesern vom ganzen Herzen ebenso eine innere Genugtuung beim täglichen Gebet und warum nicht, auch beim Lesen dieses Artikels.

Als Nächstes möchte ich mich für die Ehre bedanken, bei Ihrer Zeitschrift ein Interview geben zu dürfen.

Ich danke Ihnen im Namen unserer römisch-katholischen Gemeinde und unserer Leser für das geführte Gespräch und wünsche Ihnen viel Erfolg mit Gottes Segen auch weiterhin in Ihrer aussgewählten Berufung.

Quelle: Skoviera Andrej: „Einleitungsinformation über die Griechisch-Katholische Kirche"

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Zum Schmunzeln!



Zu Ehren jener Autofahrer die nur mittellose Menschen mitnehmen!

- „Ich möchte nach..."
- „Fahre dort vorbei. Weiter Weg! Hast Geld, die Fahrt zu bezahlen?"
- „Nee".
- „Dann steig schnell ein!"

(Eingesandt von Nikolaus Rudolf Pilly aus Kalan)

Die Grossmutter Aranka aus Fatschet

von **Edith Guip-Cobilanschi**
Temeswar

Nicht die Geschichtebücher sollte man fragen über die wahren Ereignisse im Wandel der Zeiten sondern die alten Leute, welche ihre 85 Jahre erreichten oder manche noch mehr.

Das ist der Fall einer Aranka-Oma, die eigentlich Aurelia hieß. Weil sie im 19. Jahrhundert zur Welt kam, wurde ihr Vorname magyarisiert. Sie wurde mit der Zeit eine lebendige Chronik der Ortschaft Fatschet. Ihre Tatkraft und ihr Charisma im Umgang mit Menschen aller Art wurde mir auf der Terasse des Blumenhauses aus Temeswar von ihrer Enkelin geschildert.

Frau Aranka hatte zwei Töchter: die eine heiratete einen Rumänen und zog nach Drobeta Turnu-Severin, die andere einen Ungarn, mit dem sie eine Familie in Reschitza gründete. So kam es, dass die Oma Reiber allein über das 600 m² Haus in Fatschet herrschte, die 2.000 m² Garten dazu. Das Haus borg auch das geräumigste Geschäft des Marktflecken d.h. einen Kaufladen, wo man „alles" kaufen konnte. Natürlich waren auch Dienstbote und Verkäufer eingestellt, aber das Faktotum der großen Wirtschaft war Oma Aranka.

Als die Unruhen des Zweiten Weltkrieges auch im Banat spürbar waren, hatte man in das geräumige Haus Legionäre einquartiert. Da man im Hof genügend Platz für vier Autos und zwei Pferdewagen dazu hatte, kamen die Herren in schwarzen Lederjoppen gekleidet in aller Früh vorgefahren, hielten Rat in einem der größten Zimmer, kauften Wein und Lebensmittel, aßen, tranken, schliefen und verschwanden gegen Abend mit ihren Autos. Die Aranka-Oma konnte nichts dagegen einwenden, weil die Leute vom Bürgermeister

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

im großen Haus mit unbewohnten Räumen einquartiert wurden. Schweigend kamen sie, schweigend verließen sie nach einer Woche die Ortschaft, nicht aber bevor sie ihre Schulden zahlten.

Der Krieg rollte über unsere Grenzen und deutsche Offiziere zogen ins Haus vom Hauptplatz. Die Herren spielten Klavier und lasen in den Büchern, die auf Regalen lagen. So kam es, dass Oma Abends mit den Herren beim Kerzenlicht im Speisezimmer - Möbeln „Lengyel Fântâneanu“ - saß, dem Klavierspiel lauschte und sich Kriegsgeschehnisse anhörte.

Auch diese zogen ab und es kamen die Russen, die zwar zuerst den Widerwillen der Oma erweckten, da sie das ganze Haus bis auf ein Zimmer und Küche in Anspruch nahmen. Die alte Frau trat ihnen aber freundlich entgegen, füllte die Wassertonne auf dem Boden, heizte im Ofen des Badezimmers ein und bot den Offizieren Gelegenheit, sich zu baden. Danach trug sie Tabletts mit Weingläser auf den Koridor des Hauses, ebenfalls die beste Wurst und frisches Brot. Zur Begleitung spielte sie ihnen die „Donauwellen” eines Ivanovici auf dem Klavier und die neuen Sieger fühlten sich geehrt.

Aranka-Oma vergaß in der Eile, die Schränke abzusperen und bangte, man wird plündern u.a.m. Der Palkovnik (Oberst) gab aber sofort Befehl, man möge nichts anrühren, ansonsten... er drohte mit der Pistole. So kam es, dass jene 2 Wochen in Respekt und selbst Anerkenung der Sauberkeit einer Banater Wirtschaft verliefen.

Zuletzt kamen rumänische Unteroffiziere, die sich zwar der Pferde aus der Nachbarschaft bemächtigten (den Krieg ist Krieg, dazu hatten sie auch einen Erlass Ordin, dies zu tun), verließen aber in Ordnung die Wirtschaft.

Aranka-Oma sprach die vier Sprachen aus unserem Banat und führte mit eiserner Hand auch die Schicksalskandare ihrer Töchter. So kam es, dass sie sich bei der Aushebung der Deutschen bewusst war, dass die Tochter aus Drobeta Turnu-Severin nicht deportiert werde. Sie trug einen rumänischen Namen. Über dem Haupt der Tochter aus Reschitza schwebte das Unheil. Da nahm sie ihre Goldtaler („cocoşeii din aur”) und ging zum Komissariat der Stadt. Sie soll eine Audienz beim Chef-Komissar verlangt haben und als sie allein mit dem Mann blieb, soll sie die Dukaten auf den Tisch gerollt und das Freigeben ihrer Tochter verlangt haben. Sie erreichte mit ihr bei Nacht Fatschet, sperte sie auf dem Boden neben der Wassertonne ein. Drei Wochen lang brachte die alte Frau ihre Tochter bei Nacht herunter ins Haus, wo Essen und warmes Wasser auf sie warteten. Die Züge fuhren nach Russland ab, die junge Frau war gerettet.

Selbst ihr Begräbnis bereitete Aranka-Oma vor. Sie ließ bei Zeiten von einem guten Tischler - angeblich der einzige Sozialist aus Fatschet in den Vorkriegsjahren - den sarg anfertigen. Ganz nach ihrem Geschmack. Ließ sich auch passende schwarze Kleider schneidern, rief ihre Töchter und Schwiegersöhne herbei und auch den Herr Pfarrer zur letzten Ölung.

Sie lag nicht krank im Bett, sie ruhte nur und wenn sie schlief, musste eine Kerze in Reichweite brennen. Zufrieden, dass ihre Lieben sie umgaben, gleitete sie in ihrem 85. Lebensjahr, eines Abends, lächelnd ins Jenseits.

Die Zeiten waren alles nur nicht ruhig und gut, aber die Menschen... diese waren stark und selbstbewusst.

Februar 2009

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Die grüne Ecke

Erbsen: das Familiengemüse

zusammengestellt von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Erbsen sind wahre Multitalente - und das seit über 5000 Jahren, denn bereits in den Ruinen von Troja wurden Reste dieser Hülsenfrucht gefunden. Einer der berühmtesten Erbsenliebhaber war wohl Gregor Mendel, der Vater der Vererbungslehre, der die verhältnismäßig einfach gebauten Blüten für seine Forschungszwecke verwendete.

Gesundheitlicher Wert

Erbsen gehören zu jenen Gemüsearten, die hochwertiges pflanzliches Eiweiß liefern, das besonders gut in Kombination mit Getreide oder Milch ausgenutzt werden kann. Eine Vielzahl an wertvollen Inhaltsstoffen - Zink, Eisen, Phosphor, Magnesium, Niacin und Folsäure - unterstützen den Körper bei der Blutbildung, Zellbildung und- teilung und sind auch für Schwangere ein optimales Gemüse. So genannte Saponine, das sind bioaktive Stoffe, wirken entzündungshemmend und Cholesterin senkend und bleiben auch in gekochten Erbsen erhalten.

Saison

Juni bis August.

Beim Einkaufen

Am besten sind frische Erbsen, da sie die höchste Nährstoffkonzentration enthalten. Das Auslösen der Früchte aus den Schoten ist zwar eine Zeit raubende Angelegenheit, macht sich aber durch den einzigartigen Geschmack der jungen Erbsen allemal bezahlt. Ganz junge Erbsen nennt man Zuckerschoten, sie werden mitsamt der Schale verzehrt.

Richtig aufbewahren

Frische Erbsen sollten rasch verarbeitet werden, da sie sehr schnell austrocknen und an Geschmack verlieren.

Wenn Sie die Früchte in feuchte Tücher einschlagen, sind sie im Gemüsefach des Kühlschrankes 1 - 2 Tage lagerfähig. Erbsen eignen sich sehr gut zum Einfrieren.

In der Küche

Schrecken Sie nach dem - nicht zu langen! - Kochen die Erbsen sofort mit kaltem Wasser ab, damit sie ihre schöne grüne Farbe behalten. Am besten schmecken Erbsen mit etwas Butter oder Rahm und frischen Kräutern verfeinert. Als Beigabe zu bunten Nudel-, Reis- oder Fischsalaten sind die oft der Tupfen auf dem i.

Interessant schmecken auch Cremesuppen oder Erdäpfelpüree mit Erbsen. Junge Zuckererbsenschoten eignen sich sehr gut für pfannengerührtes bzw. leicht angebratenes Gemüse.

Die Würze macht's aus

Pfeffer, Kerbel, Thymian und Muskatnuss passen gut zu Erbsen; aber auch Minze, Kerbel und Estragon geben Erbsengerichten eine pfiffige Note. Erbsen werden gerne in Kombination mit Karotten, Spargel, Mais, Porree oder jungen Zwiebeln verwendet.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Rezeptvorschlag
Erbsenpüree

***Zutaten*:** 750 g junge Erbsen, ca. 1 Esslöffel gehackte Pfefferminze, Salz nach Geschmack, Muskatnuss und 2 Esslöffel Butter.

Zubereitung: Erbsen weich dünsten, Pfefferminze, Salz, geriebene Muskatnuss und Butter beigeben, im Mixaufsatz der Küchenmaschine fein mixen und anschließend durch ein Sieb streichen.

Quelle:
Verband der Obst- und Gemüseproduzenten Oberösterreichs: „Gemüselust - Neu entdeckte Leidenschaft"; Österreich, 2004.

Der Heilige Georg der Bücher



Was hat der heilige Georg mit Büchern zu tun? Zunächst sind beide durch ein gemeinsames Datum miteinander verknüpft. Die Vereinten Nationen begehen seit 1995 den 23. April als „Welttag des Buches". Zugleich feiern Christen am 23. April den Gedenktag des Heiligen.

Insbesondere in Katalonien wird der 23. April als Volksfest gefeiert. Überall gibt es Rosen- und Buchmärkte. „Sankt Jordi", wie Georg gennant wird, gilt bei den Katalanen als Nationalheiliger. Weit verbreitet is der Brauch, an diesem Tag erinnert eine Rose daran, dass Georg der Patron der Liebenden ist. Nach einer Legende befreite der christliche Ritter Georg eine Königstochter aus den Klauen eines Drachen, weshalb die Königsfamilie sich umgehend taufen ließ und Georg von der befreiten Prinzessin zum Dank eine Rose geschenk bekam.

Wann genau die Rosentradition begann, lässt sich historisch nicht mehr klären. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschloss Spanien, den 23. April als Tag der Kultur zu begehen, da der Dichter Miguel de Cervantes Saavedra an diesem Datum gestorben war. So verband sich in Katalonien - in den meisten Gegenden auf der iberischen Halbinsel konnte sich das von oben verordnete Gedächtnis an Cervantes nicht durchsetzen - das religiös motivierte Gedenken mit der Kulturleistung des Lesens. Bis heute.

Die UNO hat sich von diesem katalanischen Brauch zum „Welttag des Buches und des Urherberechts", wie er vollständig heißt, inspirieren lassen.



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Unsere Geburtstagskinder in Reschitza, im Mai 2009



Wir gratulieren herzlichst unsere Mitglieder, die im Mai Geburtstag haben:

2.05.: Cristina Cârcu, Wentzel Kubicsek, Roza Tremmel;
4.05.: Brigitte Cristea;
5.05.: Barbara Barna, Doina Hlinka, Teodora Petru;
6.05.: Andreea Kremm, Rudolf Staroscik;
7.05.: Eugen Levinius Licker;
9.05.: Hortensia Fuchs, Isabela Ghera;
10.05.: Rudolf Maier, Ana Popescu;
11.05.: Maria Weimann;
12.05.: Francisca Obreja;
13.05.: Daniela Licker;
14.05.: Gerlinde Blaj, Alexandru Cristian Dănescu, Horst Protocsil;
15.05.: Sven Demenyi;
16.05.: Elisabeta Dolorean, Ivone Stănchescu;
18.05.: Floarea Maria Copan;
20.05.: Agnes Friderika Reisinger, Ana Maria Toth;
24.05.: Judith Agnes Pau;
25.05.: Rudolf Kubinsky;
26.05.: Stefan Barth, Margareta Schindler, Alexander Erwin Țigla, Vanesa Munteanu;
27.05.: Mihail Fiat;
28.05.: Peter Chioncel, Horst Neff;
30.05.: Alexandra Cârcu, Francisc Höfner;
31.05.: Christine Coca, Robert Geiszwinkler.

Im Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek zu melden.

Danke!



Unsere Geburtstagskinder in Bokschan, im Mai 2009



Wir gratulieren herzlichst unsere Mitglieder, die im Mai Geburtstag haben:

2.05.: Mihai Rehak;
17.05.: Mihaela Loghin;
31.05: Gabriela Iova.

Im Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese beim Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen in Bokschan zu melden.

Danke!



Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee" Reschitza

Es wurden getauft:



Nicht Norbert (geb.15.10.2008 - get.22.2.2009); Gluvac Kevin Nicolas (geb.28.11.2008 - get.22.2.2009).

Es sind aus dem Leben geschieden:



Schneider Maria (geb.Schneider, 15.7.1927 - gest.3.2.2009); Creinicean Ioan (geb.2.12.1937 - gest.6.2.2009); Lepsi Joseph (geb.10.8.1925 - gest.15.2.2009); Kapornyai Ladislau (geb.27.6.1937 - gest. 21.2.2009).



Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts Bokschan – 2008

Es wurden getauft:



Topcsov Cristina Andreea (geb.16.11.2007 - get.2.2.2008); Velih Evelin (geb.12.10. 2007 - get.5.4.2008); Milac Rareş Victor (geb.9.5.2008 - get. 29.6. 2008); Sadovan Ariana Valentina (geb.8.3.2008 - get.5.7. 2008); Marx Philipp Julius (geb.12.1.2008 - get.22.7.2008); Nardi Daria (geb.4.10.2007 - get.30.8.2008); Némethy Andreea Noémi (geb.1.12.2007 - get.30.8.2008); Némethy Miklós Richárd (geb.1.12.2007 - get. 30.8. 2008); Beul Alejandro Diego (geb.2.3. 2008 - get.9.9.2008); Costeanu Gabriel Marcus (geb.21.4.2008 - get. 14.9.2008); Rimovetz Andra (geb.1.5.2008 - get. 11.10.2008); Boden Erick Leonard Adrian (geb.17.9.2008 - get.25.10.2008); Manciu Fabian (geb.19.9.2008 - get. 27.12.2008).

Es wurden vermählt:



Hajdu Hanna mit Jorz Sorin Marian (14.1. 2008); Kiss Ştefan mit Fecioru Ramona (21.1.2008); Khilburg Ion mit Doboş Juliana (6.3.2008); Urda Alexandru mit Românu Claudia (5.7.2008); Ulieru Cosmin Ionel mit Costean Rosita (30.8.2008); Sirian Julian Adrian mit Betina Cristina (31.8. 2008); Klemensich Thomas mit Miron Ştefania Liliana (6.9.2008); Buciu Florentin Dinu mit Boden Hildegard (25.10.2008).

Es sind aus dem Leben geschieden:



Diaconescu Virgil (geb.26.1.1952 - gest. 3.1.2008); Domsik Imre Lajos (geb.19.9. 1919 - gest.6.1.2008); Toader Margareta (geb.Barcovici, 6.7.1925 - gest.20.1.2008); Bolboacă Toader (geb.18.11.1937 - gest. 23.1.2008); Dobai Mihály (geb.17.5.1941 - gest.28.1.2008); Udoviţă Cristian (geb. 4.1.1921 - gest.12.2.2008); Jókai Ioan Iosif (geb.28.8.1938 - gest.18.2.2008); Mesztrich Maria (geb.Wandracsek, 22.9.1932 - gest.21.2.2008); Csernoklavek Terezia (geb.Anţilă, 28.12.1931 - gest.29.2.2008); Borsic Carol (geb.18.9.1920 - gest.14.3. 2008); Bulea Maria (geb.Dalea, 7.8.1940 - gest.17.3.2008); Kuhn Ştefan (geb.14.8. 1958 - gest.3.4.2008); Serbul Peter (geb.1.7.1938 - gest.3.4.2008); Ciuta Ecaterina (geb.Kherling, 9.4.1927 - gest. 6.4.2008); Sperneac Gertrud Elena (geb. Maguschin, 18.8.1954 - gest.7.5.2008); Szabó Juliana (geb. Draghia, 4.9.1946 - gest.16.5.2008); Carapencea Marius (geb.25.3.1959 - gest.18.5.2008); Bors Antal (geb.14.3.1966 - gest.1.7.2008); Hönig Iolan (geb.30.9.1922 - gest.4.7. 2008); Nicolaevici Deno Dioge (geb.2.12. 1939 - gest.10.7.2008); Enyedi Anna (geb. Huciera, 1.7.1924 - gest.19.8.2008); Pioras Anna (geb.Kocsis, 6.10.1933 - gest. 22.8.2008); Gabel Heinz Karl (geb.21. 4.1956 - gest.7.9.2008); Mertz Aurelia (geb.Borcovici, 2.3.1927 - gest.1.10.2008); Vili Margareta (geb.10.5.1940 - gest.2.10. 2008); Riczi Irma (geb.Kummergruber, 7.1.1917 - gest.11.10.2008); Bus Anna (geb.Jókai, 26.11.1919 - gest.18.10.2008); Szabo Claudiu Eduard (geb.19.2.1989 - gest.18.10.2008); Gaidoş Roza (geb.Dull, 23.7.1919 - gest.20.10.2008); Pinter Doina Anna (geb.Cătană, 24.8.1946 - gest.22.11. 2008); Borsec Maria (geb.Jurscik, 6.12. 1931 - gest.28.11.2008); Debelca Katharina (geb.Kralovanski, 15.3.1929 - gest. 29.12.2008).

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Rezepte aus dem Banater Bergland

von **Elfriede Chwoika**
Reschitza

Brennnesselsuppe



Diese Suppe ist für den Frühjahr geeignet, um unseren Körper zu entschlacken und unser Blut zu reinigen.

Zutaten: 2 Esslöffel Butter, 1 Zwiebel (fein gehackt), 2 Hand voll Brennnesselblätter (nur die Spitzen), 1 l Gemüsebrühe, 3 geriebene Kartoffeln.

Zubereitung: Die Zwiebel in der heißen Butter glasig dünsten, die Brennnesselblätter dazugeben und mit Gemüsebrühe aufgießen. Jetzt die Kartoffeln in die Brühe reiben und alles 20 Min. köcheln lassen. Mit dem Pürrierstab pürieren und mit Pfeffer und Salz abschmecken.

Topfenpizza mit Brennnessel



Zutaten: 200 g Topfen, 4 Esslöffel Milch, 6 Esslöffel Olivenöl, 1 Ei, 400 g Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 1 Prise Salz.

Zutaten für den Belag: Tomatenmark, Emmentaler - gerieben, 3 Hand voll Brennnesseltriebspitzen, 1 Bund frischer Oregano, 7 Rosmarinblättchen, frisch-fein gehackt, 1/2 Bund frisches Basilikum, 2 Stück Mozzarellakäse, Knoblauch zerdrückt (nach Geschmack), Salz und Pfeffer.

Zubereitung Teig: Topfen und Olivenöl mischen, Milch dazugeben. Mehl und Backpulver und Salz gut mischen, Mehlmischung nach und nach zur Flüssigkeit geben, gründlich vermischen und zum Schluss mit den Händen kräftig durchkneten. Teig auf dem Blech (gefettet oder mit Backpapier ausgelegt) dünn ausrollen.

Zubereitung Belag: Brennnesselspitzen kurz blanchieren, Tomatenmark, Pfeffer, Salz, Knoblauch, 1/2 Bund Oregano - fein gehackt, Basilikum fein gehackt und Rosmarin vermischen, auf dem Pizzateig verstreichen, mit geriebenem Emmentaler bestreuen, darauf den restlichen Oregano fein gehackt verteilen, anschließend mit Brennessel belegn. Obenauf kommt der in Scheiben geschnittene Mozzarellakäse. Das Ganze zum Schluss mit etwas Olivenöl beträufeln. Die Pizza bei 200 Grad im vorgeheizten Backofen ca. 1/2 Stunde backen.

Eiweißbrot



Zutaten: 10 Eiweiß, 28 Deka Puderzucker, 20 Deka Butter, 20 Deka Mehl, etwas Zitronensaft, 14 Deka Geriebene Nüsse, 10 Deka Zibeben, 2 Tafeln Schokolade, 10 Deka Rahat, 2 Päckchen Vanillezucker, 1 Backpulver.

Zubereitung: Eiweiß mit dem Mixer zu festem Schnee schlagen, Puderzucker und einige Tropfen Zitronensaft zugeben und weiter steif schlagen. Die Masse soll schnittfest sein. Geriebene Nüsse, die übrigen feingeschnittenen Zutaten, die zergangene, ausgekühlte, noch flüssige frische Butter, Mehl, Vanillezucker und Backpulver nur sehr locker mischen, damit die Schneemasse ihre zarte und feine Struktur nicht verliert. Das lockere Untermengen der Zutaten in die Schneemasse gechieht am besten mit einem Holz- oder Gummispachtel oder mit einem Holzlöffel. Eine Striezelform mit dünnem, eingefetteten Papier auslegen, mit Mehl bestreuen und die Eischneemasse hineingießen. Vorsichtig backen.

(Aus verschiedenen Quellen)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Post für uns

Ploiescht, am 10. Februar 2009

Sehr geehrter Herr Ţigla!

Tausendfachen Dank für Ihr wieder so schönes Februarheft des „Echos der Vortragsreihe“. Wie immer konnte ich es nicht aus der Hand legen, bevor ich nicht die letzte Reihe aller beschriebenen Erreignisse gelesen habe.

Es ist erwähnenswert, dass bei Ihnen, durch die Gedenkveranstaltungen, die Erinnerungen an die schreckliche Zeit der Russlandverschleppung immer bekannt gemacht werden.

Ebenso ist es erwähnenswert, wie Persönlichkeiten unserer Minderheit, wie der Reschitzaer Hans Stendl und Herwig Brandstetter aus der Steiermark zu ihren Ehrentagen von Ihnen geehrt werden. Heutzutage ist dieses weniger üblich, aber gerade deswegen zu erwähnen. Interessant fand ich auch den Artikel „Der Beitrag Tirols zur deutschen Frühkultur“. Er führt in die uns weniger bekannte Geschichte Tirols ein und es ist immer gut, ganz gleich in welchem Alter, wenn man noch etwas dazulernen kann.

Lesenswert war auch die Buchlancierung des Buches „Mia Reschitzara“ beschrieben, welche auch im Rahmen einer Fernsehsendung in deutscher Sprache, landesweit, bekannt gemacht wurde.

Nicht unerwähnt kann der Artikel von Gerhard Chwoika „Gott ist unser Ein und Alles“ bleiben, denn nur die Hoffnung auf unseren Herrn gibt uns die Kraft, unseren Alltag zu bestreiten.

Die „Ehrung in Orawitza“ ist eine selbstverständliche Anerkennung aller Ihrer Tätigkeiten im Banater Bergland. „Ökumenische Weltgebetsoktav“ sollte im ganzen Land zelebriert werden. Leider gibt es hier im Osten des Landes, Ploiescht inbegriffen, meinen Kenntnissen nach, hierfür keine Veranstaltungen.

Somit, geehrter Herr Ţigla, wünsche ich Ihnen und nicht zuletzt Ihren so fleißigen Mitarbeitern auch weiterhin viel Gesundheit und viel Arbeitskraft, damit sie auch in Zukunft, zur Freude der Lesenden Ihrer Zeitschrift, so wirkungvoll schaffen mögen.

Mit den besten Grüßen,

Ihre

Dora Dumitru

*

Rothberg in Siebenbürgen, am 16. Februar 2009

Lieber und verehrter Herr Erwin Josef Ţigla,

nach langer Auszeit bin ich wieder auf dem Pfarrhof. Ich bedanke mich für die Einladung im Mai zu Ihren Literaturtagen in Reschitza, obschon ich keinen neuen Roman geschrieben habe. Leider bin ich gerade zu dem Zeitpunkt auf Lesereise. Und wenn ich leider sage, dann ist damit tatsächlich Leidiges verbunden.

Reschitza ist voller Erinnerungen auf zwei Ebenen: 1960 / 1961, die Liebe zu einer Banater Schwäbin aus Moritzfeld, einiges ist im Roman „Das Klavier im Nebel" festgehalten; und dann die Begegnungen mit Menschen und Büchern durch Ihre, ich sage es betont, IHRE Literaturtage.

Sie wissen, wie gerne ich mich in jene Gefilde begebe. Was mich hin zieht, ist nicht nur Nostalgie, sondern vor allem diese Ihre einmalige literarische Veranstaltung Jahr für Jahr, die nun in die Jahrzehnte geht. Es ist durchaus ein Phänomen ohne Gleichen, ohne das es die einheimische deutsche, deutschsprachige Literatur nicht mehr gebe, zumindest nicht im Bewusstsein von Medien und Öffentlichkeit. Jeder von uns Autoren bliebe für sich, als Ganzes wären wir ein versprengtes Häuflein. Ich habe mich in den Tagen dort immer heimisch gefühlt, irgendwie zu Hause, eben dieses Gefühl, sich in einer vertrauten Welt zu bewegen von Sprache und Herkunft, aber auch im Jetzt und mit Zukunft.

Dazu bewundere ich Ihre Spannkraft, aber auch die Weiträumigkeit dessen, was die „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" anbietet. Ich sehe mir in dem Heft „Echo der Vortragsreihe" immer Artikel für Artikel an, Bild für Bild, und bin überwältigt, ja überwältigt von der Fülle dessen, was als gelebte Wirklichkeit in jenem Winkel unseres Landes Ereignis wird.

Ihrer schöpferischen Arbeit und Ihrem Werk wünsche ich Gottes Segen! Bleiben Sie in der Obhut eifriger Engel,

Eginald Schlattner
Gefängnispfarrer

——— * ———

Schweinfurt (D), am 23. Februar 2009

Lieber Erwin,

auch diesmal ist die Büchersendung gut bei mir angekommen. Herzlichen Dank! Auch wenn ich es schon mehrfach geschrieben habe, ich bewundere immer wieder die Vielfalt und auch das Arbeitsvolumen welches Ihr bewältigt. Erstaunlich, sehr anerkennungswert! Ich gehöre ja nicht der schreibenden Zunft an, habe aber eine Vorstellung von dem nötigen Organisationsaufwand, der zu bewältigen ist, um all dies zu leisten.

Gefreut habe ich mich u.a. über den Aufsatz über Tirol. Ich bin mit großem Interesse den Spuren Speckbachers nachgegangen, in Innsbruck, in Hall und Linz, bloß in Tirol - Königsgnad war ich als Banater noch nicht.

Liebe Grüße aus Schweinfurt!

Euer,

Peter Krier

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Abschiednehmen tut weh!



Am 8. März 2009 wurde unser treuer Vortragende, ***Dr. Lehel Lajos Szántó,*** geboren in Temeswar, am 10. September 1927, gestorben in Reschitza, am 5. März 2009, zur letzten Ruhestätte geführt.

Der Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ trauert um Dr. Lehel Lajos Szántó als einen der ersten aus



Reschitza, die Kunstvorträge innerhalb des Vereins vorgetragen hat. Der erste Vortrag, den er bei uns gehalten hat, hieß „Gotik in der Architektur“ und wurde am 14. Januar 1988, also nach nur 2 Monaten seit dem Tätigkeitsbeginn des Vereins vorgetragen. Weitere folgten ihm, wie z.B. „Impressionismus“ (5. Mai 1988), „Altgriechische, türkische und byzantinische Architektur“ (17. November 1988); „Michelangelo“ (2. Februar 1989), „Architektur in Europa“ (7. Dezember 1989), „Europäische Kunst“ (17. Januar 1991), „Kunst und Natur“ (15. April 1993), „Griechenland“ (20. Dezember 2006) und sein letzter Vortrag bei uns - „Gotik“ (28. Februar 2007), wonach er um Rücksicht bat, wegen seines gesundheitlichen Zustandes dies sein Mitwirken bei uns aufzugeben.

Gott möge ihm die ewige Ruhe geben!

Erwin Josef Ţigla

Nachrichten aus dem „Diaconovici – Tietz“-Lyzeum Reschitza



Einfach Alexander Tietz

von **Gabriela Augustinov**
VI.B Klasse
„Diaconovici - Tietz“-Lyzeum Reschitza

Am 9. Januar 2009 feierten wir im „Diaconovici - Tietz“-Lyzeum Reschitza den 111. Geburtstag von Alexander Tietz, der für mich als Schülerin eine wichtige Persönlichkeit ist, in erster Reihe schon weil die Schule, an der ich lerne, seinen Namen trägt.

Ich erfuhr, dass Alexander Tietz in den früheren Zeiten auch mal Lehrer an unserer Schule war und dass er sehr beliebt war. Doch sein größtes Hobby war die Natur und als Volkskundler war er oft in seinen Banater Bergen unterwegs und neben den Menschen, aus deren Mitte er selbst kam, und wo er auch die wunderschönen Sagen und Märchen anschließend sammelte, danach aufschrieb und veröffentlichte.

Wir versuchten in der Schule so nahe wie möglich an Alexander Tietz heranzukommen, um in seine Fußstapfen zu gelangen und um seinen Hauch, den er

an unserer Schule hinterlassen hat, noch zu fühlen.

Die „Rolf Bossert"-Schülertheatergruppe stellte etwas über und von Alexander Tietz' Werken vor. Professor Ana Kremm erzählte uns über den Menschen Alexander Tietz und über seine Tätigkeit als Lehrer an unserer Schule. Klassenkollegen von mir lasen anschließend aus seinen Märchen und Sagen, die er vor langer Zeit veröffentlicht hatte und die uns heute in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek und in unserer Schulbibliothek zur Verfügung stehen, vor.

Für mich war dieser Tag ein sehr Lehrreicher und ich hoffe, dass wir ebenso auch die Persönlichkeit von Corneliu Diaconovici in Erinnerung bringen werden.

Wenn es soweit sein wird, werde ich euch dann etwas darüber erzählen. Ich bin stolz, mich als Schülerin des Reschitzaer „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums zu bekennen!

Eine unendliche Geschichte

von **Constanţa Bugariu und Ingrid Karin Hewson**

Am 7. Februar 2009, im Rahmen der Lehrerfortbildung haben wir zum ersten Mal bei einem Projekt der „ORACLE"-Stiftung mitgemacht. Es ging dabei um „TINK QUEST", ein internationales Angebot, das via Internet von Lehrern und Schülern weltweit aufgenommen werden kann.

Am Ende der Fortbildung wollten wir ein eigenes Projekt starten. Nach einigen Minuten Gedenkzeit haben wir uns für „The Add. On Story" entschieden, in freier deutscher Übersetzung: „Die unendliche Geschichte". Es soll die Fantasie und Kreativität der Schüler fördern und sie im Sinne eines altersgemäßen sozialen Lebens zusammenführen.

Die Regeln sind einfach: ein Schüler beginnt eine Geschichte; der zweite führt sie fort, indem er an den letzten Satz des ersten anknüpft. Genauso wird die Geschichte fortgesetzt, bis alle Schüler ihren Beitrag aufgeschrieben haben. Was dabei entstanden ist, ist bemerkenswert!

Die Schüler der 4.B Klasse des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums Reschitza haben ihre Geschichte „Der reisende Hase" genannt und in Form eines Filmes gestaltet. Jeder Abschnitt erzählt, wie der Hase eine andere Stadt, eine oder ein anderes Land besucht.

Die Schüler der 2.B Klasse haben als ersten Versuch ihre unendliche Geschichte „Gedichte in Rumänisch" verfasst. Der Titelheld ist ein Kater, der Verschiedenes im Haus und im Garten erlebt. Unsere Geschichten haben wir auch auf „Filmstreifen" aufgeschrieben und dazu gezeichnet.

Am Ende des Projektes stellten die Schüler Folgendes fest:

- es hat uns Spaß gemacht, an der Geschichte zu arbeiten;
- es war spannend, zu entdecken, was das vorige Kind sich vorgestellt hat;
- es ist schön, zu wissen, dass wir auch „Autoren" eines Buches / Filmes sein können;
- wir möchten auch eine andere Geschichte schreiben!



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Frauentag stand im Kalender



zusammengestellt
von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Mutterherz

Nun will das Laub der Wind verweh'n,
Matt wird der Sonnenstrahl;
Doch wird's auch Herbst, mag alles geh'n,
Mir blüht ein Lenz zumal.
Den bricht kein Wind, den nimmt kein Schmerz:
Es ist mein liebes Mutterherz.

Schlöss' man den Englein auch die Tür
Des Paradieses zu,
Sie suchten dich, o glaub es mir,
Geliebte Mutter du!
Ich hab dein Herz und lass es nicht,
Bis meines einst im Tode bricht.

Wohl ist dein Haar, o Mütterlein,
Schon weiß wie Winterschnee,
Doch ist dein Herz voll Rosenschein
Und ohne Dornenweh.
Was will der Herbst, der Erde Schmerz?
Mein Frühling blüht: der Mutter Herz!



Franz Alfred Muth
(1839 - 1890)



ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Zu Gast bei Freunden

von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Es war ein ziemlich warmer, sonniger Februarvormittag. Nach kurzen Orientierungsproblemen in Graz und im ORF-Landesstudio Steiermark, fanden wir, der hier Unterzeichnete, ein Banater Berglanddeutscher, und mein Kollege Sándor Balogh, ein Ungar aus dem Banater Bergland, Frau Christine Brunnsteiner in ihrem Büro im zweiten Stock.

Christine Brunnsteiner, die Moderatorin von „Steiermark Heute", wurde 1954 in Eisenerz geboren. Ihre ORF-Karriere begann 1978 beim Werbefunk. Auf „Radio Steiermark" moderierte sie bald ihre ersten Volkskultur- und Unterhaltungssendungen. 1984 begann sie mit ihrer Fernsehtätigkeit als Moderatorin für das „Österreichbild". Seit 1988 gehört sie zum Moderatoren-Team von „Steiermark Heute". Dazwischen war Christine Brunnsteiner eine der Stützen des „Treffpunkt Steiermark" (1998 bis 1999). Auf „Radio Steiermark" ist sie regelmäßig zu hören. Neben Moderationen ist sie schwerpunktmäßig im Themenbereich Volkskultur tätig.

Schon während des Vorgespräches plauderte sie munter darauf los und beeindruckte uns gleich zu Beginn durch die sympathische Offenheit. Wir unterhielten uns über ihre und meine Arbeit im Bereich Hörfunk und redeten über Verschiedenes. Je länger unser Gespräch dauerte, umso spektakulärer wurde die Diskussion. Wir sprachen über unsere Sendungen, Normen und Regeln der Gesellschaft, die nicht immer der Realität entsprechen müssen.

Nach einer guten halben Stunde entschlossen wir uns, ein Interview für Frau Brunnsteiners Sendung „Lebenswege" aufzuzeichnen, in dem ich der Ansprechpartner sein sollte und Frau Brunnsteiner der Redakteur. Das Interview wurde am Sonntag, dem 22. Februar 2009, auf Radio Steiermark ausgestrahlt und was da herauskam, können sie selber lesen:

Christine Brunnsteiner (Ch.B.): Einen Guten Sonntagmorgen wünscht Ihnen Christine Brunnsteiner. Ein junger Radiomacher aus Rumänien ist heute mein Gast in „Lebenswege". Gerhard Chwoika gestaltet für Radio Reschitza im Banater Bergland die deutschsprachige Sendung. Er erzählt demnächst über sich und seine Arbeit.

Gerhard Chwoika (G.C.): Ich komme aus Rumänien, aus Reschitza, das liegt im Banater Bergland, im Südwesten Rumäniens. Da bin ich vor 38 Jahren geboren; meine Kindheit und Jugendzeit habe ich ebenso da verbracht. Da habe ich auch die Schule und mein Studium und ebenso meine Ausbildung gemacht. Ich lebe hier mit meiner Familie, Mutter und Schwester; früher waren auch die Großeltern dabei, die leider verstorben sind.

Ich bin in der deutschen Volksgruppe aus dem Banater Bergland aufgewachsen. Zu Hause, in der Mitte der Familie wurde nur deutsch geredet. Selbstverständlich in der Schule, auf der Straße usw. auch rumänisch. Mein gesamtes Studium und die Ausbildung habe ich in rumänischer Sprache gemacht.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ch.B.: In seiner Heimat, im Banater Bergland gibt es noch eine relativ große deutschsprachige Volksgruppe, sagt Gerhard Chwoika, deren Ursprung auf die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zurück geht.

G.C.: Die Banater Berglanddeutschen kamen ins Banat nach 1717.

Ch.B.: Und damals war das, um Arbeit zu finden...

G.C.: ...ja, sie kamen hierher um, soviel ich weis, im Bergbau Arbeit zu finden. Das Banat ist in zwei große Regionen aufgeteilt: die Banater Ebene und das Bergland. Die neuen Ankömmlinge haben je einen Platz für Haus und Garten bekommen, um ihn zu bebauen. Sie sind bis in die heutigen Tage großteils dageblieben.

Im Zentrum des Banater Berglands, in der Gegend rund um Reschitza, die Hauptstadt des Banater Berglands, gibt es die Bergdörfer: Steierdorf, Franzdorf, Wolfsberg, Weidenthal, die alle auch heute noch ihre deutschen Ortsnamen bewahren.

Ch.B.: Rumänien ist ein Land mit vielen Volksgruppen, darunter die Ungarn und die Deutschen.

G.C.: Wir benützen für uns das Wort Volksgruppe. Alle meine Vorfahren waren Deutsche, haben deutsch gesprochen und Volkstum und Brauchtum bewahrt und gepflegt. Wir, die Deutschen aus dem Banater Bergland fühlen uns sehr mit Österreich und besonders an die Steiermark verbunden.

Ch.B.: Soviel ich verstehe, geht es hier um deutschsprachig, wobei es nicht jetzt gezielt um Deutschland oder Österreich als Land geht, sondern um deutschsprachig.

G.C.: Ja, um deutschsprachig.

Ch.B: Gerhard Chwoika, Gestalter der deutschsprachigen Sendung bei Radio Reschitza in Rumänien, ist heute mein Gast. Er erzählt darüber, dass die deutsche Volksgruppe in Rumänien im öffentlichen Leben sehr gut vertreten ist.

G.C.: Es gibt deutschen muttersprachlichen Unterricht in den staatlichen Kindergärten und Schulen.

Ch.B.: Und es ist sehr interessant, da hatten wir in unserem Vorgespräch schon darüber geredet, wie viele Volksgruppen es eigentlich in Rumänien gibt und auch vor allem wie die großen Volksgruppen vertreten sind im Bereich Zeitungen, Radio, TV. Wie war denn das in der Ceauşescu-Zeit?

G.C.: Soviel ich weiß, gaben es auch in der Ceauşescu-Zeit ungarische und deutsche Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen. Die deutsche bzw. ungarische Sprache wurde damals mehr als Muttersprache im Haus gesprochen.

Ch.B.: Was wollten Sie, Herr Chwoika, eigentlich werden?

G.C.: Eine komplizierte Frage, aber auch eine ganz interessante. Mein Werden hat sich also in der Zeit ergeben. Zurzeit bin ich in zwei ganz verschiedenen Bereichen tätig. In einem technischen als Bautechniker und im Medienbereich, dafür ich auch zurzeit noch an der Uni studiere, also Journalismus. Das mit dem Journalismus hat sich so ergeben, zuerst machte ich es hobbymäßig, danach fand ich daran Gefallen und es wurde sozusagen teilweise berufsmäßig.

Ganz interessant wäre es zu sagen, wie ich an dem Bereich Hörmedia zu schnuppern anfing. Bei Radio Reschitza lief die deutsche Sendung schon seit dem Jahre 2000, vielleicht auch früher schon.

Erwin Josef Ţigla, die Seele des Deutschtums im Banater Bergland, hat diese Sendung eine Weile betreut, danach bis 2004 traten verschiedene Moderatoren beim Gestalten der deutschen Sendung

an, bis es zu einem Zeitpunkt kam, dass ich angesprochen wurde zu probieren, diese Sendung regelmäßig zu betreuen.

Ich habe es versucht, am Anfang in Parallel mit der vorigen Moderatorin, Frau Elisabeth Bell, danach eine Weile mit meiner Schwester, Prof. Sonja Chwoika, bis ich dann stufenmäßig mich reingearbeitet habe und gefallen daran fand. Seit 2004 bin ich am Ball und es scheint geklappt zu haben. Das Interesse daran wurde so groß, dass es mich dazu brachte, sogar ein Studium in diesem Bereich anzutreten. Dieses Jahr beende ich dieses Studium, wie gesagt im Bereich Journalismus und Kommunikationswissenschaft und trete mein Masterstudium an. Print- und Hörmedia sind sozusagen meine Zukunft.

Ch.B.: Er sei so wie ein Einmannbetrieb und so umfangreich die Arbeit auch ist, er macht sie gern und mit dem sprichwörtlichen Sendungsbewusstsein.

G.C.: Die deutsche Sendung von Radio Reschitza wird einmal pro Woche, am Donnerstag, ausgestrahlt; sie beträgt knappe 30 Minuten, also zwischen 14,20 und 14,50 Uhr; es ist eine aufgezeichnete Sendung, die von einem rechtöffentlichen Sender ausgestrahlt wird. Neben der deutschen Sendung werden ebenso Sendungen der im Banat lebenden anderen Volksgruppen ausgestrahlt. Unter diesen erinnere ich die Sendungen der Ungarn, Serben, Kroaten, Ukrainer, Tschechen, Slowaken und Romas.

Die Sendung in deutscher Sprache wird jede Woche ausgestrahlt; das bedeutet drei oder vier Sendungen pro Monat. Die Themen decken fast alle Bereiche: Nachrichten, Kultur, Musik, Mundart, Soziales, Kirchliches, Jugendprobleme, Auslandsjournal, Rezepte usw.

Ch.B.: Also, wenn ich das richtig verstehe, ist Ihre Sendung Teil eines gemischten Programms eines rechtöffentlichen Senders.

G.C.: Genau am Punkt.

Ch.B.: Und für diese wöchentliche halbe Stunde sind Sie direkt verantwortlich.

G.C.: Ja, für diese wöchentliche halbe Stunde bin ich verantwortlich. Bei der Gestaltung der Sendung gibt es leider kein Team...

Ch.B.: Sie sind das Team!

G.C.: Kann ich offen sagen, dass es so ein persönliches Team gibt, also Gerhard Chwoika und ich, und damit möchte ich mir überhaupt keine Selbstwerbung machen, auch wenn es so klingt...

Ch.B.: ...aber es ist so!

G.C.: Es klingt vielleicht so..., ja. Wie ich schon in unserem Vorgespräch angedeutet habe, ist das eigentliche Studio für die deutsche Sendung bei mir zu Hause; da wird alles, was sich Aufnahme nennt, zu Beitrag geschnitten und bis auf Sendematerial aufgeteilt und gespeichert. Danach werden die fertigen Beiträge ins Radio gebracht, da findet dann die Aufnahme der Moderationen durch die Sendung statt und es wird die Zusammenstellung, im Beisein eines Technikers, des Endprodukts gemacht.

Ich mache mir Zeit um fast bei allen Veranstaltungen der deutschen Volksgruppe dabei zu sein, mache, wie gesagt, die zuständigen Aufnahmen, schneide die Beiträge zurecht, suche die passende Musik dazu aus.

Ch.B.: Von der Konzeptidee bis zu einem fertigen Beitrag, einfach alles...

G.C.: Wie gesagt, alles bis auf die Aufnahmen und Fertigstellung der Sendung im Studio unseres Senders, wo dann auch ein Techniker mitwirkt, der für den technischen Teil dann zuständig ist und alles überprüft, damit die soeben „frische" Sendung auch sendebereit ist.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Einmal im Monat, da haben wir eine Jugendsendung, für diese sind dann drei Jugendliche aus der deutschen Abteilung des Reschitzaer „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums verantwortlich.

Ch.B.: Was das Sendematerial betrifft, ist immer genügend da, könnten Sie vielleicht täglich eine Sendung halten oder wie sieht es in diesem Bereich aus?

G.C.: Ich habe immer genügend Material vorhanden, mache sehr viele Beiträge und könnte täglich eine halbe Stunde daraus machen; schön wäre es, wenn es zumindest eine Stunde pro Woche wäre. Aber es geht nicht: es ist ein gesetzlicher Auftrag und man muss sich daran halten.

Ch.B.: Gerhard Chwoika arbeitet auch sehr gut mit den anderen Volksgruppen zusammen. Diskriminierung ist eigentlich kein Thema, sagt er und das hat er auch nie kennen gelernt.

G.C.: Die Volksgruppen aus unserer Gegend haben sich immer gut verstanden, es gab und gibt keinen Streit. Man lebt ganz friedlich mit allen zusammen.

Ch.B.: Hat der Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union einen Einfluss auf seine Arbeit? Gerhard Chwoika meint, wenn und dann nur im Positiven!



Christine Brunnsteiner (rechts) mit Gerhard Chwoika im Studio

G.C.: Schon vor der Wende, 1987 hatte unsere deutsche Volksgruppe einen deutschen Verein gegründet im Rahmen dessen Veranstaltungen der Deutschen stattfanden. Nach der Wende bekamen dann diese Veranstaltungen einen standhaften Zyklus und sie fanden seit dann immer regelmäßiger statt; das ist schon eine ganz interessante Sache.

Aus meiner Sicht hat die EU nicht allzu viel Neues mitgebracht. Was Neues mit sich gebracht hat die Wende in Rumänien, im Dezember 1989.

Wir pflegen im Banater Bergland zwei der wichtigsten Veranstaltungen auf Landesebene: das sind die „Deutschen Literaturtage in Reschitza" und die „Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland".

Diesen beiden fügte sich noch das schon zu Tradition gewordene „Reschitzaer Deutsche Trachtenfest" an und sehr viele kleinere Veranstaltung, die jährlich stattfinden und nicht zu vergessen sind.

Ch.B.: Was die wirtschaftliche Situation in Rumänien betrifft, erzählt Gerhard Chwoika, das was wir schon seit einige Wochen und Monate aus allen Teilen Europas kennen und immer neu hören, wenn auch der Lebensstandard aus seiner Heimat mit unserem nicht wirklich vergleichbar ist.

G.C.: In der letzten Zeit sprechen alle über die Weltwirtschaftskrise. Es werden sehr viele Leute entlassen, von der Arbeit nach Hause geschickt, trotzt der großen Anzahl von Unternehmen. Es gibt zurzeit auch noch genügend staatliche Unternehmen neben den Privaten in Betrieb.

Ich arbeite in meinem Hauptberuf in einem privaten Unternehmen. Es ist nicht leicht heutzutage, Unternehmer zu sein, Arbeit schaffen, die Arbeiter ausreichend zu bezahlen. Ich bin kein Unternehmer, ich

gehöre zur Angestelltenbranche, nur man kann ganz locker merken, dass die Beziehungen zwischen Chef und Angestellter schon manchmal einen Spannungsgrad erreichen, dass die Löhne sichtbar sinken und dass die Kaufkraft ebenso ein unteres Niveau erreicht hat.

Ch.B.: Sie arbeiten auf einer Seite für ein privates Unternehmen und auf der anderen Seite für ein staatliches, im Rundfunk. Sie können also diese Kontakte am besten verstehen und wahrscheinlich auch ein bisschen vergleichen.

G.C.: Es sind, wie Sie ja schon wissen, zwei verschiedene Bereiche, die nichts miteinander zu tun haben.

Wie es im privaten Bereich zurzeit steht, habe ich soeben kurz angedeutet. Was das staatliche betrifft und überhaupt im Bereich Media, was mich angeht, da wird über diese Krise sozusagen mehr diskutiert, denn Print- und Hörmedia gab es fast in alle Zeiten, ob es Kriegs- oder Friedenszeiten waren.

Ch.B.: Brauchtum wird bei uns hauptsächlich auf dem Lande gepflegt und ist in den größeren Städten noch kaum öffentlich präsent. Gerhard Chwoika erlebt das ebenso in Rumänien.



Gerhard Chwoika beim ORF Steiermark

G.C.: Wie Sie das so formuliert haben, kann ich Ihnen nur Recht geben. Man kann ja locker auch hier in Graz zusehen, dass die Tracht nicht mehr getragen wird, eventuell in einigen Trachtenvereinen, oder sie wird in Schaufenstern ausgestellt.

Bei uns wird auch keine Tracht mehr auf dem Land getragen so wie in den früheren Zeiten. Alle sind jetzt modern angezogen. Teilweise tragen die Alten noch Trachtengewänder. Durch unsere vielfältigen Veranstaltungen wollen wir verhindern, dass man die Bräuche und Sitten unserer Vorahnen von heut auf morgen vergisst.

Ch.B.: Gerhard Chwoika ist ein überlegter, kluger, sehr engagierter junger Mann, für denn sein Beruf als Radiomacher eine wirkliche Berufung ist. Was er sich für die Zukunft wünscht...?

G.C.: Gesundheit in erster Reihe, denn wenn man gesund ist, kann man alles Menschenmögliche tun. Was mich aus der beruflichen Sicht angeht, ist das Radioleben, was mir ganz gut gefällt und auch in meinem Leben seinem Platz findet, ganz gut reingepasst.

Wie schon erwähnt, bin ich nicht nur im Rundfunk tätig sondern auch in der Printmedia bekannt. Ich schreibe für eine deutsche und mehrere rumänische Zeitschriften, mein Bereich ist Volkskultur. Leider ist diese Art von Kultur nicht mehr sehr modern, sie zieht Jugendliche nicht mehr ganz an. Ich versuche, diese Art von Kultur zu pflegen in alldem was ich schreibe oder unternehme.

Gleichzeitig arbeite ich auch an einem Gedichtband, selbstgeschriebene Gedichte, die ich mit Unterstützung von Sponsoren und Literaturliebhabern dieses Jahr veröffentlichen möchte.

Ch.B.: Ja, die Volkskultur ist sozusagen für die moderne Welt ein Thema von gestern.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

G.C.: Ich versuche manchmal auch auf eigenen Wegen diese Art von Kultur zu unterstützen, im Sinne dass ich Mundart und Bräuche bevorzuge und, soweit ich nur kann, pflege.

Ch.B.: Gerhard Chwoika war heute Gast in „Lebenswege". Wenn Sie mehr über die deutschsprachige Sendung im Banater Bergland wissen wollen, können Sie das unter **www.montanbanat.de** auch im Internet abrufen und weitere Informationen verteilt unser Kundendienst.

Einen schönen Sonntag wünscht Ihnen noch Christinne Brunnsteiner. Leben Sie wohl!

Nach fast einer stundelangen Studiozeit und einem gelassenen Gespräch zum Thema Volkskultur und nicht nur und ebenso einem ergreifenden Schlusswort seitens der Frau Brunnsteiner, fühlten wir uns erschöpft und gleichzeitig bereichert. Es wurde soeben ein außergewöhnliches Interview aufgezeichnet, geführt von einer außergewöhnlichen Frau.



Post für uns

Ploiescht, am 9. März 2009

Sehr geehrter Herr Ţigla!

Ihr Märzheft des „Echos der Vortragsreihe" ist bei mir gut angekommen und ich danke von Herzen dafür. Es ist wieder sehr interessant und ich weiß gar nicht, was ich hieraus zuerst erwähnen soll. Die Beiträge aller schildern Ihre unermüdliche Tätigkeit und die Mannigfaltigkeit aller Ihrer Unternehmen. Der Bericht über „Die Jahresplanungskonferenz in Hermannstadt" war sehr lesenswert, weil er auch dem gewöhnlich Sterblichen unbekannte Aspekte der Tätigkeit unseres Forums bekannt macht.

Schön waren die Faschingsfeste und die Nudelparty im Banater Bergland beschrieben und zeugen ebenfals von Ihrer steten Einsatzbereitschaft.

Der Artikel von Gerhard Chwoika „Wenn Steine reden könnten..." ist unserem Volk so wesensnah und müsste von viel mehr Personen gelesen werden und Ihre Zeitschrift müsste viel mehr bekannt sein. Ich werde versuchen, im Rahmen unserer Zusammenkünfte Beiträge aus Ihrer Zeitschrift bekannt zu machen.

Vielen, vielen Dank auch für das schöne Märzchen („mărţişor").

Heute kann ich aber auch von unserer Forumstätigkeit berichten. Am 28 Februar wurde hier die Gedenkfeier zur Russlandsdeportation abgehalten. Anwesend waren die ehemaligen Deportierten (wir sind hier nur noch sieben Personen), Mitglieder des hiesigen Forums und geladene Gäste. Auch von Seiten des Fernsehens gab es Anwesende. Frau Christel Ungar-Ţopescu filmte unser Beisammensein und strahlte es, im Rahmen der Sendung in deutscher Sprache, am 5. März aus.

Ich lege Ihnen, geehrter Herr Ţigla, ein Exemplar unseres Programmes und eine Kopie der von mir gehaltenen Ansprache bei. Sie war in rumänischer Sprache, da man sich hier, leider, nur so verständlich machen kann.

Ich danke Ihnen immer wieder für Ihr so uneigennütziches Entgegenkommen!

Mit den besten Grüßen und Wünschen,

Ihre

Dora Dumitru

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ansprache von Frau Dora Dumitru anlässlich der Russlanddeporetiertengedenkfeier in Ploiescht

Astăzi ne-am întrunit pentru a comemora un trist eveniment, care s-a petrecut cu 64 ani în urmă şi care a lăsat urme adânci în rândul etniei noastre. Aşa cum în rândul cetăţenilor evrei holocaustul nu poate fi uitat, aşa şi în rândul cetăţenilor români de etnie germană pogromul deportării în fosta URSS la muncă silnică de reconstrucţie nu trebuie uitat.

Mulţumim doamnei Nadia Niculescu, care, an de an, organizează comemorarea acestui trist eveniment.

Mie îmi revine în acest an evocarea acestor zile, făcând parte din cei şapte, care cu ani în urmă au fost obligaţi să pornească pe un drum de nimeni dorit.

Pregătirile acestor deportări au fost începute încă din 31 octombrie 1944 când preşedintele Comisiei de Control, Vinogradow, a prezentat guvernului ţării noastre o notă prin care solicita o listă a tuturor cetăţenilor români de etnie germană, apţi de muncă. Aceste liste au fost întocmite şi prezentate şefului URSS-lui, V. Stalin, care a ordonat mobilizarea cetăţenilor români de etnie germană, cu vârste între 17 - 45 ani bărbaţii şi 18 - 30 ani femeile. S-a precizat ca arestările să fie efectuate de către poliţia şi jandarmeria română. Arestările au început la data de 11 ianuarie 1945 la Braşov şi au fost terminate la 16 ianuarie 1945 în restul ţării. Numai din România au fost deportate 69.332 persoane, din care 36.590 bărbaţi şi 32.742 de femei.

Aflând zvonul deportării, părinţii mei şi cu mine s-au refugiat la Cincu la bunica mea. Însă nici aici nu am scăpat de deportare. La data de 14 ianuarie 1945 am fost, la numai 20 ani, ridicată şi dusă la Făgăraş. Am fost cazaţi într-o cazarmă dezafectată unde am fost înregistraţi şi de unde am fost duşi, în convoi, la gară. Aici ne aştepta un lung şir de vagoane de marfă. După îmbarcare au fost închise uşile vagoanelor şi sigilate. Aşteptam plecarea.

În vagonul nostru am fost 6 fete şi 40 bărbaţi, aduşi de la unităţile lor militare, fiind deasemeni de origine germană. Cu stupoare am constatat că unităţile lor i-au aprovizionat cu alimente numai pentru două zile. Am împărţit proviziile noastre la 46 porţii şi fiecare îşi drămuia mâncarea. Ceea ce a fost însă mai cumplit decât foamea, a fost lipsa de apă. Ne mai amăgeam setea cu puţină zăpadă, care a fost luată, de către bărbaţi, prin zăbrelele ferestrei de pe acoperişul vagonului.

După o călătorie de 14 zile s-a deschis, pentru prima oară, uşa vagonului. Am avut voie să coborâm, să ne spălăm superficial cu zăpadă. Aici am primit o ciorbă de castraveţi caldă, care ni s-a părut un deliciu.

După alte 10 zile am ajuns la Petrovka, locul care ne-a devenit, pentru cinci ani, şi locul cumplitelor suferinţi. Spun acestea fiindcă condiţiile de trai şi de muncă au fost extrem de grele. Pentru a exemplifica cele spuse de mine evoc numai faptul că la început lagărul nostru cuprindea 2.000 persoane, iar la întoarcerea în ţară am fost numai 1.887 de inşi. Supravieţuirea depindea de rezistenţa fiecăruia în condiţiile date.

Cu toate privaţiunile cu foame, frig şi lipsa de libertate exista totdeauna o fărâmă de speranţă, ca într-o zi tot coşmarul acesta v-a lua un sfârşit, fapt care ne susţinea moralul, cât era şi acesta.

Eu am lucrat în toate locurile posibile. La început am fasonat stâlpi pentru subteran. Am lucrat în mină de cărbuni, 1.000 m sub pământ, la bucătărie, la munci de pământ, la

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

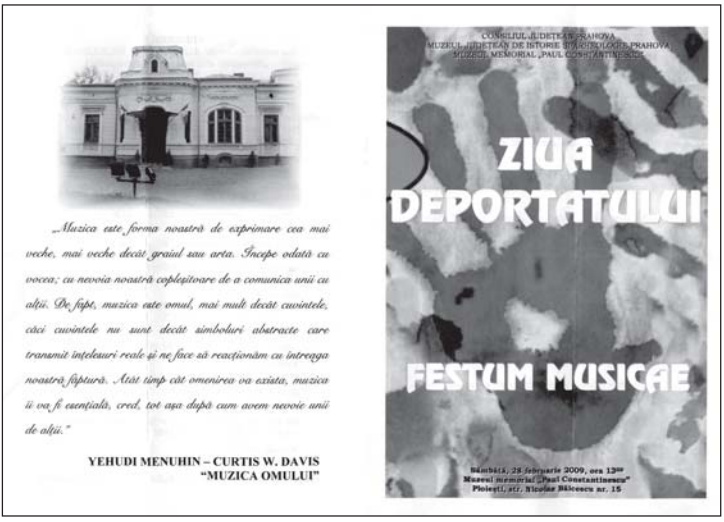
spital. La spitalul lagărului am ajuns datorită faptului că slăbisem foarte mult, aveam numai 32 kg şi nici un brigadier nu vroia să mă mai primească la muncă, deoarece normele trebuiau îndeplinite.

La spital, care era improvizat într-o baracă, munca din punct de vedere fizic a fost mai uşoară, însă din punct de vedere psihic aproape de insuportat. Erau boli cumplite, accidente, o epidemie de febră tifoidă, care o tratam pur şi simplu numai cu comprese ude şi reci, lipsa de medicamente se făcea simțită în permanență. Nădejdea a fost la cel de sus, fiecare cât putea să reziste.

Timpul, cu bune şi rele, a trecut şi într-o zi, la începutul lui decembrie a anului 1949, toată lumea a fost reținută de la muncă. Am fost încolonați, percheziționați şi uşurați de ceea ce aveam încă mai bun. Am fost conduşi la gară unde ne aşteptau tot vagoane de marfă care altădată ne aduseseră în paradisul muncii. După îmbarcare, uşile nu au mai fost zăvorâte. Ni s-a spus că vom merge acasă, lucru care nu-l credeam. Când însă, într-o dimineață am auzit pe lângă vagon vorbindu-se româneşte, am realizat că de data aceasta nu am fost minți. Ajunsesem la Sighet. Aici s-au întocmit actele de repatriere, am primit bilete de tren şi provizii pentru drum şi am pornit spre gară. A doua zi am ajuns acasă, spre fericirea tuturor.

Tot legat de această nenorocire, a deportării, se mai leagă pentru mine un alt eveniment trist. După câțiva ani, fiind într-un cerc considerați de mine prieteni, am fost rugată să le povestesc ceva din timpul deportării. Am povestit câteva întâmplări, mai hazlii. Nu a durat mult timp şi m-am trezit arestată. Mi s-a înscenat un proces politic. Am fost judecată şi condamnată de Tribunalul Militar la 9 ani muncă silnică şi confiscarea averii. Verdictul suna „Crimă de uneltire contra ordinei socialiste". Practic nu mi s-a putut dovedi nimic ce ar fi putut să mă învinovățească, însă aşa erau timpurile, era necesar un exemplu pentru a putea stăpâni societatea. Vă mulțumesc pentru răbdarea Dumnea-voastră de a asculta un fragment din viața unei foste deportate.

Dora Dumitru





„... Mult am avut de suferit..."
J. S. BACH

„... Vreau să demonstrez că oricine are parte de vrednică și plină de noblețe, este în stare, în virtutea acestui fapt să înfrunte nenorocirea..."

„... Vremea de față are nevoie de spirite vajnice..."

„... Nu ți-e dat să trăiești pentru tine ci doar pentru alții..."
L. van BEETHOVEN

„... Vechea suferință omenească arde în pieptul nostru. Ne răpește liniștea și pierde ceasul dulce."
R. WAGNER

„... Menirea sfântă a muzicii este să stingă urile, să potolească patimile și să apropie inimile într-o caldă înfrățire, așa cum a-ntelea-o măreața antichitate, creând mitul lui Orfeu."
GEORGE ENESCU

PROGRAM

- Cuvânt introductiv – dr. ALEXANDRU I. BĂDULESCU
- Evocare – ***„Momente din istoria unei tragedii"***
  - prezintă ec. NADIA NICOLESCU, președinta FDRG – Filiala Prahova
  - DORA DUMITRU – fost deportat în Rusia
- Recital vocal-instrumental
  - *Paul Constantinescu – Cântec – temă cu variațiuni*
    - *Solist pian: SILVIA MIHAI, clasa a VI-a*
  - *J. S. Bach – Sarabanda*
    - *Solist violă: MIHAI GHERASIMESCU, clasa a X-a*
  - *Paul Constantinescu – Două preludii pentru pian*
    - *Solistă: IOANA ENEA, clasa a XII-a*
  - *„Omagiu" – versuri de LILI ENOIU HAUF*
    - *recită autoarea*
  - *Piese celebre din repertoriul internațional*
    - *Solist clarinet: MIHAI NĂSTASE de la Filarmonica „Paul Constantinescu"*
    - *La pian: MIHAI NICHITA*
  - *Ioachim Nill – El Vito – lied*
    - *Solistă: mezzosoprana CRISTINA TRANDAFIR*
    - *La pian: CRISTINA IONESCU*
  - *V. Jianu – Capriciu*
    - *Solistă flaut: ELENA ȘINCAI, clasa a XII-a*
  - *Versuri din lirica germană*
    - *Recită prof. NELU STAN*
  - *George Enescu – Cantabile*
    - *Solistă ELENA ȘINCAI*
  - *Georges Bizet – Habanera – arie din opera „Carmen"*
    - *Solistă CRISTINA TRANDAFIR*
  - *Melodii... melodii*
    - *Solist pian: dr. ADRIAN EUGEN CĂPȘUNĂ*
- Prezentarea programului: dr. ALEXANDRU I. BĂDULESCU

*

Mehadia, am 12. März 2009

Sehr geehrter Herr Ţigla,

In Ihrer veröffentlichten Liste von deutschen Persönlichkeiten in der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" Nr. 9 / 2008, vermisse ich unseren einstigen Pfarrer Mathias Bittenbinder aus Triebswetter / Tomnatic, welcher hier in Mehadia als Pfarrer tätig war (wahrscheinlich 1935 - 1938, die Amtszeit weiß ich nicht). Er ist nach Pfarrer Franz Jäger gekommen und nach ihm hat das Amt als Priester hier Pfarrer Franz Hönig angetreten; beide sind in Ihrer obengenannten Liste unter Nr. 388, 410 eingetragen.

Wir gedenken seiner in Anerkennung und voller Dankbarkeit; wir schulden großen Dank diesem Herrn Pfarrer Bittenbinder (leider nicht mehr am Leben), denn es gebüren ihm große Verdienste für den Kirchenbau der neuen Orschowaer Kirche. Ein Erfolg seiner tüchtigen Tätigkeit, bezüglich seiner Fürsprache bei den deutschen Kirchenfürsten (in jener Zeit in der Bundesrepublik Deutschland), für die Finanzierung dieser stattlichen Kirche.

Haben Sie vom Herzen Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen, für die mir gesendete CD mit den schönen, lieben und vertrauten Weihnachtsliedern aus der Kirche „Maria Schnee" Reschitza, die mir in der Weihnachtszeit viele erhabene Stunden bereitete.

Mit den besten Wünsche für beste Gesundheit und viel Erfolg für weiterhin, Ihnen und Ihren werten Mittarbeitern, grüßt Sie vielmals

Ihre,

Irma Hirschmann

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Frühlingsboten

von **Prof. Ramona Obersterescu**
Reschitza

Auch wenn der Frühling dieses Jahr auf sich warten lässt, wird er, wie immer, schon früh angemeldet: Schneeglöckchen, Märzchen, ...

Die Vinzenzkinder aus Reschitza haben schon seit langem angefangen, diese Frühlingsboten zu basteln. Sie haben dazu auch Kärtchen gebastelt und mit diesen Geschenken bepackt sind sie am Samstag, dem 7. März 2009, zum Seniorenheim der Stadt gefahren. Wie schon seit Jahren, wollten sie den Omas und Tanten eine Freude zum Frauentag bereiten. Auch einige Gedichte und Lieder kamen dazu. Sie waren dieses Jahr nicht allein, Gäste aus Temeswar, Kinder von der „Rudolph Walter"-Stiftung halfen mit, den alten Damen eine Freude zu bereiten.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Sozialzentrum „Frédéric Ozanam" war die Vernissage einer Malausstellung angesagt. Unter dem Titel „Natura şi noi" („Die Natur und wir") wurden die „Werke" der beiden Kindergruppen dem Publikum vorgestellt (insgesamt 160 Aquarelle). Es ist schon das fünfte Mal, dass wir eine gemeinsame Ausstellung organisieren.



Frau Maria Tudur (Reschitza) und Frau Prof. Adriana Oancea-Şuteu (Temeswar) haben über die Arbeiten ihrer Schüler gesprochen. Frau Architekt Ioana Mihăescu, eine Fachspezialistin, welche die Eröffnungsansprache hielt, hatte nur schöne Worte über diese Aktion. Sie forderte die Kinder auf, selbst ihre Arbeiten zu präsentieren, was diese, wenn auch etwas zaghaft und mit berechtigtem Lampenfieber, doch nicht ohne Stolz, taten.

Es war ein langer, ereignisreicher Tag, wir haben jedoch etwas über die Freude an gemeinsamer Arbeit erlebt und gelernt, dass es gut tut, anderen Freude zu bereiten.





IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



„Cu degetul pe rană"



Emisiune radiofonică interactivă la Radio Reşiţa, 16.01.2009, orele 18,10 - 19,00, realizată de jurnalista Dorina Sgaverdia

Dorina Sgaverdia (D.S.): Bun găsit, dragi ascultători! Cu 64 de ani în urmă, în ianuarie 1945, populaţia germană din întreaga Românie, inclusiv din Banatul Montan, era adunată şi începea deportarea germanilor în fosta Uniune Sovietică. O perioadă tristă din istoria acestei etnii, care se va încheia în 1949...

Discutăm în acestă seara la emisiunea *„Cu degetul pe rană"* despre această pagină de istorie încărcată de amintiri dureroase.

Invitaţii mei sunt domnul Christian Paul Chioncel, vicepreşedinte al Forumului Democratic al Germanilor din judeţul Caraş-Severin, domnul Karl Beresnyak, preşedintele Asociaţiei Foştilor Deportaţi în Uniunea Sovietică, şi doamna Adela Supercean, deportată şi domnia sa în fosta Uniune Sovietică.

Bine aţi venit şi vă mulţumesc pentru faptul că aţi răspuns acestei invitaţii.

Domnule Beresnyak, acum 64 de ani, unde eraţi?

Karl Bereznyak (K.B.): Eram la Şcoala nr. 9; acum, acolo se află „Bastilia", Liceul „Diaconovici - Tietz"; dimineaţa la ora 11 m-au prins pe stradă...

D.S.: O amintire tristă!

K.B.: Foarte tristă!

D.S.: Cum s-a întâmplat? Cum v-au prins pe stradă? Vă cunoşteau?

K.B.: M-am dus la o verişoara şi m-au prins pe stradă pur şi simplu...

D.S.: V-au luat şi v-au dus la?

K.B.: La şcoală, la „Bastilia".

D.S.: La „Bastilia" eraţi singur, mai erau alte cunoştiinţe?

K.B.: Erau multe cunoştiinţe acolo; au fost aduşi acolo în mai multe serii. Am trimis atunci vorbă acasă ca să ştie şi ai mei despre nenorocirea mea. În prima seară am dormit pe jos, nu aveam paturi. A 2-a noapte nu prea am dormit: la ora 4 ne-au sculat; au venit maşinile, nişte camioane, ne-au urcat în camion şi ne-au dus jos în gară. Acolo erau pregătite vagoanele în care am făcut în duşumea o gaură în loc de WC; am primit şi o bobarcă în fiecare vagon ca să ne încălzim, căci doar era ianuarie...

D.S.: Şi a urmat deportarea, despre care vom mai vorbi. Câţi etnici germani, domnule Christian Paul Chioncel, au plecat din Reşiţa, din Banat în pe atunci Uniunea Sovietică, acum 64 de ani?

Christian Paul Chioncel (C.P.C.): Înainte de toate, daţi-mi voie să vă mulţumesc pentru invitaţia pe care mi-aţi lansat-o să particip la această emisiune şi pentru tema pe care dumneavoastră aţi ales-o pentru această seară.

Aţi început prin a pomeni că această deportare a germanilor din România în Uniunea Sovietică a fost un moment trist din istoria minorităţii germane de pe meleagurile româneşti. Aş îndrăzni să spun mai mult: nu a fost numai un moment trist, eu cred că a fost o adevărată traumă pe care minoritatea germană a trăit-o prin acestă deportare.

Înainte de a intra în emisie vorbeam cu preşedintele Asociaţiei Foştilor Depor-

taţi în Uniunea Sovietică, domnul Bereznyak, că eu unul nu am ce povesti la capitolul amintire legat de deportarea în Uniunea Sovietică, dar este foarte important ca astfel de orori ale istoriei, cum sunt cele din amintirile pe care dânşii le au, să nu se mai repete.

Revenind la întrebarea dumneavoastră: din datele pe care le avem, se estimează că din judeţul Caraş-Severin, din Banatului Montan, au fost deportaţi un număr de aproximativ 10.000 de persone. Trebuie specificat faptul că persoanele care au fost deportate, femei şi bărbaţi, au fost în aşa fel alese ca să facă parte dintr-o vârstă activă, bărbaţii între 17 şi 45 de ani şi femeile între 18 şi 30 de ani. Lagărele în care au fost internaţi nu erau lagăre de detenţie ci lagăre de muncă, lagăre de reconstrucţie după război.

D.S.: În întreaga Românie, am înţeles că în jur de 70.000 de etnici germani au fost adunaţi şi apoi deportaţi.

C.P.C.: În întrega Românie chiar mai bine de 70.000 de etnici germani au luat atunci drumul acestei deportări şi din păcate mult mai puţini au găsit şi drumul înapoi spre casă.

D.S.: Doamna Adela Supercean, dumneavostră cum aţi fost prinsă, tot pe stradă?

Adela Supercean (A.S.): Nu, s-au auzit nişte zvonuri înainte şi am fost ascunsă!

D.S.: Câţi ani aveaţi atunci?

A.S.: 18 ani. La Cinematograful „Cultural", acolo am fost strânşi şi au venit după noi.

D.S.: Asta după ce v-au găsit?

A.S.: Da, ei au avut liste gata făcute: a fost un soldat român şi un soldat rus, care au venit acasă, de unde ne-au luat; ne-au spus să ne pregătim cu puţină mâncare pentru câteva zile şi nişte haine groase, că ne duc în Rusia. Pe urmă ne-au strâns la Cinematograful „Cultural", acolo deja era plin de lume; am dormit pe jos, am stat o noapte şi o zi, şi într-o dimineaţă...

D.S.: Femei, bărbaţi?

A.S.: Împreună, şi femei şi bărbaţi! Şi pe urmă, într-o dimineaţă au venit nişte camioane şi ne-au dus în Gara Reşiţa Sud. Acolo au fost pregătite vagoanele şi ne-au băgat câte 40 de persone într-un vagon: şi bărbaţi şi femei şi copii, toţi împreună. Şi pe urmă au fost uşile închise, am pornit la drum.

D.S.: Eraţi păziţi?

A.S.: Da sigur, la fiecare vagon erau soldaţii: au fost vreo 40 de vagoane, transportul acesta, şi la fiecare vagon era o santinelă cu puşca, care ne-a păzit.

D.S.: Pe ce traseu aţi plecat? Sau n-aţi văzut nimic, nu ştiaţi pe ce drum?

A.S.: Nu ştiam: a fost o ferestruică mică cu grătare şi nu am putut să vedem unde şi ce, dar totuşi, la graniţa cu ruşii, acolo ne-au pus în nişte vagoane ruseşti pentru că au fost liniile mai late.

Era ger, ne-am mai oprit din când în când, ca să ieşim afară. A fost adusă o găleată de apă pentru 40 de persoane; am fost pe drum mai bine de 4 săptămâni...

D.S.: O singură găleată cu apă; dar mâncare aţi avut, vă dădeau?

A.S.: Mâncare am avut încă de acasă.

D.S.: Dar cât aţi călătorit?

A.S.: Mai mult de o lună.

D.S.: Şi v-a ajuns mâncarea care o aveaţi de acasă?

A.S.: Nu ne-a ajuns... Cât am fost în Rusia, în stepele acelea, ne-au adus nişte bidoane cu ciorbă cu varză, de fapt cu nişte frunze.

D.S.: Deci drumul a fost lung şi greu...

A.S.: Foarte greu!

D.S.: Mâncare nu aţi avut, apă nu aţi avut...

A.S.: Mâncare am mâncat ce am avut de acasă, ne-au dus până la granița cu Siberia, până acolo am fost duşi...

D.S.: Ce ați făcut acolo, ce ați lucrat?

A.S.: Eu am lucrat în mai multe locuri. Am avut noroc că nu am lucrat chiar în iarnă când a fost frigul acela mare de minus 40 de grade. Am lucrat în spital în ultimul timp; să zicem că a fost spital, acolo au fost strânşi toți oamenii care nu au putut să lucreze.

D.S.: Era un spital pentru ruşi sau numai pentru deportați?

A.S.: Numai pentru deportați: a fost o casă lângă o pădure, undeva afară, lângă o pădure pe un câmp, şi acolo era improvizat un spital. Şi era o doctoriță acolo, dar ce putea ea să ne ajute pentru că eram slabi de tot, nu avea medicamente...

D.S.: Cei care veneau acolo, scăpau? Mai scăpau cei care veneau să se trateze în acest spital improvizat?

A.S.: Când nu se mai putea face nimic, îi punea într-un transport şi îi trimiteau acasă, dar mulți au şi murit. A trebuit să strângem morții şi să-i ducem afară într-un şopru de lemn, unde au înghețat; nu mai ştiu unde i-au dus şi i-au îngropat de acolo...

D.S.: Erau printre ei şi reşițeni?

A.S.: Da, erau; a fost foarte greu. Eu am avut noroc că totuşi nu am lucrat în mină...

D.S.: Ce fel de mine erau, ce exploatau?

A.S.: Mine de aur; eu am lucrat într-un timp afară la mină; a trebuit să cărăm minereul cu roaba în altă parte şi să-l mai încărcăm şi în vagoane...

D.S.: Muncă grea! Şi cum vă tratau? Cine vă supraveghea? Militari ruşi?

A.S.: Nu pot să spun că au fost chiar răi ruşii, au fost unii mai severi, dar lumea de acolo, nu pot să zic, ne-au cam înțeles că am fost duşi acolo pe nedrept.

D.S.: Dar ați trecut prin sărbători, prin Paşte, prin Crăciun; cum au fost aceste sărbători?

A.S.: Am fost în baracă vreo 20 de persoane, aveam paturi suprapuse, am fost mai mulți acolo. Chiar într-o seară de Crăciun, i-au strâns pe câțiva şi a trebuit să meargă la lucru în frigul acela mare...

D.S.: Au făcut-o intenționat?

A.S.: Da, au făcut-o intenționat; au trebuit să se îmbrace şi să plece la muncă... Altădată s-a întâmplat în noaptea de revelion...

D.S.: Femeile se descurcau oarecum mai uşor sau am eu sentimentul că femeile mai coseau ceva pentru rusoaice, mai câştigau ceva în plus?

A.S.: Am lucrat şi eu la croitorie, dar am lucrat într-un lagăr de prizonieri români. Şi acolo m-am întâlnit cu mulți dintre vecinii mei şi prietenele mele. Au aflat că mă pricep la croitorie.

D.S.: Înainte de a-l ruga pe domnul Bereznyak să ne povestească care au fost amintirile domniei sale din deportare, mă adresez dumneavoastră, dragi ascultători, cu invitația de a ne suna la 0255 227 227, 0255 206 061, 0255 206 062 sau 0355 401 283, pentru a completa această pagină de istorie cu amintirile dumneavoastră, a rudelor, cunoştințelor, a părinților şi bunicilor care nu mai sunt. Sunteți invitații noştri pentru a completa, cum spuneam, această pagină de istorie.

D.S.: Dumneavoastră unde ați fost deportat, domnule Bereznyak?

K.B.: În lagărul de la Beresowsk ca şi doamna Supercian!

D.S.: Ați fost colegi de şcoală, colegi de lagăr?

K.B.: Când am ajuns acolo am avut parte de 21 de zile de carantină.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

D.S.: După ce ați ajuns?

K.B.: Da, după ce am ajuns şi acolo am pus la punct lagărul! Când s-a apropiat a 21-a zi, ne-au scos în curte, afară, şi ne-au pus să ne aşezăm după meserii. Eu am terminat strungăria...

D.S.: Ați fost strungar la Uzinele din Reşița?

K.B.: La UDR. Da, aici am terminat.

D.S.: V-au aşezat după meserii... Unde ați lucrat dumneavoastră, unde v-au dus să lucrați?

K.B.: La uzine.

D.S.: Ce fel de uzine?

K.B.: La uzinele de întreținere, piese şi maşini noi, utilaje noi. Aveam forje pneumatice, era nevoie de toate meseriile, erau cam vreo 700 - 800 de muncitori cu toții.

D.S.: Toți deportați?

K.B.: Nu. Deportați au fost peste 100, cam 150. O mare parte ne-au pus să facem curățenie. Aveam 19 ani…

D.S.: Erați şi dumneavoastră un copil, n-ați făcut nici armata...

K.B.: Nu. Şi m-au repartizat, iar ziua de 6 martie a fost prima zi de muncă. Cu o zi înainte ne-am dus acolo să-şi caute fiecare maşina cu care avea să lucreze. Noi am dat probă şi ne-au ținut acolo.

D.S.: Unde i-au trimis pe ceilalți, la munci necalificate mai grele?

K.B.: În mine.

D.S.: Deci dumneavostră ați lucrat numai în uzină?

K.B.: Da, numai în uzină, dar nici în uzină nu a fost uşor. 8 ore am lucrat în uzină, dar după aceea ne-au dus în alte locuri de muncă.

D.S.: Şi ce ați făcut acolo? După uzină ce ați făcut?

K.B.: Măturam zăpada, multe alte munci obşteşti.

D.S.: Şi era zapadă din belşug acolo?

K.B.: Da.

D.S.: Avem un telefon. Bună seara! Alo?

Erwin Josef Ţigla (E.J.Ţ.): Bună seara, mă numesc Erwin Josef Ţigla şi doresc să vă mulțumesc pentru această emisiune şi pentru tematica aleasă! Aceşti oameni merită să ne aducem aminte în fiecare an de ei, fiindcă au pătimit multe; mulți şi-au lăsat tinerețea departe de casă şi aşa cum spuneam la întâlnirea deportaților din acest an, 95% care au fost deportați au fost acolo nevinovați, au plătit pentru cei 5% cu adevărat vinovați!

Este o perioadă foarte grea, în aceste zile când ne aducem aminte de ceea ce s-a întâmplat cu deportarea germanilor în fosta Uniune Sovietică!

Bunicul meu a fost de asemenea deportat. Îmi aduc şi acum aminte de povestirile sale, bineînțeles povestite în interiorul familiei, pentru că despre această deportare nu se putea vorbi până în 1989 în mod deschis.

D.S.: Unde a fost deportat bunicul dumneavoastră?

E.J.Ţ.: Tot în Munții Ural, în localitățile Berezowsk şi Iss. De fapt germanii din România au fost deportați în 2 zone dinstincte din foata Uniune Sovietică: este vorba despre Bazinul Donetsk din actuala Ucrainã şi de zona Munților Ural, din actuala Federație Rusă.

Această deportare a fost, aşa cum remarca şi vicepreşedintele Forumului Democratic al Germanilor din județul Caraş-Severin, unul din începuturile micşorării numerice a etniei germane din România. O parte din cei îmbolnăviți acolo în timpul deportării n-au fost trimişi cu trenul de Crucea Roşie în România, în țara lor natală, ci au fost trimişi în Germania. Este foarte interesant faptul că şi de acolo mulți au vrut să vină înapoi în țara lor. Au trebuit

să treacă clandestin mai multe granițe, chiar cu riscul de a fi prinşi... De fapt, mulți au fost închişi pentru trecerea frauduloasă a graniței, alții chiar au fost omorâți de grăniceri, numai pentru simplul fapt că au vrut să se reîntoarcă acasă la părinți, la copii, la frați şi la toți cunoscuții.

Bunicul meu îşi aducea aminte de cea mai frumoasă clipă a vieții sale: el a plecat în Rusia când mama mea avea doar 4 ani şi jumate şi unul din ultimele transporturi cu deportații a ajuns înapoi la Reşița în 24 decembrie 1949, în Ajunul Crăciunului; pentru bunicul meu şi pentru mama mea, pentru toată familia, acea seară de Ajun a fost cel mai frumos cadou, cea mai frumoasă sărbătoare a Crăciunului din viața lor.

De fapt, în prima perioadă a depotării, în primii ani, nu se putea comunica cu deportații; cei de acasă nu ştiau amănunte, dacă mai trăiesc, mai sunt în viață, ce fac, dacă sunt sănătoşi, dacă se mai întorc... Abia mai târziu, după al II-lea an au început să sosească scrisori vagi despre viața lor.

D.S.: Vă mulțumesc pentru faptul ca ați ales, chiar şi la distanță, să fiți alături de noi în această emisiune. Mai avem 2 telefoane, deci 2 persoane care aşteaptă pe fir. Alo?

O ascultătoare: Bună seara, aş fi vrut să iau legătura cu domnul Țigla, am auzit că dânsul este preşedintele Forumului German.

D.S.: Da, este preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din județul Caraş-Severin.

O ascultătoare: Aş dori să cunosc numărul de telefon şi cum pot să-l găsesc în Reşița. Am o problemă cu mătuşa mea, care a fost deportată în Rusia unde a muncit în mina de cărbuni. Vă sun din Caransebeş...

D.S.: Vă rugăm să mai sunați după emisiune şi o să vă lăsăm aici la regie numărul de telefon al domnului Țigla, dar deocamdată nu vi-l putem da din emisie.

Alo, sunteți în direct!

O ascultătoare: Sunt cetățeanca Bognas Maria din județul Sibiu, fac parte şi eu din cei deportați în 1945.

D.S.: Şi ne sunați din Sibiu?

O ascultătoare: Acum sunt la Caransebeş; aici am venit de la Anina, unde am lucrat 48 de ani.

D.S.: Unde ați fost deportată?

O ascultătoare: La Krivoirog, în Ucraina.

D.S.: Ce ați făcut la Kriwoirog?

O ascultătoare: Am lucrat la mine de fier 2 ani de zile şi în 1949 m-am întors, în decembrie. Am acuma 83 de ani!

D.S.: Mulți înainte, cu sănătate. Cu amintiri triste de acolo, nu?

O ascultătoare: Da, mulțumesc lui Dumnezeu că am ajuns acasă să-i văd şi eu pe ai mei!

D.S.: Vă mulțumim şi noi pentru intervenție.

Ați trăit ierni grele acolo, domnule Bereznyak?

K.B.: Vai de mine, foarte grele; temperatura medie era, pot să spun, cam de minus 30 de grade. Cea mai joasă temperatură în vreo 2 nopți a fost -60 de grade.

D.S.: Şi ați suportat la -60 de grade?

K.B.: A trebuit să suportăm, iar cea mai caldă zi de iarnă a fost de -10 grade.

D.S.: Domnule Chioncel, ce spune generația tânără când îi aude pe aceşti foşti deportați?

C.P.C.: În momentul în care îl vizitez pe bunicul meu din partea mamei, care, cu ajutorul lui Dumnezeu, va împlini la sfârşitul acestei luni 93 de ani, una din

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

temele principale de discuție este legată de experiența şi de trăirile pe care le-a avut pe front când a fost cu armata română până la porțile Odesei şi cea de-a doua experiență, care iarăşi l-a marcat, imediat după front, deportarea în fosta Uniunea Sovietică. Îmi povesteşte, cum foamea reuşea să transforme oamenii. De foame reuşeai să faci gesturi de care înainte nu te credeai în stare şi auzind cum le povesteşte, nu îți rămâne decât să te cutremuri. Sunt experiențe, pe care îmi doresc ca nimeni să le trăiască.

D.S.: Au adunat în suflet, bănuiesc, durere, dar au adunat şi ură?

C.P.C.: Din cele povestite şi auzite de mine, nu!

M-ați întrebat şi dumneavoastră mai devreme cum erau tratați cei deportați acolo de către ruşi. Acelaşi lucru l-am întrebat şi eu pe bunicul meu: cum s-a simțit, cum era tratat acolo. Spunea că nici populația autohtonă nu trăia mult mai bine; când era foamete, aceasta era generalizată pentru toți, indiferent dacă au fost băştinaşi sau deportați; deportații nu s-au întors cu resentimente.

Spunea domnul Țigla în intervenția de mai devreme, că mulți deportați nu au luat drumul României ci au fost trimişi în Germania, mai exact în zona ocupată pe atunci de sovietici. Acelaşi lucru s-a întâmplat şi cu bunicul meu; mi-a povestit cum era acolo în Germania, că oraşele erau toate bombardate, nu se putea trăi decât în satele care au rămas întregi, iar după aproximativ doi ani a căutat şi el înapoi drumul spre țară.

D.S.: Mai avem un telefon. Alo?

O ascultătoare: Bună seara, sunt Thomas Maria din Caransebeş, am fost deportată 5 ani în Rusia.

D.S.: În ce zonă?

O ascultătoare: În Donbas am lucrat 5 ani în mine de cărbuni la subteran.

D.S.: Şi ce experiențe ați avut, ce trăiri ați avut? Cum a fost?

O ascultătoare: Am tot sperat că scăpăm, că am fost toți tineri când ne-au luat, aveam 24 de ani când m-au luat... Am avut o fetiță de 1 an care a rămas cu părinții mei, pentru că soțul meu a fost în război.

D.S.: Şi bănuiesc că ați avut o povară în plus ştiind că ați lăsat un copil de un an acasă?

O ascultătoare: Da sigur că da, dar au fost părinții mei şi am avut totuşi nădejdea că au grijă de el.

D.S.: Şi când ați venit acasă şi v-ați regăsit copilul, cum a fost?

O ascultătoare: Am crezut că toarnă cineva o galeată de apă pe mine: când am plecat, el a avut un an şi când am venit avea 6 ani.

D.S.: Şi probabil că nu v-a recunoscut?

O ascultătoare: Cum să mă recunoască, dar mama mea tot a vorbit de mine. Ea a ştiut că vom reveni cândva acasă...

D.S.: E dureros pentru o mamă! Vă mulțumesc pentru intervenție.

Vă mulțumesc şi dumneavoastră pentru prezența în emisiune; din păcate spațiul consacrat acestei emisiuni s-a încheiat. Nu e decât o introducere la un subiect pe care am putea să-l repetăm cu ajutorul dumneavoastră şi al celorlalți care au fost deportați.

Vă doresc sănătate în primul rând şi să ne vedem cu bine!

Pe vinerea viitoare, la aceeaşi oră, dragi ascultători.

Emisiune înregistrată de

dr. ing. Christian Paul Chioncel

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Presse über uns





Nr. 9 (170), septembrie 2008

Duhul Sfânt, sufletul Bisericii la Sydney

Experienţe de neuitat trăite cu prilejul Zilei Mondiale a Tineretului, 2008

de **Alexandru Erwin Ţigla**

„Când va veni Duhul Sfânt asupra voastră, voi veţi primi o putere şi îmi veţi fi martori." (Fap 1,8) Sub acest moto au avut loc în perioada 10 - 20 iulie 2008 „Zilele Mondiale ale Tineretului" (ZMT), pentru a XXIII-a oară, de data aceasta în Australia.

La o distanţă de aproape 20.000 km faţă de ţara noastră, parcurşi în 18 ore efective de zbor, cu o escală de aproape 12 ore în Singapore, aproape 50 de tineri din România s-au întâlnit în Melbourne, pentru a sărbători, împreună cu tinerii de pe tot globul pământesc, zilele premergătoare ZMT (10 - 13 iulie), numite şi zilele în dieceze.

Cei 50 de români, atât romano- cât şi greco-catolici au reprezentat Arhidiecezele şi Diecezele de Iaşi, Alba Iulia, Cluj, Oradea, Bucureşti şi Timişoara. Printre aceştia am avut şi eu ocazia să pot participa şi să reprezint comunitatea din Reşiţa în Australia, după experienţa trăită acum trei ani la Köln, în Germania, cu prilejul celei de a XXII-a ediţii. De data aceasta am dorit să retrăiesc pe pământul Australiei acea atmosferă mirifică de pe pământ german. Bunul Dumnezeu m-a binecuvântat cu această vizită pe continentul austrialian, marea ţară a sudului, cum i se mai spune!

Sosiţi la Melbourne, al doilea oraş ca mărime din Australia, am dat de aşa numita iarnă australiană (în această perioadă în emisfera sudică este iarnă!), undeva în jurul a 10°C; pentru noi a fost un şoc destul de mare, deorece am plecat cu 2 zile în urmă din România de la 30°C şi am ajuns la mai puţin de 10°C.

În sfârşit, în gară ne-am întâlnit tot grupul din România, deoarece am zburat pe patru căi diferite din Europa spre Australia. Împreună am mers apoi spre Parohia „Sfântul Benedict" din Burwood, un cartier din Melbourne, unde ne aşteptau gazdele noastre pentru următoarele zile. O comunitate caldă şi ospitalieră, gata să ne primească în casele lor: aşa au fost cei din „Sfântul Benedict"; fiecare a fost repartizat la câte o familie. Eu am avut ocazia să stau la 3 studenţi tineri australieni, împreună cu un participant din Marghita, judeţul Bihor.

Ajunşi la noua noastră casă, după o scurtă întrevedere cu gazdele noastre, am plecat spre centrul oraşului, pentru a simţi atmosfera şi pulsul viu creat de cei

50.000 de tineri sosiți în Melbourne în cadrul zilelor în dieceze. Uşor de spus: din cartierul nostru până în centrul capitalei regiunii australiene Victoria erau nu mai puțin de 62 de stații de tramvai. Seara ne-am întâlnit din nou la Biserica „Sfântul Benedict" pentru o scurtă cateheză şi pentru a schimba primele impresii despre Australia.

Vineri, în 11 iulie, după Sfânta Liturghie de dimineață am mers cu toții spre „Wattle Park", un parc central din Melbourne, pentru a planta pomi şi arbuşti; în 2 ore s-au plantat de către cei prezenți 200 de pomi şi arbuşti. Apoi am vizitat „Eureka skydeck", unul dintre cele mai mari blocuri de locuit din lume, iar după aceea acvariul din Melbourne, unde am putut vedea unele specii foarte rare de rechini.

La ora 16,30 s-au deschis uşile „Telstra Dom"-ului (un stadion de 55.000 de locuri) pentru Sfânta Liturghie de primire a pelerinilor în Melbourne. A fost primul contact adevărat cu amploarea manifestării: aici s-au adunat în jur de 30.000 de tineri de pe tot globul pământesc, într-o atmosferă de pace, bucurie şi de credință trăită. Au fost prezenți şi au concelebrat Sfânta Liturghie 600 preoți, 12 episcopi şi doi cardinali.

Sâmbătă, 12 iulie, dat fiind faptul că o zi înainte s-a comemorat Sfântul Benedict şi hramul Bisericii din parohia gazdă, a avut loc o Sfântă Liturghie specială închinată Sfântului Părinte şi nouă, pelerinilor din toată lumea, pentru a primi cu inima deschisă mesajul său.

După Sfânta Liturghie a urmat o mică agapă, după care am vizitat grădina zoologică pentru a vedea renumitele animale tradiționale ale Australiei: cangurii şi urşii Koala.

Duminică, 13 iulie, după Sfânta Liturghie, am mers pe plaja Oceanului Indian, pe faleza acestuia şi am vizitat esplanada. Spre seară am fost în „Luna Park", parcul de distracție al Melbourne-ului. Seara am invitat noi gazdele noastre la o seară românească cu cântece, dansuri şi mâncare, tradiționale de pe la noi.

Luni, 14 iulie, a fost ziua despărțirii de familiile noastre „adoptive" pentru parte dintre noi, cei care am plecat cu autobuzul spre Sydney. Este de precizat că între Melbourne şi Sydney sunt aproape 1.000 de km.

După o călătorie lungă am ajuns la Sydney, destinația noastră principală, locul de desfăşurare a ZMT. Aici am fost aşteptați de părintele Michael Anghel în Parohia „Our Lady of the Assumption" („Înălțarea Maicii Domnului"), casa noastră din Homebush, Sydney. O parte dintre noi a stat din nou la familii, iar o altă parte, printre care şi eu, în casa parohială.

Marți, 15 iunie, seara, a avut loc Liturghia de deschidere şi de primire a pelerinilor in Sydney, în portul Barangaroo. Sfânta Liturghie a fost celebrată de cardinalul de Australia, George Pell; în cadrul Sfintei Liturghii s-a făcut referire la un scurt istoric al Zilelor mondiale precedente şi au fost aduse crucea ZMT şi icoana Maicii Domnului, simbolurile ZMT. La această Sfântă Liturghie au participat în jur de 150.000 de tineri din aproape 170 de țări. Au concelebrat 26 de cardinali, 400 de episcopi şi 4.000 de preoți.

Miercuri, 16 iulie, dimineața de la ora 9, am participat la ora de cateheză la Biserica din Homebush, Sydney, ea fiind susținută de PS Virgil Bercea, episcop greco-catolic de Oradea, responsabil cu pastorația tineretului în cadrul Conferinței Episcopale din România. În centrul catehezei acesteia, dar şi al celor din zilele următoare a stat Duhul Sfânt. S-au purtat discuții şi despre istoria Bisericii catolice

de ambele rituri în timpul comunismului. În timpul catehezei s-au interpretat cântece religioase. Totodată a fost posibilă şi spovedania.

În 300 de locaţii din Sydney s-au ţinut simultan cateheze pe aceeaşi temă: Sfântul Duh.

După masa de prânz am vizitat oraşul şi celebra operă din Sydney. Trecând prin oraş am putut observa cum tinerii din diferite ţări dansează, cântă şi se roagă împreună: o atmosferă de unitate totală, cu adevărat incandescentă. Seara am participat la diferite festivaluri şi concerte în centrul oraşului.

Joi, 17 iulie, dimineaţa, după o altă catehezã ţinută de PS Virgil Bercea despre Duhul Sfânt, sufletul bisericii, ne-am îndreptat cu toţii spre Barangaroo, unde după-masa urma să sosească pe vasul „Sydney 2000" Sfântul Părinte Papa Benedict al XVI-lea, această primă întâlnire fiind intitulată Sărbătoarea de primire, cu o participare de 500.000 de pelerini şi localnici. Sfântul Părinte a sosit cu vaporul, iar în Barangaroo a coborât pe ţărm, salutând participanţii. Aici a ţinut o scurtă predică despre însemnătatea ZMT. Eu personal am stat de data aceasta mai aproape de scena de unde a vorbit celor prezenţi Sfântul Părinte Papa Benedict al XVI-lea.

Vineri, 18 iulie, dimineaţa, a avut loc deja obişnuita catehezã, din păcate ultima de la Sydney, iar apoi am pornit cu vaporul din satul olimpic spre centrul oraşului, în vederea participării la Drumul Crucii (jucat de 80 de tineri în mod real!), iar apoi am vizitat „Manly Beach", o plajă celebră pentru surfing.

Sâmbătă, 19 iulie, după Sfânta Liturghie de dimineaţă, „înarmaţi" cu saci de dormit şi cu haine groase, am plecat spre „Randvick", marele hipodrom din Sydney, unde urma să se desfăşoare Vigilia de seară şi Sfânta Liturghie finală de duminică. Am mers prin Sydney un drum al pelerinului de circa 10 km, printre altele şi peste renumitul pod din Sydney, închis de data aceasta pentru circulaţia autovehiculelor.

Ajunşi pe hipodrom pe la ora 16, am văzut aceea mare de oameni, în jur de 235.000 de pelerini, gata să îl întâmpine pe Sfântul Părinte. Am căutat parcelele rezervate nouă, am despachetat şi am aşteptat sosirea Sfântului Părinte.

La ora 19 a început privegherea de rugăciune cu papa, vigilia de seară; au urmat punerea în comun a unor experienţe trăite de tineri în aceste zile precum şi o adoraţie. Noaptea au urmat o serie de concerte dedicate ZMT.

Duminică, 20 iulie, dimineaţa la ora 7, a vut loc rugăciunea de dimineaţă, după care l-am aşteptat cu toţii pe Sfântul Părinte care a celebrat începând cu ora 10 (ora 3 ora României) Sfânta Liturghie de încheiere a ZMT. 24 de tineri au primit Sfântul Mir de la însuşi Sfântul Părinte. Papa Benedict al XVI-lea ne-a încurajat în predica sa să mergem mai departe, să-I spunem DA lui Isus Cristos în viaţa noastră de zi cu zi!

În partea finală a Sfintei Liturghii s-a anunţat oficial că următoarea ZMT se va desfăşura la Madrid, în Spania, peste trei ani, în 2011.

La Sfânta Liturghie de încheiere au slujit alături de Sfântul Părinte 700 de cardinali şi episcopi, 2.000 de preoţi. Participanţi au fost în număr de 350.000, pelerini şi autohtoni.

Înainte de a mă întoarce în România, datorită problemelor de rezervare de zbor, am petrecut câteva zile de neuitat în Singapore şi Malaiezia. Şi, în sfârşit, din nou ACASĂ, după trei săptămâni de pelerinaj prin Australia şi Asia!

A fost pentru mine o experienţă unică, de neuitat şi sper ca Bunul Dumnezeu să mă ajute să pot participa şi în 2011 la Madrid, la ZMT. Ar fi pentru a treia oară pentru mine!

În final doresc să le mulţumesc tuturor celor care mi-au facilitat această participare şi care au avut încredere în mine ca să fiu prezent la Ziua mondială a tineretului din Sydney!

Zett Zeitschrift des Zentrums für Lehrerfortbildung

Nr. 16 / 2008

Das Laternenfest in deutschsprachigen Grundschulen Rumäniens

Auswertung einer Umfrage

von **Adriana Hermann**

Wir wollten herausfinden, wo gefeiert wird, seit wann und von wem die Anregung kam. Bei Lehrerinnen in größeren Schulen aller Regionen mit deutschsprachigem Unterricht haben wir nachgefragt.

Man muss wissen, dass es das Laternenfest vor der Wende in Rumänien nicht gegeben hat. Die meisten befragten Kolleginnen gaben an, vor etwa 10 Jahren das erste Fest veranstaltet zu haben. Erwin Josef Ţigla weiß es noch genau: Dieses Jahr zogen die Kinder in Reschitza zum 13. Mal mit ihren Laternen durch die Straßen. Roxana Mândrescu (Klausenburg) hat in ihrem ersten Lehramtsjahr (1994) bereits gefeiert. In Sathmar wurden auch schon 1994 die ersten Laternen gebastelt - in einem Kindergarten.

Das Laternenfest wird oft zu einer großen Veranstaltung, die auf einem zentralen Platz, im Park, oder sogar auf einem Berg stattfindet; an der Vorschul- und Grundschulkinder, Lehrpersonen und Eltern teilnehmen. Katholische und evangelische Pfarrer und Religionslehrer gestalten es immer wieder mit; es gibt Gottesdienste, Schattenspiele, szenische Darstellungen der Martinsgeschichte und den Umzug - singend (oft „Lanteeerne, Lanteeerne...“) und mit brennenden Laternen. Zum Ablauf gehören auch das Trinken von heißem Tee und das Teilen eines Kuchenstücks mit einem Klassenkameraden.

Wie kam es dazu, dass das Laternenfest eine Tradition an deutschsprachigen Grundschulen (und Kindergärten) in ganz Rumänien wurde? Die Befragten geben an, dass sie es aus deutschen Bastelbüchern kennen, es im Fernsehen, in Deutschland oder Österreich gesehen, von älteren Kolleginnen oder aber von jungen Absolventinnen übernommen haben. Eine Musiklehrerin aus Deutschland, die Religionslehrerin, Frau Dan, Marlene, Ingrid, Elke, Sorana, Frau Schlattner, Frau Seidner, Gudula Gnann sollen es gewesen sein, die durch Vormachen oder in der Ausbildung (am Päda in Hermannstadt) dazu angeregt haben.

Im Bukarester „Goethe“-Kolleg hat vor drei Jahren eine Klasse gefeiert, im vergangenen haben sich mehrere beteiligt und in diesem Jahr waren es sogar 12 Klassen. Es gibt also immer noch Orte, wo diese Tradition entsteht und sich entfaltet. Bedeutend für die Erziehung ist sie aus meiner Sicht vor allem dadurch, dass dabei Werte vermittelt werden (das Teilen mit dem Nächsten) und die Verbindung zur Ortsgemeinschaft gepflegt wird. Wer sieht sich nicht mit Freude die vorbeiziehenden Kinder mit ihren Lichtern an oder geht nicht sogar geme mit?

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kalender Mai 2009



Datum	Tag	Römisch-katholisch	Evange-lisch	Refor-miert	Griechisch-katholisch	Rumänisch-orthodox	Mosaisch
1.	Freitag	Josef	Maifeiertag	Jakab	Ieremia	Ieremia	
2.	Samstag	Athanasius	Siegmund	Zsigmond	Atanasie	Atanasie	Kedoşim
3.	Sonntag	4.Osterso.	Jubilate	Irma	Dum.3.d.P.	Dum.2.d.P.	
4.	Montag	Florian	Freia	Mónika	Pelagia	Palaghia	
5.	Dienstag	Godehard	Gotthart	Irén	Irina	Irina	
6.	Mittwoch	Antonia	Hermine	Eliz	Iov	Iov	
7.	Donnerstag	Gisela	Ilse	Gizella	Sf.Cruci	Sf.Cruci	
8.	Freitag	Rachel	Alwin	Mihály	Arsenie	Arsenie	Pesah Şeni
9.	Samstag	Karla	Gebhard	Gergely	Isaia	Nicolae	Emor
10.	Sonntag	5.Osterso.	Kantate	Antónia	Dum.4.d.P.	Dum.4.d.P.	
11.	Montag	Sigismund	Adolf	Albert	Mochie	Mochie	
12.	Dienstag	Pankratius	Pankratius	Pongrác	Epifanie	Ioan Valahul	
13.	Mittwoch	Servatius	Servatius	Szervác	Glicheria	Glicheria	Lag Baomer
14.	Donnerstag	Bonifatius	Bonifatius	Bonifác	Izidor	Isidor	
15.	Freitag	Sophie	Sophie	Zsófia	Pahomie	Pahomie	
16.	Samstag	Johannes	Sunhild	Mózes	Teodor	Teodor	Behar
17.	Sonntag	6.Osterso.	Rogate	Andor	Dum.5.d.P.	Dum.5.d.P.	
18.	Montag	Felix	Erich	Erik	Petru	Petru	
19.	Dienstag	Alkuin	Malvine	Buda	Patriciu	Patrichie	
20.	Mittwoch	Frieda	Bernhard	Bernát	Talaleu	Talaleu	
21.	Donnerstag	Chr.Himmelf.	Chr.Himmelf.	Konstantin	C-tin, Elena	C-tin, Elena	
22.	Freitag	Julia	Olga	Júlia	Vasilisc	Vasilisc	Ziua Ierusalim.
23.	Samstag	Desiderius	Erwald	Dezső	Mihail	Mihail	Bamidbar
24.	Sonntag	7.Osterso.	Exaudi	Eszter	Dum.6.d.P.	Dum.6.d.P.	Roş Hodeş
25.	Montag	Gregor	Urban	Orbán	Ioan	Ioan	
26.	Dienstag	Philipp	Gerda	Fülöp	Carp	Carp	
27.	Mittwoch	Augustin	Helene	Hella	Eladie	Terapont	
28.	Donnerstag	Ingeborg	Wilhelm	Emil	Înălț.Domn.	Înălț.Domn.	Aj.Şavuot
29.	Freitag	Maxim	Max	Magdolna	Teodosia	Teodosia	Şavuot I
30.	Samstag	Ferdinand	Ferdinand	Nándor	Isachie	Isaachie	Şavuot II
31.	Sonntag	Pfingstso.	Pfingstso.	Angéla	Dum.7.d.P.	Dum.7.d.P.	Isru Hag

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Msgr. László Böcskei, der neue römisch-katholische Bischof von Großwardein

Großwardein, am 7. März 2009





Die Basilica Minor „Heilige Maria, Mutter Gottes", die Bischofskathedrale in Großwardein (links: außen; oben: innen)



Die Eingangsprozession





Die Eingangsprozession mit den Domherren aus Großwardein und Temeswar, und den teilnehmenden Bischöfen



Der Apostolische Nuntius in Bukarest Msgr. Francisco Javier Lozano Sebastian



Teilnehmende Bischöfe



Großerzbischof Lucian der Griechisch-Katholischen Kirche Rumäniens

In der Mitte: Altbischof Msgr. József Tempfli



ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Der neue Generalvikar von Temeswar, Pfr. Zsolt Szilvágyi



Bischof Msgr. Martin Roos hielt die Predigt

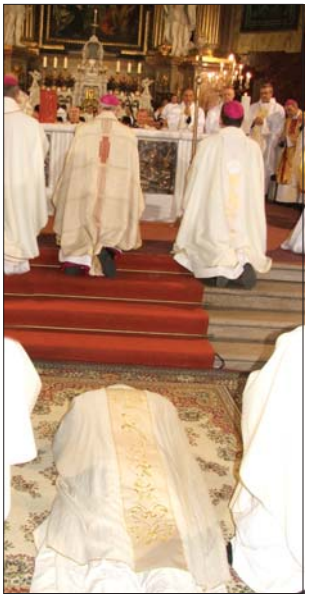


Beginn der Bischofsweihe





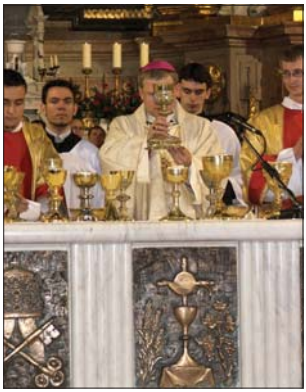
Die Bischofsweihe mit dem Hauptkonsacrator Msgr. Martin Roos, Diözesanbischof von Temeswar, Dr. Ioan Robu, Erzbischof-Metropolit von Bukarest und Dr. Balázs Bábel, Erzbischof-Metropolit von Kalocsa-Kecskemét







Msgr. Martin Roos, Diözesanbischof von Temeswar (links) und Dr. Balázs Bábel, Erzbischof-Metropolit von Kalocsa-Kecskemét segneten den neuen Bischof Msgr. László Böcskei







Der neue Bischof Msgr. László Böcskei zelebrierte die Heilige Messe

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Der Schlusssegen des neuen Bischofs Msgr. László Böcskei



Die drei Bischöfe, die die Weihe vollendet haben







Der neue Bischof Msgr. László Böcskei segnete die Gläubigen







Unter den Gästen: Prof. Dr. Karl Singer, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, Erwin Josef Ţigla, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen (Foto links), Şofronie Drincec, Rumänisch-Orthodoxer Bischof von Großwardein (Foto mitte) und László Tőkés, Reformierter Bischof von Großwardein (Foto rechts)





Beim Ausgang



ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„Alexander Tietz"-Preisträger 1999 – 2008



Die „Alexander Tietz"-Preisträgerin für das Jahr 1999: †Traute Kocmann-Lorinser (Graz)



Der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2000: Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca (Reschitza)



Der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2001: Max Wratschgo (Feldbach / Steiermark)



Der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2002: Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann (Graz)



Der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2003: Heinz Stritzl (Klagenfurt)



Die „Alexander Tietz"-Preisträgerin für das Jahr 2004: Altlandeshauptmann Waltraud Klasnic (Graz)



Der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2006: Dr. Herwig Brandstetter (Graz)



Der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2008: Prof. Josef Barna (Reschitza)



Der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2005: Horst Martin (Temeswar)



Die „Alexander Tietz"-Preisträgerin für das Jahr 2007: Henriette Bacizan (Steierdorf - Anina)